

Wiesbadener Tagblatt.

53. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 5 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

21,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Kleinanzeigen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtige 1 M.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 59.

Verlags-Nr. 2950.

Samstag, den 4. Februar.

Redaktions-Nr. 52.

1905.

Morgen-Ausgabe. 1. Blatt.

Die neuen Handelsverträge.

Das große Geheimnis ist wenigstens zu einem Teile gelüftet. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hat einen ziemlich ausführlichen Auszug aus dem Vertragstext und den ausländischen Zollsätzen gebracht. Wenn dieser Auszug auch noch nicht genügt, um ein endgültiges Urteil über die Verträge abzugeben, so gewinnt man doch schon einen ungefähren Eindruck. Das wichtigste daran ist die Feststellung der Tatsache, daß die Neu-
regelung unserer Handelspolitik ausschließlich im ver-
meintlichen landwirtschaftlichen Interesse geschieht ist, daß dagegen die Interessen von Handel und Industrie absolut in den Hintergrund getreten sind. Das ist aus-
drücklich ausgesprochen worden im Einleitungssatz:
„Das oberste Prinzip, die möglichste Steigerung des
Schutzes der landwirtschaftlichen Produkte, ist ohne
Schwanken festgehalten worden.“ Daß sich „aus dieser
entschiedenen Betonung der landwirtschaftlichen Interessen
Schwierigkeiten für unsere Unterhändler ergaben“, kann
man gern glauben. Gelöst sind diese Schwierigkeiten
auf Kosten der Industrie. Ihr gegenüber beruht man
sich auf die bisher schon bewiesene „Anpassungsfähigkeit“. Man hofft, daß trotz der „empfindlichen Zollserhö-
hungen im allgemeinen“ diese „für unsere Industrie noch er-
träglich“ sind. Man tröstet sich damit, daß sie „zum
Teil mit von den ausländischen Verbrauchern zu tragen
sein dürften“. Man hofft daher, daß „eine wesentliche
Einbuße wohl nicht zu befürchten sei“ und will sich vor-
reden, daß die Verträge in einer Form erneuert sind,
„die unter sehr wesentlicher Besserstellung der landwirt-
schaftlichen Produktion es auch unserer Industrie er-
möglichend wird, sich in befriedigender Weise einzurichten“.

Dieser Optimismus ist zu bewundern, denn neben
der Erhöhung der Produktionsbedingungen der
Industrie und der Lebenshaltung der Arbeiterschaft
durch die Erhöhung der deutschen Zölle auf Rohstoffe,
Halbfabrikate und Lebensmittel tritt auch eine sehr
weitgehende Verschlechterung der Absatzbedingungen ein,
am wenigsten gegenüber Italien und Belgien, die ja
sich nicht mit einem neuen Zolltarif gelistet hatten; am
stärksten gegenüber Rußland, Österreich und Rumänien,
denen gegenüber das „oberste Prinzip, die Steigerung
des landwirtschaftlichen Schutzes“, von besonderer Be-
deutung ist. Namentlich der österreichische Tarif erschreckt
durch die ungeheure Höhe von Zollsteigerungen, die auf
die Erzeugnisse der deutschen Eisen-, Maschinen-, elektro-
technischen, chemischen, Textil-, Papier- und Leder-
industrie gelegt sind. Auch in Rußland und Rumänien
sind die Textil-, Eisen- und Maschinenindustrie in erster

Linie die Leidtragenden. Leider muß man annehmen,
daß die Verträge noch schlechter sind, als sich aus der
Veröffentlichung erkennen läßt, denn manche erheblichen
Änderungen werden mit Stillhalteklagen übergegangen oder
nur verschämte angedeutet. Insbesondere in der Be-
sprechung des österreichischen Tarifes ist immer nur die
Rede von Sätzen, die „vielfach die bisherigen Vertrags-
mäßigen Sätze mehr oder weniger übersteigen“; für die
Textilausfuhr von Zollserhöhungen, die „im allgemeinen
wohl als nicht besonders gefährdend bezeichnet werden
dürften“; in der Papierindustrie von „stärkeren Er-
höhungen, deren Belastung aber durchgehend keine über-
mäßige“ sei; von „stärkeren Erhöhungen“ für unsere
Lederindustrie; von „erhöhtem Schutz“ für Lohwaren;
von „teilweise erhöhten Sätzen“ für die Kleinfabri-
kation; „für die meisten Maschinenarten von Er-
höhungen, die stellenweise nicht unbedeutend erscheinen
können“; von „sehr erheblichen Zollserhöhungen“ für
die Erzeugnisse der elektrotechnischen Industrie; von
„erheblich erhöhten Sätzen“ für die Edelmetallindustrie
usw. usw.

Die Regierung scheint sich anscheinend, zahlenmäßig
die Höhe der neuen Zölle zu nennen; das deutet auf
ein schlechtes Gewissen. Im selben Sinne zu deuten ist
das ängstliche Bemühen, alle Verbesserungen der be-
stehenden Verhältnisse (und es sind zweifellos eine Reihe
von kleinen Verbesserungen vorhanden), auch jede Aus-
rechterhaltung einer bisherigen Vergünstigung möglichst
in helles Licht zu setzen, sie sogar äußerlich durch Sperr-
druck hervorzuhellen, während über die viel wesen-
tlicheren Erhöhungen möglichst bescheiden hinweggegangen
wird. Selbst da, wo eine erhebliche Erhöhung eintritt,
vergibt die „N. A. Z.“ nicht, hervorzuheben, daß „die
Festlegung selbst erhöhter Zölle noch von Wert ist“. Also der alte Trost, die Exportbedingungen werden
zwar viel ungünstiger, aber man hat nun auch die
Sicherheit, daß sie 12 Jahre lang so ungünstig bleiben.

Ein anderes Mittel, die Verträge in möglichst
glänzendem Lichte erscheinen zu lassen, ist der immer wieder-
holte Hinweis auf die neuen Generaltarife der fremden
Staaten und das Rühmen, daß man eine erhebliche
Erniedrigung dagegen erzielt habe, wenn ja auch „leider
die neuen Sätze ganz beträchtlich über den alten Ver-
tragsätzen blieben“. Dieser Vergleich ist absolut falsch.
Die neuen Verträge dürfen nur an den alten Verträgen
gemessen werden. Denn eine Fortdauer dieser Verträge
konnte Deutschland erzielen. Und Österreich, Schweiz,
Rumänien, Rußland hätten nicht in dem vorhandenen
Maße wiederum ihren Zollschutz weiter gesteigert, wenn
nicht Deutschland mit seinem neuen Tarife das Signal
zum Rennen gegeben hätte.

Das ist ja der wesentlichste Gegensatz zwischen den
bisherigen und den neuen Handelsverträgen. Die
Capitulationsverträge bezweckten eine Erleichterung des
internationalen Warenaustausches; die neuen Verträge

bezwecken ausschließlich eine Erschwerung dieses Warenaus-
tauschs. Das wird auch in der „N. A. Z.“ sehr
mehrfach hervorgehoben, nicht nur durch die Betonung
des „obersten Prinzips, der möglichsten Steigerung des
Schutzes der landwirtschaftlichen Produkte“, sondern auch
Industriezöllen gegenüber. Von vornherein ist auf alle
Erniedrigungen ausländischer Zölle verzichtet worden,
wenn von einer solchen Erniedrigung irgend ein anderer
Staat einen noch größeren Nutzen als Deutschland haben
könnte. Verzichtet worden ist nach dem ausdrücklichen
Wortlaut der „N. A. Z.“ auf Konzessionen da, wo die
Erniedrigung hauptsächlich im eigenen Interesse des
Freihandels, seines Konsums oder seiner Industrie
liegt. In verschiedenen Fällen wird unsere Industrie
über eine ausländische Zollserhöhung damit getröstet, daß
auch wir nunmehr einen erhöhten Zollschutz haben.
Und bei Besprechung der schweizerischen Maßnahmszölle,
die für unseren Export teilweise sehr ungünstig
sind, ist ausdrücklich zugestanden worden, daß man
nicht auf eine Erniedrigung der beiderseitigen Zölle das
Hauptgewicht gelegt habe, sondern daß die Unterhändler
geglaubt haben, „den von ihnen zu vertretenden
Interessen am besten dadurch gerecht zu werden, daß
den Erhöhungen auf der einen Seite gleichwertige Er-
höhungen auf der anderen Seite gegenüberstünden“.

Man sieht schon daraus, daß Industrie und Handel
in Deutschland keine Veranlassung haben, mit großen
Hoffnungen auf die Verwirklichung der Verträge zu
warten; daß sie allen Anlaß haben, den Inhalt der
Verträge recht gründlich darauf zu prüfen, ob sie ihnen
etwas nützen können. Vor allen Dingen werden sie sich
klar werden, daß die industriellen, überwiegenden Teile
der deutschen Volkswirtschaft gegenüber der knirschenden
Agitation der Agrarier stiefmütterlich behandelt werden,
wenn sie nicht selbst energisch ihre Interessen vertreten.

Die Aussichten im Kohlenstreik.

(Von unserem Spezialberichterstatter.)

K. Bochum, 2. Februar.

Der Generalstreik dauert nun schon ziemlich drei
Wochen. Eine Anzahl Zechen streikt sogar schon in der
4. Woche. Für einen Streik von über 200 000 Leuten
will das schon etwas bedeuten. 1889 dauerte der eigent-
liche Generalstreik kaum 14 Tage. Nur ein Teil der
Streikenden harrte damals noch 10 Tage länger aus.

Der Schaden ist schon heute riesengroß. Die wöchent-
liche Kohlenproduktion des Syndikats betrug 1½ Mill.
Tonnen. Diese stößt fast ganz. Denn die augenblick-
liche Produktion genügt kaum für den Bedarf der Zechen
selbst, um die Maschinen in Gang zu halten. Massen-
haft sind bereits Strecken zusammengebrochen. Teils
durch Druck, wo das Gebirge sehr nachgibt, teils durch
Quellung, wo das Wasser sehr stark ist. Die Stempel

länge am 28. Februar 10 Stunden 42 Minuten, die Nacht-
länge 13 Stunden 18 Minuten, es nimmt also im
Februar der Tag um 1 Stunde 47 Minuten zu.

Am Mitternacht am höchsten stehen im Februar die
Fixsterne: Ceta Wasserfahne (3.4. Größe) am 2. Febr.,
Jota großer Bär (3. Größe) am 3. Februar, Eta großer
Bär (3.4. Größe) am 4. Februar, 40 Luchs (3.4. Größe)
am 8. Februar, Alford (2. Größe) und h großer Bär (3.4.
Größe) am 10. Februar, Theta großer Bär (3. Größe)
am 11. Februar, Epsilon Löwe (3. Größe) am 15. Februar,
Eta Löwe (3.4. Größe) am 11. Februar, Epsilon Löwe
(3. Größe) am 15. Februar, Eta Löwe (3.4. Größe) am
20. Februar, Regulus (1.2. Größe) am 21. Februar,
Lambda großer Bär (3.4. Größe), Ceta Löwe (3. Größe)
und Sama Löwe (2. Größe) am 23. Februar und Mi
großer Bär (3. Größe) am 24. Februar.

Nächstermonat veränderlicher Sterne vom Algoltypus
finden im Februar statt: am 2. Februar um 1 Uhr nachts,
am 5. Februar um 10 Uhr nachts, am 8. Februar um
7 Uhr nachts, am 10. Februar um 6 Uhr morgens, am
22. Februar um 3 Uhr nachts, am 25. Februar um Mitter-
nacht und am 28. Februar um 8 Uhr nachts bei Algol;
am 5. Februar um 6 Uhr morgens, am 12. Februar um
5 Uhr morgens, am 19. Februar um 5 Uhr morgens und
am 26. Februar um 4 Uhr nachts bei Delta der Wage;
am 2. Februar um 8 Uhr nachts, am 7. Februar um
3 Uhr nachts, am 12. Februar um 2 Uhr nachts, am 17.
Februar um 2 Uhr nachts, am 22. Februar um 2 Uhr
nachts und am 27. Februar um 1 Uhr nachts bei U
Gephe; am 1. Februar um 10 Uhr nachts, am 4. Februar
um 10 Uhr nachts usw. bis 16. Februar um 10 Uhr nachts,
am 19. Februar um 9 Uhr nachts, am 22. Februar um
9 Uhr nachts, am 25. Februar um 9 Uhr nachts und am
28. Februar nachts um 9 Uhr bei Y des Schwanes; am
6. Februar um 5 Uhr morgens und am 23. Februar um
4 Uhr nachts bei U des Pfeiles. (Am 6. Februar um
4 Uhr tritt Neumond ein.)

Maxima hellerer Veränderlicher vom Algoltypus sind
im Februar zu erwarten: am 12. Februar 31,8 Minuten
nach Mitternacht bei T des großen Bären (7. Größe im

Fenilleton.

Monatliche Himmelschau (Februar).

Von Dr. F. A. D. Müller.

Indem die Sonne immer früher, Merkur immer
später aufsteht, wird letzterer vom 6. Februar an kaum
mehr zu sehen sein; am 2. Februar kommt er mit dem
Mond in Konjunktion, am 9. Februar um 9 Uhr nachts
befindet er sich in Sonnenferne. Venus ist den ganzen
Monat an vier Stunden lang als Abendstern zu sehen
und geht zu Ende des Monats nach 10 Uhr nachts unter;
am 8. Februar um 8 Uhr nachmittags steht sie mit dem
Mond in Konjunktion, am 14. Februar um 1 Uhr nachts
befindet sie sich in größter östlicher Elongation von 46
Grad 41". Mars ist den ganzen Februar am südlichen
Stimmeln als Morgenstern zu sehen; zum Schlusse des
Monats geht er um Mitternacht auf; am 24. Februar um
1 Uhr nachts steht er mit dem Mond in Konjunktion.
Die Lichtbartheitsdauer des Jupiter ist im Februar in
rascher Abnahme begriffen; am 12. Februar geht er schon
gegen 11 Uhr nachts unter; am 9. Februar um 7 Uhr
morgens steht er mit dem Mond in Konjunktion. Jupiter
geht zu Beginn des Monats noch eine Stunde nach der
Sonne unter, verschwindet aber eine Woche später, da
er am 12. Februar mit der Sonne (um 9 Uhr nachts) in
Konjunktion kommt, in den Strahlen der Sonne; am
4. Februar um 5 Uhr morgens steht er mit dem Mond
in Konjunktion.

Am 4. Februar um 5,9 Minuten nach Mittag haben
wir Neumond, am 12. Februar um 5 Uhr 20,1 Minuten
abends erstes Viertel, am 19. Februar um 7 Uhr 52
Minuten nachts Vollmond und am 25. Februar um 11
Uhr 3,7 Minuten vormittags letztes Viertel. Am 8.
Februar um 3,8 Uhr nachts steht der Mond in Erdferne,
am 20. Februar um 12,6 Uhr nachts in Erdnähe.

Verfinstaltungen der Jupitermonde finden statt: am
8. Februar um 7 Uhr 1 Minute 25 Sekunden nachts
Austritt des zweiten Mondes (Eintritt um 4,6 Uhr nach-

mittags); am 7. Februar um 6 Uhr 17 Minuten nachts
Austritt des ersten Mondes (Eintritt am Rande um 2,9
Uhr nachmittags); am 10. Februar um 9 Uhr 30 Minuten
9 Sekunden nachts Austritt des zweiten Mondes (Ein-
tritt am Rande um 4,7 Uhr); am 14. Februar um 8 Uhr
40 Minuten nach Mitternacht Austritt des ersten Mondes
(Eintritt am Rande um 4,9 Uhr nachmittags) und am
21. Februar um 10 Uhr 8 Minuten 17 Sekunden nachts
Austritt des ersten Mondes (Eintritt am Rande um
6 Uhr 54 Minuten nachts).

Am 10. Februar findet eine Mondfinsternis statt,
welche in der Nähe des Perigäums und vor dem Durch-
gange des Mondes durch den aufsteigenden Knoten ein-
tritt. Die erste Berührung des Mondes mit dem Halb-
schatten der Erde tritt um 5 Uhr 41,3 Minuten nachts,
die erste Berührung des Mondes mit dem Kernschatten
der Erde um 6 Uhr 53,7 Minuten nachts, die Mitte der
Finsternis um 8 Uhr 0,2 Minuten nachts, die letzte Be-
rührung des Mondes mit dem Kernschatten der Erde um
9 Uhr 6,7 Minuten nachts und die letzte Berührung des
Mondes mit dem Halbschatten der Erde um 10 Uhr 19,1
Minuten nachts ein. 54 Grad östlich vom nördlichen
Punkte der Mondscheibe, er weist zum Polarkern, kommt
der Mond zuerst mit dem Kernschatten der Erde in Be-
rührung und 24 Grad westlich davon findet die letzte Be-
rührung der Mondscheibe mit dem Kernschatten der Erde
statt. Die eigentliche Mondfinsternis (in die Zeit von
6 Uhr 54 Minuten bis 9 Uhr 7 Minuten nachts fallend)
ist in ganz Deutschland sichtbar, wobei zu bemerken ist,
daß für Berlin der Untergang der Sonne um 5 Uhr 18
Minuten stattfindet.

Am 18. Februar um 8 Uhr morgens tritt die Sonne
in das Zeichen der Fische. Die Sonne geht am 1. Februar
um 7 Uhr 45 Minuten auf, um 4 Uhr 43 Minuten unter,
am 10. Februar um 7 Uhr 29 Minuten auf, um 5 Uhr
unter, am 20. Februar um 7 Uhr 10 Minuten auf, um
5 Uhr 19 Minuten unter und am 28. Februar um 6 Uhr
52 Minuten auf und um 5 Uhr 34 Minuten unter. Die
Tageslänge am 1. Februar beträgt 8 Stunden 55 Minu-
ten, die Nachtlänge 15 Stunden 5 Minuten, die Tages-

(Holztreibepfeiler) müssen nämlich in vielen Fällen alle paar Tage erneuert werden. Das ist aber heute unmöglich. In manchen Schächten sind einzelne Sohlen erschaffen, weil die Kohlerei still liegt, deren Gasse sonst zum Betrieb der Wasserhebungsanlagen dienen. Aber die Sohlen haben das Risiko ruhig auf sich genommen. Sie bekommen während des Streiks für die sonst gelieferte Kohle 1.50 M. vom Syndikat ersetzt. Das Syndikat verfügt über Riesensummen. Ferner werden vom Syndikat stets am 1. April des Jahres die Preise für die Kohlen neu festgelegt. Nach dem Streik von 1889 stiegen die Kohlenpreise fast um das Doppelte gegen das Jahr zuvor. Darauf hofft das Syndikat auch heute. Mit hohen Kohlenpreisen in den nächsten Jahren glaubt das Syndikat und der bergbauliche Verein seine jetzigen Verluste wettmachen zu können. Daher denken diese Herren an gar keine Nachgiebigkeit, und wenn der Streik noch Wochen dauert. Es heißt, daß sie nicht einmal Mahngelungen ausschließen wollen, wenn die Vergleute wieder anfahren.

Die Vergleute sind bereits heute in bedrängter Lage. Die Weihnachtsgeldbesuche sind ziemlich hoch gewesen, so daß die Arbeiter von 10 Tagen für den Dezember nicht viel herausbekommen haben. Bei manchen war der Lohnrest fast gleich Null. Die Löhne sind im Durchschnitt vielleicht nicht allzu niedrig. Aber sie sind sehr ungleich. Teils infolge des großen Wechsels der Plätze, teils aber auch, weil es sehr nach Gunst geht. Ich habe massenhaft Lohnbücher eingesehen, da waren die Löhne recht niedrig. Da gab es z. B. auf Zeche „Friedrichs Nachbarn“ Monatslöhne von 73, 92, 87, 77, 80, 96 M. Auf Zeche „Blaschkebank“ 80, 109, 79 M., Zeche „Samburg“ 95, 80, 96, 88, 83 M. So lauten die massenhaft die Zahlen bei den Vätern, die nach Dortmund an das Oberbergamt eingeliefert sind. Von diesen Löhnen gehen dann noch massenhaft Strafen ab. Ferner die gewöhnlichen Abzüge, die etwa so lauten: Pension 2.40 M., Krankentasse 2 M., Invaliditätstasse 90 Pf., für St. Reparatur und Lampe 1.80 M., Familienunterstützungstasse 1 M., Sterbefälle (durchschnittlich) 50 Pf., für Inlandkosten des Gehäuses 1 M., Summa 9.60 M. Das sind etwa 10 Prozent des Lohnes.

Ferner haben die Vergleute hier ziemlich hohe Steuern zu bezahlen. Namentlich auf den kleineren Ortsschaften, wo reiche Leute fast vollständig fehlen. 250 Prozent Gemeindesteuern zu den Staatsteuern sind hier keine Seltenheit, sondern Durchschnitt. Ein Bergmann in Wladan, der noch in keiner hohen Lohnklasse war, erzählte mir, daß er über 50 M. Steuern gäbe. Er war eingeschätzt mit 1050—1200 M. Er gab 12 M. Staatssteuern, 30 M. Gemeindesteuern, 6 M. Kirchensteuer und mehrere Mark Kreissteuern. Da er nur ein Kind hatte, fielen ihm die Steuern nicht zu schwer. Aber da die Vergleute meist viele Kinder haben, so kommt der geringe Steuerabzug, den sie auf Grund ihrer Kinder genießen, kaum in Betracht, und die Steuern drücken sie schwer.

Jedenfalls wird es den Vergleuten schon in friedlichen Zeiten nicht leicht, auszukommen, geschweige denn jetzt im Kriegszustand. Am meisten leiden die Leute in den Zechenkolonien. Hier gibt es fast gar keine Geschäftsleute, die borgen. Hier werden die meisten Waren von den Zechenkonsumkolonnen bezogen, und da gibt es keinen Borg. Hier sind also die Unternehmungen am nötigsten. Den Kolonisten hat man auch bereits etwas gezahlt. Aber wenn an irgend einem Hüpfel begonnen wird, dann wollen auch die anderen unter die Decke. So geschult, ausdauernd und opferwillig wie die Engländer sind die deutschen Gewerkschaftler leider noch nicht. Die englischen Vergleute haben 1893 über

3 Monate in einem Streik ausgehalten, und zwar 300 000 Mann. Die haben sich damals nicht geschert — es war gerade Sommer — auf der Straße und auf freien Plätzen zu kampieren, als man sie aus den Wohnungen warf. Die haben viele Wochen lang wirklich Hunger gelitten.

Der deutsche Gewerkschaftler aber will, wenn er ein paar Mark in die Kassen gesteuert, sie gleich mit Zins und Zinseszins wieder heraushaben. Dieser Tage kam eine Frau aufs Streikbureau und verlangte Unterstützung. Sie begründete diese mit folgenden Worten: Sie hätten zwar ein Schwein geschlachtet und Speck und Schinken genug. Aber ihr Mann sei 3 Monate lang krank gewesen, der könnte doch nicht fortwährend Schmalzbraten essen. Indes auf den alten Bergmanns-orten an der Ruhr, wo sehr viele Vergleute noch ein Haus haben, verlangt man im Durchschnitt gar keine Unterstützung. In den Städten aber hat man heute schon sehr viel verjetzt. Die Leihhäuser machen das beste Geschäft beim Streik. Auch bei den Kohlschächtern steht die Ladentüre nicht still. Schon sind die Kohlschächter hier fast durchweg reiche Leute geworden. Welsenkirchen hat schon vor ein paar Jahren, als es noch eine Stadt von 50 000 Einwohnern war, gegen 2000 Pferde geschlachtet im Jahr.

In England hat 1893 das Bürgerthum sich außerordentlich angestrengt. Minister haben sich damals offen auf die Seite der Streikenden gestellt. Der Kultusminister spendete ihnen 4000 M., Frauen haben ihren Schmuck veräußert, Geisliche mit dem Erlös der verkauften Bücher geholfen. Soweit sind wir in Deutschland noch nicht, so anerkennenswerth auch die bürgerliche Hilfe in vielen Kreisen ist. Aber wenn man eine einzige Wochenunterstützung auszahlen will von 6, 8, 10 M. je nach der Bedürftigkeit und je nachdem jemand einer Organisation angehört oder nicht — so braucht man mindestens anderthalb Million Mark. Wird so viel zusammenkommen? Nächsten Dienstag ist allgemeiner Fasttag — die Vergleute wollen Frieden, wenn man sie nicht mahrgelt. Wird die Regierung das durchsetzen?

Der russisch-japanische Krieg.

Ein „Kosakendorf“ in der Mandchurie.

In den langen Zwischenräumen, die in dem russisch-japanischen Kriege die einzelnen Schlachten und Aktionen von einander trennen, sind die Truppen gewöhnlich, im fremden Lande sich häuslich einzurichten. Besonders die russischen Kosaken nehmen chinesische Dörfer zu ihrem Aufenthaltsort und führen hier ein Leben, in dem sie ihre nationalen Eigentümlichkeiten so deutlich zutage treten lassen, als hätten sie noch in den weiten Steppengebieten des Don. Der Kriegskorrespondent des „New York Herald“, Francis Mc Cullagh, hat Mandschurien, ein Dorf südlich von Mutschen, das früher von Chinesen bewohnt war und jetzt zum Kosakendorf umgewandelt worden ist, besucht und schildert das Leben und Treiben der wilden Steppensöhne. Seit die schmutzigen Chinesen aus ihren Hütten vertrieben worden sind und sich nur noch herumdrücken, sind die Straßen sauberer geworden und reinlicher. Die Kosaken selbst sind alle Männer im Alter von 20 und 30 Jahren, voller Gesundheit und aufgewecktes Geistes, aber von einer Naivität und Kindlichkeit wie höchstens Buriden von 16 Jahren bei uns. Wenn man sieht, wie sie sich hinstrecken, einander haschen und wilde Jugendspiele aufführen, möchte man glauben, in dem Hof einer unserer Säulen während der Freipause zu sein. In den weiten eisenförmigen Steppen angewachsen mit seinem Pferd als treuem Gefährten,

mit den Kameraden als lustigen Gefährten, so bemerkt sich der Kosak ein immer kindliches Gemüth. Doch bei aller Einfalt und Schlichtheit ist sein Charakter fest und widerspruchsvoll. Er hat etwas von dem amerikanischen Farmer und etwas vom Kreuzfahrer. Er ist ein tüchtiger Reiter, ein guter Sportsmann und ein harter Trinker. Daneben aber lebt in ihm ein religiöser Humanismus und eine glühende Hingabe an den Glauben. Sie sind die besten Vorposten christlicher Kultur und Gesinnung, obwohl sie häufig keine Christen sind und keine Russen, sondern reine Mongolen und Anhänger des Lama. In Mandschurien waren die Hälfte aller Kosaken Mongolen und Verehrer des Lama; ein Offizier war zwar Mongole, aber Christ. Unter all den Kosaken jenseits des Baikal gibt es sehr viele Unterschiede. Die früher so berühmten Kosaken vom Don haben jetzt viel von dem romantischen Ruhm der Vorzeit verloren. Sie sind dem gleichmachten nivellierenden Einfluß der Kultur erlegen und haben ihre interessante Wildheit völlig eingebüßt. Die Kosaken sind neben den Dragonern die einzigen russischen Soldaten, die wirklich soldatische Kraft und soldatischen Stolz, Waffenglanz und Kampfesfreude zeigen. Der gewöhnliche russische Soldat ähnelt einem plumpen Arbeiter, der schwer seine Füße hebt, einen langen Bart hat und in mittleren Jahren steht. Auf seinem Gesicht liegt eine trübe Trauer; er denkt an Weib und Kinder daheim. Die Kosaken dagegen sind junge, behende, kräftige Burshen, die zwar auch etwas träge sind, aber nicht wie der stumpfe Orientale, sondern wie ein saurer Schulbube, dessen Augen von unruhiger Kraft leuchten und der gleich bereit ist, aufzuspringen. Der Kosak fühlt sich als Ausnahme im russischen Heer; ihn mit einem gewöhnlichen Soldaten zusammenstellen, heißt ihn beleidigen. Auch wenn er alt ist und nicht mehr dienen kann, wird er kein Bauer, er bleibt ein Kosak. Die Kosaken sind ein fanges Volk; stets fallen Vieder in den Waffen und sie singen gut. Ihre Volkslieder bieten einen Schatz reicher ursprünglicher Poesie, der poetischen Spiegel eines noch jungen primitiven Seelenlebens; ihre Musik hat einen scharfen und besonderen Rhythmus. Diese Vieder sind ja auch zum Teil gesammelt und einige von Bodenstedt ins Deutsche überetzt. Jeden Abend kommen sie zu einem gemeinschaftlichen Abendessen zusammen, das sie mit Andacht und Aufrichtigkeit in die Luft hinausschicken lassen zur Ehre Gottes und des Jaren. Die Vieder der Kosaken handeln meist nicht von Krieg und Blutvergießen. Es sind vielmehr vergnügliche Reiterlieder, schwermütige Gesänge der Sehnsucht nach Heimat und Liebe, prächtige uralte Balladen, von denen eine in freier Uebersetzung mitgeteilt werden mag: „Ein Kosak ritt aus in ein fernes Land, In ein fernes Land, mit der Sonne froh, Sein feines Viehchen weinte und hand verneigte am Fenster und schaute sich so! Doch den langen Kosaken sie nie mehr fand, Der lag tot in dem Schnee im fernen Land.“ So gehen diese Gesänge viele Strophen lang fort und der Kosak wird nicht müde, mit wohlklingender Stimme sie alle abzusingen. Auch viele religiöse Hymnen werden von ihnen gesungen und der Ausdruck „Mann ohne Kreuz“, d. h. einer, der kein Kreuz auf seinem Hals trägt wie alle orthodoxen Russen, ist die schwerste Beschimpfung. Die Kosaken treiben keinen eigentlichen Sport im Freien. Das einzige Vergnügen der Offiziere besteht im Anhören eines Grammophon, das als Chardin gebracht worden ist, und im Pilsenertrinken. Die Soldaten vertreiben sich die Zeit mit der Pflege ihrer Pferde und allerlei jugendhaften Lustbarkeiten. Ihre Untertänigkeit, bis frische und feste Wesen der Leute tritt hier deutlich zutage. Die meisten von ihnen können nicht lesen, aber sie haben einen freien Will, ihre Antworten sind von einer Ehrlichkeit und tüchtigen Auffassung der Welt diktiert, sie mögen dumm sein und ungebildet, aber sie haben die natürliche Beobachtungsgabe des Kindes. Gegen alles Fremde sind sie äußerst misstrauisch und abweisend. Unter sich aber

Maximum, 12. Größe im Minimum, Periode 257 Tage; am 16. Februar um 3 Uhr 17,8 Minuten nachts bei 8 des Aranges (7. Größe im Maximum, 12. Größe im Minimum), Periode 301 Tage; am 25. Februar um 2 Uhr 14,8 Minuten nachmittags bei Omikron (Mira) Gek (3. Größe im Maximum, 9. Größe im Minimum), Periode 332 Tage und am 27. Februar um 3 Uhr 45,9 Minuten nachts bei V des Aranges (7. Größe im Maximum, 11. Größe im Minimum), Periode 356 Tage.

Sternbedeckungen durch den Mond finden im Februar statt: am 13. Februar Theta 1 des Stieres (4,3. Größe), Eintritt um 6 Uhr 33,4 Minuten nachts, Austritt um 7 Uhr 51,8 Minuten und bei Theta 2 des Stieres (4,2. Größe), Eintritt um 6 Uhr 32,8 Minuten nachts, Austritt um 7 Uhr 53 Minuten — der Mond ist um 6 Uhr 56 Minuten nachts im Meridian; und bei Ikonoma (5. Größe), Eintritt um 8 Uhr 7,1 Minuten nachts, Austritt um 8 Uhr 55,5 Minuten nachts; am 14. Februar bei 111 des Stieres (5,5. Größe), Eintritt um 7 Uhr 48,3 Minuten nachts, Austritt um 9 Uhr 3,3 Minuten — der Mond ist um 7 Uhr 47 Minuten im Meridian; am 21. Februar bei Eta der Jungfrau (3,3. Größe), Eintritt um 11 Uhr 9,1 Minuten nachts, Austritt um 11 Uhr 59,5 Minuten — der Mond ist um 2 Uhr 21 Minuten nachts im Meridian.

Die Sichtbarkeit des Jodafallides, in der ersten und letzten Woche des Monats noch ähnlich wie im Januar, wird noch und noch unglücklicher.

Nicht viel ist diesmal über Kometen zu berichten. Mit Hilfe des großen Fernrohrs der Lickster Sternwarte (76 Zentimeter Öffnung), begünstigt durch die südliche Lage der Sternwarte, ist der schon durch mehrere Monate gesuchte zweite Tempelsche Komet (1904e) von dem Astronomen Jovelle fast genau an der von Schuchhof und Corniel in Paris berechneten Stelle wieder aufgefunden worden. Der von Bielay im Jahre 1894 wieder aufgefunden, von Tempel am 3. Juli 1878 entdeckte und von ihm im Jahre 1878 wieder aufgefunden, in den Jahren 1894 und 1899 unglücklicher Stellung wegen nicht sichtbar gewesene Komet hat eine Umlaufzeit von 5,23 Jahren, also unter den bekanntesten periodischen Kometen die zweit-kürzeste Umlaufzeit. Er gelangt bei einer Sonnennähe von 1,35 und einer Sonnenferne von 4,67 — die Entfernung der Erde von der Sonne gleich 1 gesetzt — auf

seinem Nahe um die Sonne nie in den Raum zwischen der Sonne und der Erde.

In Nizza ist auch ein neuer Komet Giacobini (1904d), wie der im vorigen Jahre in Genoa von Brooks entdeckte ein nicht periodischer, entdeckt worden. Die Eigenbewegung dieses, bei seinem Aufstehen als Stern erster Größe erschienen Kometen ist gegen Nordosten gerichtet. Für Berlin in der Region der Zirkumpolarferne stehend (er bleibt während des Januars im Sternbild des Herkules), also die ganze Nacht beobachtbar, ist der lichtschwache Komet aber nur mit größeren Fernrohren wahrzunehmen.

Nach diesem am 17. Dezember aufgefundenen Kometen ist knapp vor Jahreschluss noch ein weiterer Komet Borely (1904e) am 29. Dezember in Marseille entdeckt worden. Er fand bei seiner Entdeckung als Stern 10. Größe in der Nähe des Sternes Theta im Wassch, also für eine Beobachtung in Mitteleuropa sehr günstig, mit einer täglichen Bewegung von etwa einem Grad nach Nordosten.

Sind so im abgelaufenen Jahre zwei periodische Kometen wieder aufgefunden worden: der Endische Komet (1904h) und der zweite Tempelsche Komet (1904e) und drei neue entdeckt worden: der Komet Brooks (1904a), der Komet Giacobini (1904d) und der Komet Borely (1904e), so stehen für das Jahr 1905 vielleicht vier Kometen in Aussicht. Der schon am 11. Februar von Kopff auf dem Observatorium bei Heidelberg beobachtete Komet Ende kann nach seiner erfolgten Sonnenannäherung nochmals auf kurze Zeit auf der südlichen Halbkugel sichtbar werden. Der erste Tempelsche Komet und der Borelysche Komet, beide vor ihrer Sonnenannäherung nicht beobachtet, dürften vielleicht nach dem Perihel im laufenden Jahre noch sichtbar werden. Dann soll der Komet Barnard (1892 V) bei einer berechneten Umlaufzeit von 6,52 Jahren im Dezember des ablaufenden Jahres in Sonnennähe gelangen. Dem Wiedererscheinens dieses Kometen sehen die Astronomen schon deshalb mit Interesse entgegen, weil seine Bahn der des Borelyschen sehr ähnlich ist.

Der Vorstand der Astronomischen Gesellschaft (Leipzig, Sternwarte) hat als Preisaufgabe (Preis 1000 M., Termin 31. Dezember 1908) eine möglichst scharfe Vorhersage der nächsten Erscheinung des Halleyschen Kometen, wobei die Erscheinung vom Jahre 1835 als Ausgangspunkt dienen soll, gestellt.

Eine echt heitere Antwort auf die Frage: „Was ist die Milchstraße?“ gibt „Arcturus“ in F. S. Ardenholts vortrefflicher astronomischer Zeitschrift: „Das Weltall“ (Treptow-Sternwarte). Die Astronomen wissen's alle noch nicht! Nun hat es endlich, wie man in den Zeitungen liest, der englische Astronom Adams entdeckt, der das räthelhafte Ding als Schatten der Erde erklärt. Milchstraße und Nebelhaufen sind diesem Gelehrten zufolge bloße Spiegelbilder von der Erdoberfläche, besonders von dem der Göttergötter. Wenn aber Adams — er ist Gott sei Dank nicht der Entdecker des Neptun — ein Fernrohr zur Hand nähme und die „Milchstraße“ betrachte, aber doch wenigstens einen Stern „Atlas“ auffällige und mit Zirkel, „Winkelmess“ und „Lineal“, womöglich auch noch mit „Trieck“ den galaktischen Erdschatten ausmessen, wäre er besser „ordon“ Hirt und würde uns nicht solche „Großen Wären“ aufbinden. Es ist eben wieder die alte „Reiter“: so mancher nennt sich Astronom, und ist doch das reine „Monoceros“, um nicht zu sagen „Camelopard“. Wer heutzutage auf so trümmere „Wega“ gerät und nicht des „Bootes“ der Wissenschaft sich bedient, nennt wie ein „Stier“ oder „Widder“ gegen ein festes Bollwerk, an dem er sich bald das „Einhorn“ abhakt, um dann beschämt den „Arabs“gang zu gehen. Viele bilden sich ein, unter den schwarzen der einzige weiße „Rabe“ zu sein, halten sich für den „Adnen“ der Gesellschaft oder gar für die „Krone“ der Schöpfung; sobald aber die exakte Wissenschaft ihre Erzeugnisse auf die „Böge“ legt, ergreifen sie das „Hafen“-Panier und werden klein wie eine „Flecke“. Die Wissenschaft geht ihren regelmäßigen Gang gleich einer ewigen „Pendelschuh“ und wärft alle widersinnigen Theorien einfach in den „Ebensichigen Ofen“. Man möchte geradezu aus der „Kometenhand“ fahren, und die „Milchstraße“ der frommen Denkart verwandelt sich in gärenden „Draden“-Gist, wenn eine einfache „Widderhenn“ sich als „Großer Hund“ und „Herkules“ aufspielt und mit der „Euphorie“ Entdeckungen macht. Schon das Kind in der „Krippe“ sieht solchen Unfug ein. Es muß endlich einmal ein „Nigel“ vorgeschoben werden, sonst raust sich „Perentice“ noch ihr schändes „Haar“ aus. Laßt also irgendwo ein astronomisches „Chamaleon“ auf, dann lasse man den „Kometenstern“ auf seinem „Medienhaupt“ tanzen. Herr Adams, ich habe die „Mhr“!

plaudern sie unaufhörlich von den wichtigsten Dingen. Auszeichnungen erstreben sie auf das eifrigste, sie tragen den Orden und die Medaille, die sie erhalten, Tag und Nacht. Der Kofak ist der einzige Soldat in Europa, der noch völlig in den primitiven Formen einer frühen Kultur befangen ist. Er setzt sein ganzes Leben für 50 Pf. den Monat in Gefahr und faßt sich dann für das Geld Hölle bei einem ästhetischen Händler. Der Kofak ist sehr reinlich. Wenn er keine Gelegenheit zum Baden hat, dann zieht er sich wohl nach und wäscht sich im Schnee und wäscht sich so. Mc Gullagh steht mit Freude auf die Wintertage zurück, die er unter den Kofaken verlebte. Er läßt sich von dem frischen Hauch einer kraftvollen Naturfrische umgeben und es gefiel ihm wohl unter den freundlichen, heiteren Menschen.

Außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten

vom 3. Februar 1905.

Es sind 37 Stadtverordnete anwesend. Den Vorsitz führt Herr Geh. Sanitätsrat Dr. A. Pagenstecher. Am Magistratsisch: Die Herren Bürgermeister Geh. Dr. v. S. v. S., Beigeordnete Rörner und Dr. Scholz, Stadträte Krudi, Gidel, Spig, Dees und Winter und Magistrats-Meffor Travers. Protokollführer ist Herr Obersekretär Rosalewski.

Auf der Tagesordnung steht nur die eine wichtige Vorlage des Magistrats wegen der neuen Steuern, und zwar: a) Ordnung für die Erhebung einer Gemeindeförderung bei dem Erwerb von Grundstücken und b) Gebührenordnung für Kanalbenutzung. Diese Vorlage war dem Finanzausschuß zur Vorprüfung überwiesen, über deren Ergebnis der Vorsitzende des Ausschusses, Herr Dr. Dreier, berichtet. Über die Kanalbenutzungsgebühr befragt der Bericht folgenden: „Unter den neuen Steuern, welche die dazu bestellte Kommission empfohlen hat, um die Balancierung des Budgets der Ordentlichen Verwaltung für 1905 zu ermöglichen, hat sie in erster Linie die Erhebung einer Kanalbenutzungsgebühr vorgeschlagen. Die Erhebung einer solchen Gebühr wurde schon im Jahre 1898 von dem Finanzausschuß empfohlen zur Verzinsung und Tilgung der für die Kanalanstaltion damals schon angewendeten großen Summe von rund 4 1/2 Millionen und zur Deckung der hohen laufenden Betriebs- und Unterhaltungskosten. Ihre Erhebung wurde als um so gerechtfertigter erachtet, als durch die Kanalanstaltion Wiesbadens die bis dahin bestehende Entleerung und Abfuhr des Sengrabeninhaltes und die damit verbundenen großen Kosten und Mißstände wegfielen. Man hielt es jedoch damals für richtig, die Gebühren erst dann zu erheben, wenn die Kanalanstaltion in allen Teilen der Stadt durchgeführt worden sei. Dies ist jetzt der Fall, und zugleich fordert der Finanzbedarf Wiesbadens gebieterisch die Erschließung neuer Einnahmequellen, wenn die Finanzen der Stadt gesunde bleiben sollen. Die für Kanalanstalten ausgegebene Summe ist inzwischen bis Ende 1903 auf 5 1/2 Millionen angewachsen, und in das Budget müßten weitere 1 600 000 M. dafür eingestellt werden, so daß die Kosten der Kanalanstaltion über 7 Millionen betragen, deren Verzinsung und Tilgung mit zusammen 5 1/2 Prozent das Budget mit rund 387 500 Mark pro Jahr belasten, ganz abgesehen von den laufenden Betriebs- und Unterhaltungskosten im Betrage von rund 90 000 M. jährlich, welche in guten Jahren ungefähr durch die Kanalanstaltungsgebühren gedeckt werden. Die von der Kommission vorgeschlagene Gebührenordnung ist denn auch mit geringen Änderungen einstimmig von der vereinigten Finanzdeputation genehmigt worden; ebenso von dem Magistrat, nachdem der letztere die Gebühr um die Hälfte für solche offene Gassen herabgesetzt hat, deren Fußboden zusammen weniger als 5000 Mark Einkommen versteuern, und zugleich jede Aus-

nahmebestimmung für Dienstwohnungen gestrichen worden ist. Ein Druckentwurf der so beschlossenen Gebührenordnung ist jedem Mitglied des Kollegiums im Abdruck zugegangen, ebenso der Bericht über die allgemeine Finanzlage und der Bericht über die von der Kommission in Erwägung gezogenen Vorschläge zur Deckung des Finanzbedarfs, so daß sich eine Verlesung derselben erübrigen dürfte. Auch der Finanzausschuß glaubt, einstimmig die Annahme dieser beschlossenen Gebührenordnung empfehlen zu können. Die Wohnungen bis zu einschließlich 500 M. sind von jeder Gebühr befreit; diejenigen zwischen 500 und 800 M. zahlen nur die Hälfte, und diejenigen zwischen 800 und 1000 M. bloß 3/4 der Gebühr, die selbst bei einer Miete von 1500 M. bloß 3/4 M. pro Jahr betragen, bedeutend weniger, als die früheren Abfuhrgebühren. Er beantragt die Genehmigung der vom Magistrat vorgelegten Gebührenordnung.“

Über die Vorlage wegen der Erhebung einer Gemeindeförderung bei dem Erwerb von Grundstücken berichtet Herr Dr. Dreier im wesentlichen wie folgt: „Die zur Deckung des Finanzbedarfs von der vereinigten Finanzdeputation weiter vorgeschlagene Ordnung für die Erhebung einer Gemeindeförderung bei dem Erwerb von Grundstücken im Bezirk der Stadt Wiesbaden ist mit wenigen Änderungen ebenfalls von dem Magistrat genehmigt worden, und erbittet derselbe die Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung zu der so geänderten Ordnung, wie sie jedem Mitglied des Kollegiums im Abdruck zugegangen ist. Diese Ordnung zerfällt in zwei Teile: Der erste erhöht die Umschlagener bei bebauten Grundstücken auf 1 1/2 Prozent und bei unbebauten auf 2 Prozent des Wertes und setzt fest, wie dieser Wert zu berechnen ist; der zweite fordert, mit wenigen genau bezeichneten Ausnahmen, entweder Zuschläge zu den obigen Steuerbeträgen von 1 bis 2 Prozent bei bebauten und 2 bis 6 Prozent bei unbebauten Grundstücken, wenn seit dem letzten nicht unmittelbar auf Erwerb beruhenden Eigentumswechsel mehr als 30 Jahre verstrichen sind, oder für den Fall, daß noch keine 30 Jahre seit diesem Eigentumswechsel verstrichen sind, einen Zuschlag von ungefähr einem Sechstel der dabei erzielten Wertsteigerung. Dieses Sechstel soll aber nur dann erhoben werden, wenn die Wertsteigerung mindestens 30 Prozent beträgt, und es soll nie mehr als die 25 Prozent der Wertsteigerung betragen, welcher letztere Prozentfuß erst bei einer Wertsteigerung von über 130 Prozent in Betracht kommen könnte und nie überschritten wird, sei diese Wertsteigerung auch noch so groß. Bestimmend waren bei Empfehlung dieser Vorschläge die folgenden Erwägungen: Die Wertsteigerungen des städtischen Grundbesitzes sind ein Ergebnis der ganzen Entwicklung der Stadt und ihrer Einrichtungen. Diese Entwicklung ist, besonders in Wiesbaden, mit sehr großen städtischen Ausgaben verbunden, die es nur gerecht erscheint, wenn ein kleiner Teil der Wertsteigerung, welchen die Grundstücke den riesigen städtischen Aufwendungen verdanken, auch wieder zur Deckung der diesen Aufwendungen entsprechenden Zuschlägen mit herangezogen wird. Daß Wertsteigerungen unter 30 Prozent überhaupt nicht herangezogen werden, ist eine Konzession für die beschädigten Gewinne an solchen Grundstücken. Ebenso weiß jeder, der die Verhältnisse Wiesbadens kennt, daß die Wertsteigerung von Grundstücken, die länger als 30 Jahre den Besitzer nicht gewechselt haben, eine so bedeutende ist, daß Zuschläge von 1 bis 6 Prozent dagegen kaum eine Rolle spielen. Es wird erwartet, daß die Erhöhung der Umschlagener ungefähr 200 000 M. erbringen wird und die vorerwähnten Zuschläge weitere 130 000 M. Diese Summen sind denn auch in das Budget für 1905 eingestellt worden, und ihre Einkahlung hat es ermöglicht, unter Heranziehung des letzten Pfennigs aus den letztjährigen und diesjährigen Einnahmen des Gaswerks das Budget not-

dürftig zu balancieren. Der Finanzausschuß, bei dessen Sitzungen andauernd einige Mitglieder infolge Unwohlseins fehlen, hat nach langen Verhandlungen und mit knapper Majorität beschlossen, bei der Stadtverordnetenversammlung zu beantragen: 1. Die Erhebung der Umschlagener laut § 1 der vom Magistrat vorgelegten Ordnung zu genehmigen und zugleich die ganze Ordnung, soweit sie sich nicht auf die Zuschläge bezieht, 2. und zwar mit allen gegen eine Stimme alle geforderten Zuschläge zu derselben abzulehnen. Ebenso abgelehnt wurde 3. ein in dem Ausschusse gemachter Vorschlag, die Balancierung des Budgets durch gleichmäßige Erhebung von 2 Prozent Umschlagener auf bebauten wie unbebauten Grundstücke zu ermöglichen, wie das in Bonn, Elberfeld und Frankfurt bereits eingeführt ist, oder 4. dem ganzen Finanzbedarf durch Erhebung der Grundsteuer auf 8 pro Mille zu decken. Dagegen empfiehlt die gleiche Majorität 5. eine Deckung des von ihr anerkannten Mehrbedarfs durch Erhöhung der Einkommensteuer auf 110 Prozent.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 4. Februar.

— Tägliche Erinnerungen. (4. Februar.) 1682: Rötger, Erfinder des Meißner Porzellans, geb. (Schlefz). 1695: Georg von Dersinger, Feldmarschall, † (Berlin). 1805: A. Lindworth, englischer Schriftsteller, geb. (Manchester). 1814: Gerecht bei Chalons sur Marne. 1842: G. Brandes, Literaturhistoriker, geb. (Kopenhagen). 1888: Albert Lindner, Dichter, † (Berlin). 1892: E. Hingare-Garlen, schwedische Schriftstellerin, † (Stockholm). 1899: Amalie Joachim, Sängerin, † (Berlin).

— Alpenfest. Ein interessantes und vielversprechendes Fest wird nächsten Sonntag in der Männerturnhalle, Platterstraße 18, gefeiert werden: Ein Alpenfest. Das diesjährige Fest, das auf allgemeinen Wunsch den Namen trägt, soll die Erwartungen des Vorjahres bei weitem übertreffen. Es herrscht ein vollständiges Alpenfieber. Der Aufstieg ins Gebirge durch prächtigen Tannenwald, Ansturm in der Sonnentage, wo hübsche Seentimmen zum Einkehr einladen und die schwere Arbeit des Aufstieges mit einem fröhlichen Alpenlied belohnen. Der fröhliche Ausblick auf das Hochgebirge und den zu unteren Höhen in blauer Luft liegenden See. Doch oben steigt der Gensdarm über Gebirg, Blick auf die Jungfrau. Der Abstieg ist durch Anbringen einer Ausfallsbahn bedeutend erleichtert. Das vielbesungene Hochhaus ist in mächtigen Ebnen aufgeführt, daselbst werden edle bayerische Schwestern in Nationaltracht ihres Amtes waltend. Tiroler Rotweinschützen laden zum Besuch ein, Schaulaufen, Glühwein und andere Lebenswürdigkeiten geben die Aufmerksamkeit der Besucher an sich, das Drommichgebirge in Rarnberg nicht zu vergessen. Eine aus 6 Personen bestehende Tirolertruppe, Original-Alpenkrieger, wird durch Gesang und Spiel zur Unterhaltung beitragen. Überhaupt ist für Selbstbelustigung in reichem Maße gesorgt. Der künstlerische Ausfall ist unter der Leitung des Herrn Architekten von Herrn Zimmermeister Kofel, die Malerei von Herrn Malermeister Scherl angeführt, die im Zusammenwirken wahrhaft Meisterhaftes und alles Erwarten übersteigendes geleistet haben. Der billige Eintrittspreis ermöglicht jedem, eine die Wälder lebende Gebirgsnatur zu unternehmen und das allerorts gewünschte und viel versprechende Alpenfest mitzufeiern.

— Folgende herrliche Bitte geht uns zur Veröffentlichung zu: Von Februar bis Oktober 1904 sind 800 Japaner, die in Sibirien anfallsig gewesen und vollständig mittellos geworden sind, über Deutschland nach Japan zurückgeführt worden. Durch reichliche Spenden deutscher Wohltäter war es möglich, die Not der armen Japaner zu lindern. Mit Geld und Kleidungsstücken versehen, haben die Unglücklichen die Heimreise angetreten und werden ihren Eltern Wohltätern, denen ich hiermit nochmals recht herzlich danke, ein dankbares Herz bewahren. Demnächst wird wieder eine Anzahl Japaner, soweit bis jetzt bekannt, 20 Männer und vier Frauen, im ganzen 24 Personen, aus Sibirien mittellos in Deutschland einreisen. Auch diese Armen bedürfen

Hermine Spies.

Als im Jahre 1904 das kleine und gemütvoll Gedendbuch an Hermine Spies von ihrer Schwester erschienen war, schrieb Johannes Brahms an die Verlegerin: „Ich habe gestern Abend bei der Lesung Ihres Buches so herzlich Ihre Gedichte, daß ich Ihnen daraus einen Gruß und ein Wort des Dankes sagen muß. Es ist mehr Gedacht und geträumt oder gelesen habe, weiß ich nicht. Aber es war lauter Schönes und Liebes, das sich mir auf das lebhafteste andrängte. An wie viel schöne Stunden, wie viel liebe Menschen hat mich Ihr Buchlein denken! Und an all dem Schönen und Liebeswerten, all dem künstlerischen Großen und menschlich Erhabenen, das dem kurzen Lebenslauf der großen Sängerin in so reichem Maße beschieden war, läßt das gedruckte Gedendbuch der treuen Geküßten ihrer Lebensjahre nicht nur ihre Freunde und Bewunderer zurückbleiben, sondern auch den verständnisvollen Leser teilhaben, dem es nicht vergrünnt war, der herabgewandenen Stimme der Künstlerin zu lauschen. Hier ist das Buch, was ein Künstler zu geben hat, das höchste Glück der Erdendwiler der Vergänglichkeit entziehen und mit voller Klarheit und pulstenden Lebensgefühl, die ganze Geniale und doch so schlichte, naturwüchsige Persönlichkeit, die all ihrem künstlerischen Schaffen das Gepräge verleiht. Dankbar würde das empfunden und erkannt, und das beste Zeugnis dessen ist die dritte Auflage, in der das Buch 7) jetzt nach kaum 10 Jahren erscheinen konnte.“

Dies neue Ausgabe erfordert aber einen erneuten Hinweis nicht nur, weil es nie überflüssig sein kann, auf ein so hervorragendes, menschlich und künstlerisch so reiches Buch wieder aufmerksam zu machen, sondern vor allem, weil sie den alten bekannten Inhalt mit neuen anscheinend und ausserordentlichen Ergänzungen über alles Erwartete bereichert. Das Verhältnis von Hermine Spies zu Brahms tritt erst jetzt in volles Licht, nicht in Zusammenhängen der Vergangenheit, der sie keine Regung der Schwesterliebe verloren war, sondern durch Erschließung interessanter Dokumente, des Briefwechsels zwischen Hermine Spies und Brahms und der Briefe der Sängerin an ihre und Brahms' treue Freundin Maria Reisinger. Freilich, Brahms selbst ist nicht wortreich, und was er in Tönen dem liebenden Herzen so bewundernd zu sagen vermocht, das auch ähnlich in Briefen auszusprechen, wie etwa der Dichter Klaus Groth, ist ihm nicht gegeben. Aber aus jedem seiner Briefe und Äußerungen hört man die Wärme seiner Empfindung heraus, die nicht nur der Künstlerin, der besten Sängerin seiner Poesie, sondern dem liebenden Menschen, dem besten Freunde gilt, dessen frische Natürlichkeit und Herzengröße ihm so wohl tat. Wie sie ihn aber verstand und verehrte, wie tief die Bekundung ihrer Widrigkeit seiner Gesänge in der bewundernden Einsache einer sonnenhaften Natur wirkte, zeigen die Selbstbekenntnisse der Sängerin in der schönsten und rührendsten Weise. Da schreibt sie an ihre Freundin, indem sie

den Verdacht ablehnt, daß Brahms „ihm gehöre“: „Mein ganzes unbefangenes Wesen ihm gegenüber könnte man eigentlich mit dem Namen „Freundschaft“ bezeichnen, denn mit dieser Liebe ist selbst über meine Ohnmacht vor ihm hinwegzukommen. Er weiß gar nicht, wie innerlich ich ihm gegenüber ich mich fühle; ich kann dann nur mit ihm reden und er versteht das auch. Er weiß ja doch mit seinem durchdringenden Blick alles zu erforschen. Kennen Sie ein Lied von ihm — Frühlingsschmelze von Weibel (Op. 89 Nr. 5) . . . Sehen Sie sich das herrliche Lied bald an! O, wie es darin singt und flüstert und jubelt, d. h. in der Verlebung, und die Einklangsmittel darüber fließt und weint. Das ist der ganze traurige, schwermütige Brahms. Und ich kann das Lied noch lange nicht vorbringen, weil mir Tränen die Stimme verschlucken. Ja, wenn wir die Musik nicht hätten! Das Leben wäre nur halb so schön. Das sind meine gemütsvollsten Stunden, wenn ich mir seine Poesie am Klavier spiele! Man möchte nicht aufhören! Und der letzte Satz, der aus diesen Briefen mitteilt, lautet: „Man muß Brahms von Zeit zu Zeit wiederlesen“ — so lag sie in ihrem ganzen musikalischen Sein und Schaffen und seinem Wirken immer neue Anregung und Nahrung und durfte an der Quelle schöpfen, was sie mit vollen Händen der dankbaren Mittel spendete. Es ist nur natürlich, daß sie den wiederholt, auch von der Mänschen-Intendanz ihr anerkannter Schritt vom Konzertsaal zur Bühne nicht getan hat; das wäre für sie „einem Kunstwerkwechsel gleichgekommen“. Sie blieb eine ideale Vertreterin reiner Kunst und fand darin ihre Sendung und ihr Glück. „Mein Verul ist ja so schön. Als ich heute sang, mußte ich recht beschämen und dankbaren Herzen entgegen, denn ich hatte auf gesungen, und noch dazu das herrliche aller Städte, die Bayreuther. Wer die Mittel hat, in solch schönen Worten und Tönen sein Leben ausströmen zu lassen, um den ist es nicht schlimm bestellt. Da wird's einem schon leicht.“

Auch das Martyrium, das mit eichem Künstlerleben nun einmal unzerrennlich verbunden ist, läßt uns das freudigste Buch der Schwester ahnen. Der Selbsterkenntnis aber ist doch der eines Sonnenkinder, eines Diebstahls des Schicksals und der Menschen. Von treuer Liebe beschützt und unterwiesen, von Kritik und Publikum jubelnd begrüßt und begleitet, so wandelt sie strahlend ihre Lebensjahre durch alle Mühsal der Europa, munterteilen die erste Poesie der Sängerin ihrer Zeit, im Herzen aber immer das unverfälschte Kind des Waldes, das in echt weiblichem Empfinden schließlich das helle Walten im eigenen Heim allem Glanz und Ruhm der Welt vorzieht. Wieviel möchte man gerne noch mehr von ihrem künstlerischen Werdegang, ihrem Wachen und Ruhen, der Eigenart ihrer Studien und ihrer Programme vernahmen, als das Buch bietet. Wie aber, fragt man, hat sie Recht, ließen sich auch belebte Töne beschreiben? Auch als Künstlerin trug ihr der Anspruch des Kindes zu, und gerade in ihrem reinen Leben in der Gegenwart, die sie unbefangenen voll auszusprechen verstand, lag ihre geniale Trefflichkeit gegenüber den verschiedenartigen Aufgaben begründet. Die Gesundheit, Stärke und Wahrhaftigkeit ihres Lebens trift uns in dem liebevollen Gedendbuch überaus angenehm, daneben aber auch, so beschreiben sie sich zurückhält, die liebe, und verständnisvolle Schwesterliebe, die ihr Lebensgeist im Leben war. „Kann ich die teure Verlobene doch nicht ohne die Schwester denken.“ schrieb Brahms nach Hermanns Tode, „sehe ich doch bei der Erinnerung

an wie viel schöne Tage immer Sie beide zugleich!“ So war die Schwester denn wie kein anderer denken, dies Gedendbuch zu erwidern und niemand wird ohne herzliche Teilnahme lesen, wie sie diese Aufgabe gelöst hat. Die neue Ausgabe nun, mit mehreren guten Bildern geschmückt, ist nochmals sorgfältig durchgesehen worden, manches minder Richtige wurde beseitigt und durch Bedeutenderes ersetzt, der Gehalt im ganzen vermehrt, der Ton der Trauer etwas gedämpft, die herrliche Schönheit und heitere Klarheit der gottbegnadeten Künstlerin harmonisch gestaltet. Und so emblemt uns das schöne Buch, das allen musikalischen Kreisen neue Freude machen wird, mit der vollen Empfindung, was der Verlust, den der vorzeitige Tod dieser einzigartigen Erscheinung der Kunstwelt, die den Jahren geklagen, aber auch des Trostes, den A. E. Witmann in seinem Brahms-Gedendbuch treffend angedeutet hat: folge Nichtgefallen werden nur — zur Unsterblichkeit. E. P.

Aus Kunst und Leben.

* Koblenzer Stadttheater. (Spielplan.) Sonntag, den 5. Februar, nachmittags 4 Uhr: „Der Bettelstudent“. Abends 7 Uhr: „Frühlingslied“. Montag, den 6.: „Der Teufelsdröckel“. (Mantel: Herr Ochsheim.) Dienstag, den 7.: „Balkone“. Mittwoch, den 8.: „Der Tromm“. Donnerstag, den 9.: „Frühlingslied“. Freitag, den 10.: „Verliefene Glode“. Samstag, den 11.: Benefiz für Herrn Kapellmeister Sauer: „Der fliegende Holländer“. Sonntag, den 12., nachmittags 4 Uhr: „Raub der Sabinerinnen“. Abends 7 Uhr: „Frühlingslied“.

t. Die Höhlen von Mentone. Der Fürst von Monaco hat während der letzten Jahre eine sorgfältige und planmäßige Erforschung der Höhlen von Mentone angeordnet und selbst tätig unterzogen. Seit der bekannte Anthropologe Riviere in einer dieser Höhlen ein menschliches Skelett gefunden hatte, wurde die Frage, von welchem Alter die Ablagerungen in diesen Höhlen mit ihren Gebelnen sein müßten, lebhaft in der Wissenschaft erörtert. Die Funde an menschlichen Knochen aus vorgeschichtlicher Zeit sind so wenig zahlreich, daß jeder neue Fund dieser Art besonders geschätzt wird. Jetzt liegt über die Ergebnisse der neuen Untersuchungen in den Höhlen von Mentone ein vorläufiger Bericht von Professor Roule vor, der sich zunächst hauptsächlich vom geologischen Interesse aus mit den dortigen Ablagerungen beschäftigt. Professor Roule begann seine Arbeiten in der noch fast unberührt gebliebenen „Fürstenhöhle“, wo die Ablagerungen eine Mächtigkeit von mehr als 20 Metern erreichen und zu unterst aus Schichten von marinem Ursprung bestehen. Die darüber lagernden fluvialen Schichten zeichnen sich vorzugsweise dadurch aus, daß sie in ihrem oberen und mittleren Teile Reste von Reptilien, die bisher so weit südlich überhaupt noch nicht nachgewiesen

*) Hermine Spies. Ein Gedendbuch für ihre Freunde von ihrer Schwester. Mit einem Vorwort von Heinrich Bulthaupt. 2. verbesserte und durch eine Reihe ungedruckter Briefe von Johannes Brahms und Klaus Groth vermehrte Auflage. (Leipzig, W. S. Göschen.)

Dringend der Unterstützung. Strümpfe, Stiefel und Sommerhüte sind von den früheren Spenden noch in hinreichender Menge vorhanden, aber es fehlt an Geld, Kleidung, Wäsche, Winterhüten usw., weshalb ich dringend um gütige Überweisung von Geschenken bitte. Die Abrechnung über die eingehenden Spenden wird in „*Die Pfaffen*“ veröffentlicht werden. Hochachtungsvoll *Karl Lamai*, Chefredakteur der Monatschrift „*Die Pfaffen*“, Berlin SW., Kleinbeerstraße 9.

— **Freie Schulstellen** sind zu besetzen in: 1. *Dahlemer Schulen*, Kreis St. Goarshausen, evang. Lehrerstelle mit 1050 M. Grundgehalt, 120 M. Nebenentschädigung für verheiratete und 100 M. für unverheiratete Lehrer, 150 M. Alterszulage. — 2. *Dahlemer Schulen*, Kreis St. Goarshausen, evang. Lehrerstelle mit 1050 M. Grundgehalt, freier Dienstwohnung und 150 M. Alterszulage. — 3. *Heiligenroth*, Kreis Unterwiesenthal, kath. Lehrerstelle mit 1100 M. Grundgehalt, freier Dienstwohnung und 150 M. Alterszulage. In dem Grundgehalt ist eine Vergütung für kirchliche Dienste von 140 M. enthalten. — 4. *Dahlemer Schulen*, Kreis St. Goarshausen, kath. Lehrerstelle mit 1100 M. Grundgehalt, freier Dienstwohnung und 150 M. Alterszulage. In dem Grundgehalt ist eine Vergütung von 110 M. für kirchliche Dienste enthalten. — 5. *Neumelmsen*, Kreis Hungen, evang. Lehrerstelle mit 1150 M. Grundgehalt, freier Dienstwohnung und 150 M. Alterszulage. In dem Grundgehalt ist eine Vergütung für kirchliche Dienste von 100 M. enthalten. — 6. *Hermsdorf*, Kreis St. Goarshausen, evang. Lehrerstelle mit 1050 M. Grundgehalt, 120 M. Nebenentschädigung für verheiratete und 100 M. für unverheiratete Lehrer, 150 M. Alterszulage. — 7. *Welschburg*, Kreis Oberlahn, evang. Hauptlehrerstelle mit 1800 M. Grundgehalt, freier Dienstwohnung und 200 M. Alterszulage. In dem Grundgehalt ist eine Vergütung von 300 M. für kirchliche Dienste enthalten. — 8. *Dörscheid*, Kreis St. Goarshausen, evang. Lehrerstelle mit 1210 M. Grundgehalt, freier Dienstwohnung und 150 M. Alterszulage. In dem Grundgehalt ist eine Vergütung von 100 M. für kirchliche Dienste enthalten. Anmeldungen müssen zu den genannten Stellen bis zum 1. 3. 05 erfolgt sein. Eintrittstermin am 1. 4. 05. — 9. *Dahlemer Schulen*, Kreis St. Goarshausen, evang. Lehrerstelle mit 1200 M. Grundgehalt, 240 M. Nebenentschädigung für verheiratete und 120 M. für unverheiratete Lehrer, 175 M. Alterszulage. — 10. *Sindlingen*, Kreis Hohen, evang. Lehrerstelle mit 1200 M. Grundgehalt, 250 M. Nebenentschädigung für verheiratete und 150 M. für unverheiratete Lehrer, 150 M. Alterszulage. Anmeldungen sind bei beiden Stellen bis zum 15. 3. 05 einzureichen, Eintrittstermin am 1. 5. 05.

— **Karneval in Altn.** In der letzten Sitzung der Altn. „Großen Karneval-Gesellschaft“ präsidierte in einem Rhythmus auf die Geschichte der „Kölner Bauer“ den stolzen Bürgergeist und das reine Frohgemüt seines Volkes, den Grundquell der Fröhlichkeit, in folgenden Worten:

Des Volkes Frohsein zeugt von reinem Herzen,
Er leucht sich Bahn und strebt zum Sternenzelt,
So leuchtend er — ein Meer von Dämmerlichtern —
In hehrem Glanz sich breitet durch die Welt.
Der Eintracht Band umschließt die frohen Sippen,
Ein einzig Streben einer Jung und alt,
Des Herzens Grundwandel sprudelt von den Lippen
Mit reiner Freude stolzer Mägenkraft.
Das Banner ragt in edler Männer Mitte,
Und blaut erglänzt der „Großen“ Wappenschild,
Denn mit dem Frohsein pflegen wir die Eitte,
Denn Selbstbewußtsein eigne Werts erfüllt.
So ist es Brauch im Dörschbann der „Großen“,
Ihn balzt hoch mit eurer ganzen Kraft,
Und schafft auf diesem Wege unverdrossen
Dem alten Baume stets den frischen Saft!

Die Mordheit hoch! Wenn sie im Glanz der Ehre
Das Gute weht mit süßem Humor,
Wer aber nicht begreift diese Lehre,
Dass ist kein Kar! D nein! Das ist ein Tor!

Wir alle lieben stolz die Vaterstadt, die traute,
Und ihrer Sprache alte Eigenart,
Doch gern auch lauschen wir dem fremden Raute,
Der herzlich sich mit reinem Frohsein paart.
Wir bannen nicht den Falschling in die Maschen
Spießbürgerlichen, laßen Hinfaltums —
Und streben niemals billig zu erhaschen
Das blinde Lob des eiteln Eigenrums.
D nein! o nein! wir wollen winden
Den Freundschaftskranz der ganzen Welt,
Ein traulich Heim soll jeder bei uns finden,
Der es mit uns und unserm Falsching hält.

— **Aufbau für Müller und Bäcker.** An der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin N. 4, Invalidenstr. 42, findet unter Leitung des Geh. Regierungsrats Prof. Dr. Wittmach in der Zeit vom 18.—25. März d. J.

ein Unterrichtskursus für Müller und Bäcker statt. Der Unterricht wird von Fachgelehrten erteilt; in wissenschaftlicher, jedoch allgemein verständlicher Weise werden Botanik und Chemie des Getreides und Mehlens, Hefe, Bakterien, andere niedere Pilze, ferner Unkräuter, schädliche Insekten, die Einrichtung von Bogenbäumern usw. behandelt. Als neuer Gegenstand wird das Mehlchen der Mehle behandelt werden. Besonderer Wert wird auf eigene Tätigkeit der Teilnehmer gelegt; sie erhalten Anleitung zum Mikroskopieren zwecks Erkennung von Beimengungen und Verfälschungen im Mehl, Anweisung zur Analyse zur Untersuchung des Klebers auf Gliadin und Glutelin, zur Anfertigung von Backversuchen usw. Honorar 60 M., für Ausländer 100 M. Arbeitszeit von 9—1 und 3—7 Uhr. Anmeldungen bald und schriftlich erbeten an die Versuchsanstalt des Verbandes Deutscher Müller an der Landwirtschaftlichen Hochschule, Berlin N. 4, Invalidenstr. 42.

— **Feuerwehrstrafzettel** werden vom Magistrat augenblicklich in solcher Masse ausgeteilt, daß man sie gleich durch den Druck hatte vervielfältigen lassen müssen. Davon Betroffenen sollen laut amtlicher Anzeige des städtischen Branddirektors bei der am 7. November 1904 in dem Hof der Feuerwehrstation Neugasse 6 abgenommenen Übung der Pflichtfeuerwehr ohne Entschuldigung gefehlt haben. Die bei der Stadthauptkasse zu erlegenden Strafen sind durchgängig auf 1 M. festgesetzt. Innerhalb einer Woche kann gegen diese Strafbestimmung Beschwerde beim Magistrat oder beim Amtsgericht erhoben werden. Von diesem Rechte wollen, dem Vernehmen nach, eine ganze Anzahl Feuerwehrpflichtiger Gebrauch machen, nicht sowohl wegen des an sich geringen Betrags der Strafe, als vielmehr aus dem Grunde, weil dieselben sich sagen, daß die ganze Einrichtung der Pflichtfeuerwehr sich längt überflüssig und daher nur den Zweck hat, von den Mitgliedern derselben Opfer an Zeit und Geld zu erlangen, deren Berechnung längt bestritten wird. Daß auch Opfer an der Gesundheit nicht selten sind, in Folge mangelnden ruhigen Schlafes, an dem Feste der Feuerwehrstation, ist Tatsache. Jedenfalls scheint es nicht unbillig, wenn der Wunsch laut wird, es möchte die ganze Einrichtung der Pflichtfeuerwehr einmal auf die Notwendigkeit ihres Fortbestandes in ihrer heutigen Form hin geprüft werden. Diese Notwendigkeit wird schon seit Jahren von Sachverständigen verabschiedet und bei dem jetzigen Stande unserer Berufsfeuerwehr, die ja noch ausdehnungsfähig ist, wohl nicht mit Unrecht.

— **Unlauterer Wettbewerb auf dem Gebiete der Heilkunde.** Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich gestern der Heilkundige Friedrich Woltke von hier wegen Vergehens gegen das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs zu verantworten; er sollte gegen das Gesetz dadurch gesündigt haben, daß er in der Absicht, den Anschein eines besonders günstigen Angebots zu erwecken, in einer öffentlichen Bekanntmachung seine Heilkunst in einer Weise angeboten habe, welche geeignet gewesen sei, das Publikum irre zu führen. Der Angeklagte ist 1837 geboren, war nach seiner Angabe von seinem vierten bis zu seinem achtunddreißigsten Lebensjahre andauernd leidend und infolge dessen nicht in der Lage, einen Beruf zu ergreifen. Er besuchte bis zu seinem 10. Jahre die Elementarschule, genoss dann Privatunterricht, ward durch seinen leidenden Zustand auf das homöopathische Heilverfahren aufmerksam, beschäftigte sich viel damit und als er sich selbst geheilt hatte, begann er, seine Erfahrungen in den Dienst der leidenden Menschheit zu stellen. Seit 30 Jahren übt er die Heilkunst aus; in Wiesbaden ist er mit Ausnahme von zwei Jahren, welche er zur Abfassung seines großen, die Grundzüge seiner Heilkunst umfassenden Werkes in Paris zubrachte, seit 12 Jahren ansässig. Die Auflage stützt sich auf eine Anzeige, welche Woltke in der Morgenausgabe des „Wiesbadener Tagblattes“ vom 23. Oktober 1904 veröffentlichte. In dieser Anzeige, welcher der Bittspruch vorausgesetzt war: „Wer aber weiß, Gutes

zu tun, und tut es nicht, dem ist es Sünde“, ging er auf das Unvermögen der herrschenden Heilkunst ein, die in gewissen Krankheiten völlig versage, und stellte ihr seine eigene Methode gegenüber. Zur Erläuterung des Unvermögens der Schulmedizin auf der einen und des Wertes seiner Heilkunst auf der anderen Seite griff der Angeklagte einige Krankheiten heraus. An der Augenentzündung sterbe kein einziger nach seiner Methode behandelter Mensch, der nicht sonst lebensunfähig sei, behauptete er. Und weiter: In der Regel heile er akut: Augenentzündungen in drei Tagen, er habe sie auch selbst dann schon geheilt, wenn es sich um eine tuberkulöse Bunge gehandelt habe. Das Bettlägen heile er fast ausnahmslos und die Epilepsie so gut wie in jedem Fall. Frische Fälle von Syphilis heile er in der Regel in zwei bis drei, ältere Fälle in zwei bis vier und angeborene Syphilis in 3 bis 6 Monaten. In der Strafammerverhandlung, zu der nun Herr Kreisarzt Medizinalrat Dr. Weissmann als Sachverständiger geladen war, führte Woltke eine ganze Anzahl Fälle an, in welchen er von den Ärzten aufgegeben oder wenigstens nach jahrelanger Bemühung nicht geheilt Kranke in kurzer Zeit geheilt habe. So einen Fall, in welchem es sich um ein an Rachitis erkranktes Kind handelte, welches von einer ganzen Anzahl Ärzte mehrere Jahre an einer Geschlechtskrankheit behandelt und dem Tode nahe gebracht worden wäre, das er aber in einigen Wochen gesund gemacht habe. Ferner berief er sich auf einen Landwirt in Sonnenberg, der fünf Jahre lang von Ärzten ohne Erfolg an chronischer Brustentzündung behandelt worden sei; er habe den Mann im Verlaufe einiger Monate völlig geheilt. Seine Entdeckungen bestanden darin, daß er das homöopathische Heilverfahren weiter ausgebaut, bis jetzt unbekannte Anwendungsformen homöopathischer Mittel gefunden habe. So verordnete er z. B. bei der Bruchhalschen Merenkrankheit Phosphor in 6. und Arsenicum album ebenfalls in 6. Betrug an, und zwar würden die beiden Mittel wechselseitig alle 6 Stunden gegeben. Dieses Verfahren sei den Homöopathen unbekannt, er heile damit in der Regel die von den Schulmedizinern als fast unheilbar angelegene Krankheit. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 100 M., das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 300 M.

— **Arbeitsnachweis.** Bei den Vermittlungstellen des Vereins für Arbeitsnachweis im Rathaus fanden im Januar in der Abteilung für männliche Personen 432 Arbeitsgesuche 263 Angebote von Stellen gegenüber, von denen 183 befreit wurden. In den Abteilungen für weibliche Personen lagen 496 Arbeitsgesuche vor; 730 Stellen waren angemeldet und 295 wurden befreit. Insgesamt waren im Januar d. J. 898 (im Januar 1904 923) Arbeitsgesuche und 908 (812) Angebote angemeldet und wurden 451 (507) Stellen besetzt.

Vereins-Nachrichten.

* Der Männergesangsverein „*Hilfs*“ veranstaltet am Sonntag, den 5. Februar, einen Familienausflug nach Schierstein, Saalbau „*Wivoli*“ (Wittig Schmidt). Für Unterhaltung, in geistlicher, sowie humoristischer Beziehung ist Sorge getragen.

— **Ans. Nassau, 2. Februar.** Die Forstbehörden sind beauftragt worden, zu berichten, wieviel Wild in ihren Jagdbezirken in den Jahren 1903 und 1904 abgeschossen wurde. Augenscheinlich hängt diese Berichterstattung mit dem neuen Jagdgesetz zusammen. Nach demselben dürfen in den Monaten November und Dezember nicht nur Rehböde und Rehe geschossen werden, sondern auch Hasen. Man kann also in den genannten Monaten ohne Wahl die Rehe abschießen. Das ist denn auch hier und da in reichem Maße geschehen, ja, in manchen Jagdbezirken ist in diesem Herbst so viel Rehe geschossen worden, daß sie fast in diesem Winter in der hiesigen Gegend fast ganz ausgerottet worden. Wenn das noch einige Jahre so weitergeht, ist überhaupt in unseren Wäldern kein Rehwild mehr vorhanden. Eine Änderung des neuen Jagdgesetzes ist deshalb unbedingt nötig.

— **Rom oberen Schwarzbachal, 2. Februar.** Unter den Kindern in den Dörfern der hiesigen Gegend herrschen Mästen, Rechenhaken, Scherlach und andere Krankheiten, und unter den älteren Leuten tritt meistens die Influenza auf, die sich in diesem Winter in den verschiedensten Formen und Arten zeigt. Ein Arzt in der hiesigen Gegend soll allein 80 Patienten haben. — In den hohen Felsenwäldern wird in diesem Winter das gefürchtete B n e n h o l z vielfach nicht als Zweigholz geformt, sondern die Stämme bleiben, soweit sie dazu geeignet sind,

waren, ferner vom Steinbock, vom Murmeltier und vom walligen Rhinoceros enthalten. Diese Tiere sind Vertreter der kalten Periode des letztvergangenen Abschnittes der Erdgeschichte, also der Eiszeit in gewöhnlichem Sinne. Die unteren Schichten des Höhlenbodens bergen eine wesentlich andere Fauna in sich, nämlich den Rieselefanten, die nach Werd benannte ausgestorbene Rhinocerosart und auch noch ein Nilpferd. Es ist nach der genaueren Prüfung dieser Ablagerung ganz gewiss, daß hier das Meer früher wesentlich höher gestanden hat; beispielsweise hat man an einer Stelle, die jetzt 28 Meter über dem Meerespiegel liegt, deutliche Spuren der Wirkung von Brandungswellen entdeckt, und außerdem erwies sich dicht daneben die Höhlenwand von Bohrmuscheln durchsetzt. Später muß dann durch Rückzug des Meeres genügender Raum für den Aufenthalt der Elefanten, Nashörner und Nilpferde geschaffen worden sein. Vielleicht ist dort Gelegenheit zu einer wichtigen Aufklärung darüber gegeben, in welcher Zeit der Erdgeschichte diese letzte erhebliche Meereschwankung stattgefunden hat. In der „*Änderhöhe*“ sind in jüngster Zeit noch drei weitere menschliche Skelette aufgefunden worden. Das erste von ihnen ist bereits von Fachmännern untersucht worden und hat eine merkwürdige Ähnlichkeit mit dem Knochenbau der eingeborenen Australier. Es steckte in einer Erdhöhle, die außerdem Reste des Höhlenbären, der Höhlenhyäne, des Höhlenlöwen und des Meraschen Rhinoceros enthält. Das Alter jenes Menschen würde daher in den früheren Teil der Quartärzeit zu versetzen sein. Das zweite Skelett wurde etwa 60 Zentimeter über dem ersten ausgegraben und war von Resten der nämlichen Tierarten begleitet. Das dritte Skelett lag dagegen volle 8 Meter über dem ersten. Sein Eigentümer muß daher wohl wesentlich später, nämlich gegen das Ende der sogenannten Eiszeit, gelebt haben, und ist wahrscheinlich ein Zeitgenosse des Kenniters gewesen.

* **Frauenkultur in Japan.** In einem neuen englisch geschriebenen Buche „*Das Erwachen Japans*“ spricht der Japaner Osakura aus von der hohen Stellung der Frau in seinem Vaterlande, die eine so ganz andere ist als sonst im Orient. Vor etwa 16 Jahren kam der junge japanische Gelehrte zum erstenmal nach Amerika und Europa, um die Kunst des Abendlandes zu studieren, die

er voll auf zu würdigen verriet, wenn er auch mit Eifer dafür eintritt, daß seiner heimatländischen Kultur ihr eigentümlicher Charakter bewahrt bleibe. Von der erhöhten Verehrung der Frau in Japan, die sich unter dem Einfluß der europäischen Ideen vollzogen, schreibt er: „Die tiefe Ehrfurcht des Abendlandes vor dem zarteren Geschlecht ist ein schöner Zug der verfeinerten Zivilisation, dem wir eifrigst nachstreben. Sie ist eine der edelsten Tugenden des Christentums. In Japan hat die Frau allerdings schon immer eine Achtung und Freiheit genossen, wie sie sonst nirgends im Orient zu finden ist. Wir haben nie ein solches Gesetz gehabt, und unser Mikado führt seine Abstammung auf die Sonnengöttin zurück. Während vieler der glänzenden Epochen unserer alten Geschichte fanden wir unter der Herrschaft von Frauen. Unsere Kaiserin Jingo führte persönlich ein kühnliches Heer nach Korea, die Kaiserin Suko eroberte die verfeinerte Kultur der Kara-Periode. Frauen bestiegen den Thron, selbst wenn männliche Bewerber vorhanden waren; denn wir haben die Frau in jeder Hinsicht dem Manne gleichgestellt. In unserer klassischen Literatur finden wir mehr Namen von bedeutenden Dichterinnen als von Dichtern; in der Feudalzeit kämpften unsere Amazonen zusammen mit den tapfersten Kamamura-Männern. Als dann die Theorien Konfuzes unsere sozialen Bräute mächtiger beeinflussten, wurde die Frau aus dem öffentlichen Leben gewiesen und, wie der chinesische Weise sagt, auf ihren eigenen Wirkungsbereich, den Haushalt, beschränkt. Die uns innewohnende Achtung vor den Rechten der Frau erhielt sich jedoch; noch im Jahre 1630 bestieg die Kaiserin Meisho-Tenno den Thron ihrer Väter. Bis nach der Restauration gehörte zur Erziehung der Tochter eines Samurais auch die Kenntnis des Rechts und des „*jurijika*“, und viele alte Familien hatten sie noch heute für nötig. Die verschiedenen Gewerbe fanden den Frauen des Bürgerstandes immer offen. Der Konfuzianismus hat immer eine Verehrung der Frau eingeschärft und gelehrt, die Frau solle mit der Achtung behandelt werden, wie sie einem Gast oder Freunde zukommt. Wir hatten jedoch bis jetzt nie gelernt, den Frauen besondere Vorrechte einzuräumen. Die Liebe hat nie eine große Rolle in unserer Literatur gespielt, und in den Erzählungen von japanischer Ritterlichkeit stellt sich der Samurai in den

Dienst der Schwachen und Bedrückten, aber ohne jede Rücksicht auf das Geschlecht. Heute sind wir überzeugt, daß die Erhebung der Frau die Erhebung der Rasse bedeutet. Seit der Restauration haben wir nicht nur die Gleichheit der Geschlechter im Gesetz festgelegt, sondern auch jene ehrerbietige Haltung angenommen, die man im Abendland den Frauen gegenüber beobachtet. Sie besitzt jetzt alle Rechte ihrer abendländischen Schwester, wenn sie auch nicht darauf pocht; denn noch halten fast alle unsere Frauen das Haus und nicht die Gesellschaft für ihren Wirkungskreis.“

* **O Vaterland!** Auf einer seiner dieswöchentlichen „*Kritischen Ansichtsarten*“ im „*Berliner Börsencourier*“ widmet Ossar Blumenthal den „*russischen Männern*“ folgende Verse:

Wenn sie zur Schlächt die Trommeln rühren
Und ihres Feldherrn Ruf erschall,
Dann laßt ihr in den Tod euch führen
Bedürftig und entlassungsvoll.
Wenn Jorinid des Trompetenschalles
Macht euch kein Fürchten bang und bleich,
Dem Vaterlande gebt ihr alles ...
Das Vaterland, was gibt es euch?

Es drückt das Joch in euren Raden,
Es schlägt euch mit dem Ferkelbusch,
Und die Hagalka der Kojalen
Erwidert euren Hüllers.
Der Schredenstos des Feindes
Durchdringt das weite Jarenreich.
Dem Vaterlande gebt ihr alles ...
Das Vaterland, was gibt es euch?

Entthront ist des Gesetzes Recht,
Die Götter und das Mittel schwand.
Nur Grausamkeit, Gewalt und Rohheit
Umstiegen euch mit ch'neum Band.
Die Klingebahn des Kanonenballes
Macht auch die Tapfern still und weich.
Dem Vaterlande gebt ihr alles ...
Das Vaterland, was gibt es euch?

Und dennoch kämpft ihr ohne Wehen,
So Tod und Schreden euch umdroh'n,
Und opfert euer armes Leben
Für einen gnadenlosen Thron.
Auch in der Zeit des tiefsten Falles
Pocht euer Herz dem Russenreich.
Dem Vaterlande gebt ihr alles ...
Das Vaterland, was gibt es euch?

als Stammholz liegen. Dabei sind auch die hohen Preise für Buchenbrennholz zu erklären. Die Stämme werden zu hohen Preisen teils nach dem Elbisch, teils nach dem Großherzogtum Baden verkauft, wo sie angeblich zu Eisenbahnwecken und zur Schiffbauindustrie benutzt werden. — Über die Dörfer der hiesigen Gegend ist vom 1. Januar bis zum 1. April die Hundesteuer angeordnet worden. Diese Maßregel wird von den Hundebesitzern außerordentlich unangenehm empfunden und viele haben die trennen Wälder des Landes verlassen. Vieles ist man der Meinung, daß man die Hundesteuer bloß auf das Dorf beschränken soll, in dem ein der Tollwut verdächtiger Hund geistert worden ist und daß die Hundesteuer nicht ein Viertel Jahr, sondern höchstens einige Wochen dauern sollte.

Gerichtssaal.

Strafkammerung vom 3. Februar.

Beseitigung und grober Unfug.

Am 24. August v. J. hatte der Fuhrmann Heinrich G. von hier am hiesigen Güterbahnhof zu tun. Er wollte einen Waggon ausladen und weil er eines anderen Fuhrwerkes wegen nicht an den Waggon heransteigen konnte, fuhr er darauf in das Fuhrwerk hinein, das dessen Deichsel abbrach. Der Eigentümer des beschädigten Wagens holte einen Schuhmann, damit der Schaden des G. festgestellt werde. Diese Feststellung war indessen außerordentlich schwierig. G. verweigerte hartnäckig die Kenntnis seines Namens und als er sich endlich doch dazu bereitstellte, rief er zunächst dem Schuhmann zu: „Du bist ja besoffen!“ und in das zahlreiche zusammengeströmte und der Kustur mit ungeschultem Wohlgefallen verfolgende Publikum hinein schrie er: „Der ist ja nicht richtig im Kopf!“ Das Schöffengericht verurteilte den recht häufig vorbestraften Mann wegen Beseitigung und groben Unfugs an einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen; die Strafkammer verwurft die gegen dieses Urteil eingelegte Berufung des Angeklagten.

3 Meter Anzugsstiefel.

Der sehr oft und mit recht hohen Strafen vorbestrafte Maschinenarbeiter Clemens B. erwarb sich im vergangenen Jahre die Kunst eines ziemlich jungen und hübschen Dienstmädchens. Er selbst ist kein Adonis. Das Dienstmädchen opferte ihm offen: Tugend und Pöbel und Gut und es reichte mit ihm in der Welt herum, das das letzte Demd im Pfandhaus und jede Einnahmequelle verpfändet war. Mit einer großen Erbse, die er an machen habe, hatte B. das Mädchen gefördert. Die Mainzer Strafkammer verurteilte ihn wegen räuberischen Betrugs, oder, deutlicher gesagt, wegen Heiratswunders zu 4 Jahren Zuchthaus. Als er mit der Angeklagten bekannt wurde, wohnte B. in Höchst. Als er von dort abreiste, soll er seinem Logisgeber 3 Meter Anzugsstiefel entwendet haben. Das Schöffengericht in Höchst a. M. verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat; die Strafkammer hob auf die Berufung des B. das angelegte Urteil auf und erkannte mangels Beweises auf Freisprechung.

Die Raiffeisen-Sensen.

Der Spengler Philipp R. von Niedertiefenbach war im Jahre 1903 Vorsitzender der hiesigen Raiffeisen-Vereinskasse. Am 19. Juni 1904 beehrte er bei der Wiesbadener Filiale der Landwirtschaftlichen Zentral- und Darlehenskasse für Deutschland zwölf Raiffeisen-Sensen, und zwar in der Absicht, sie selbst zu verkaufen. Da die genannte Darlehenskasse nicht an Privatsen und Einzelmitglieder von Genossenschaften, sondern nur an Genossenschaften liefert, welche ihr als Mitglied angehören, hatte R. zu der Bekämpfung der zwölf Sennen nicht nur die Einwilligung des Vorstandes der Niedertiefenbacher Darlehenskasse nötig, sondern auch die Unterschriften dreier Vorstandsmitglieder derselben. Es wird ihm nun zur Last gelegt, daß er die nötigen Unterschriften eigenhändig auf den Belegschein gesetzt, dadurch dieselben gefälscht und das Vermögen der Landwirtschaftlichen Zentral- und Darlehenskasse für Deutschland geschädigt habe. Die Strafkammer erkannte, zulässig einer Gefängnisstrafe, welche der Angeklagte eben verurteilt, auf 1 Woche Gefängnis.

Die Fuhrmannsuntugend.

in scharfem Trabe Straßen zu kreuzen und am Eden zu biegen, brachte den Fuhrmann Franz M. von hier auf die Anklagebank. Der Angeklagte fuhr am 22. September 1904 mit einem Fleischwagen in ruhigem Tempo von der Albenstraße aus in die Karlsruher- und überfuhr beim Einbiegen in die Bahnhofsstraße einen 70 Jahre alten Privatier, der eben von einem Trottoir auf das andere wollte. Der Weis wurde bei Seite geschoben, erlitt nicht nur so schwere Contusionen und Beulen und hat außerdem ein Paar Beinbeulen eingebracht. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fahrlässiger Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 40 M.

* Die Klage des Leutnants a. D. Bille gegen seinen Braunschwelger Verleger, Buchhändler Sattler, wegen Forderung aus den Extraktiven der späteren Ausgaben.

* Das Aussterben der Elefanten in Afrika steht zu erwarten, wenn die Tötung derselben bedürftig Gewinnung des kostbaren Elfenbeins in dem Maße fortgesetzt, wie bisher. Im Jahre 1895 wurden beispielsweise auf den Märkten in London, Liverpool und Antwerpen zusammen 640 000 Kilogramm afrikanisches Elfenbein verkauft. Da jeder Elefant höchstens 30 Kilogramm an Elfenbein hat, so bedurfte es zur Erlangung obiger 640 000 Kilogramm Elfenbein der Tötung von mindestens 42 000 Elefanten. Da die Zahl der Elefanten in Afrika nach den neuesten Schätzungen höchstens noch 300 000 Stück beträgt, so dürfte, wenn die Jagd auf diese Tiere nicht rationeller betrieben wird, die Rasse der afrikanischen Elefanten bald zu den Seltsamkeiten gehören, wenn nicht ganz aussterben.

* Verschiedene Mitteilungen. Professor Kuno Fischer ist, wie aus Heidelberg berichtet wird, auch für das kommende Sommersemester beurlaubt worden. Der Rektor der Technischen Hochschule in Wien, Professor Ludwig v. Tetmayer, Vizepräsident der Maschinenbauanstalt, der vorgestern mittags im Hofsaal einen Schlaganfall erlitten hatte, ist, wie aus Wien gemeldet wird, gestorben. Tetmayer stand im 55. Lebensjahre.

Als Generalidee für die diesjährige Maskenredoute der Kunstlergesellschaft „Malkasten“ in Düsseldorf ist eine Epiköle aus der Übergabe von Ananias an Herodias von Kallias und Herodias von Ananias im Jahre 1402 in Aussicht genommen. Der Entwurf stammt von Herrn Maler Georg Bader.

Adolf Stifter soll auch in Wien ein Denkmal erhalten.

Der König von Spanien hat auf Vorschlag der Akademie der Wissenschaften und der philosophischen Fakultät der Madrider Hochschule den Dichter José Echegaray wegen seiner großen Verdienste um die Wissenschaft zum ordentlichen Professor der Physik und Mathematik an der Universität Madrid ernannt.

Über Staegemanns Direktionsfähigkeit ist in Leipzig wird der „L. N.“ geschrieben: Sie war bis Anfang der neunziger Jahre von nicht zu leugnendem großen Erfolge begleitet. Von da ab setzte aber eine Opposition der besten Gesellschaftskreise ein, die ihm den Vorwurf machten, daß er das Schauspiel-

des Romans „Aus einer kleinen Garnison“ und aus dem Verlaufe des Verlagsrechtes nach Österreich ist, nach der „Wald. S. Ztg.“, von der dritten Instanz des Braunschwelger Landgerichts förmlich abgewiesen worden.

* Ein Zimmerbau bei sich dieser Tage den Mischern der letzten Strafkammer des Landgerichts I in Berlin vor. Auf einer Tragbühne wurde von mehreren Angehörigen des Parates des Untersuchungsgefängnisses eine Angeklagte in den Gerichtssaal geschleppt, die schon länger als 1 Jahr in Untersuchungshaft lag und wegen ihres schwerleidenden Zustandes bisher nicht verhandlungsfähig war. Es war die unverheiratete Frau Zakowski. Sie betreibt seit längerer Zeit ein schmales, kümmerliches Gewerbe, ist schon mehrmals wegen Verbrechen gegen fremdes Leben verurteilt und hatte sich abermals eine Anklage wegen des gleichen Verbrechens angezogen. Der Gerichtssaal verurteilte sie zu 4 Jahren Zuchthaus und rechnete ein Jahr als Verbleib auf die Untersuchungsanstalt an. Die Verurteilte wurde in das Untersuchungsgefängnis zurückgeführt. Es sei einen merkwürdigen Teil ihrer Strafe wird verbleiben können, erscheint zweifelhaft.

Vermischtes.

* Über die große Kälte an der Riviera entnehmen wir der in Nizza erscheinenden Zeitung „Leclair“ u. a.: Die Temperatur, welche sich uns bis dahin sehr allmählich gezeigt hatte, sank in der Nacht vom 1. zum 2. Januar plötzlich derart, daß unsere Pflanzen ein nach Millionen zu berechnender Schaden zugefügt wurde. Die ganzen Blumenpflanzungen, ausgenommen einige verschwindend kleine Punkte, sind vollständig zerstört. Die Drangenblüte, welche sich in dieser Jahreszeit entwickelt und welche quantitativ ebenso stark ist wie im Monat Mai, ist zerstört. Die verschiedenen Qualitäten Rosen, welche in unserer Gegend gezogen werden und eine Haupterwerbsquelle unserer Händler bilden, sind ohne Hoffnung zerstört; Nelken, Margueriten, alles, alles erfroren, selbst in den mit Glas gedeckten Gewächshäusern, die zudem noch mit Strohecken geschützt waren, konnte nichts gerettet werden. Wir haben uns bemüht, ausführliche Details über die Situation zu erlangen, um das Publikum zu einer tatkräftigen Hilfe für unsere so sehr bedrückten Blumenhändler anspornen zu können und wußten daher nichts Besseres zu tun, als den Präsidenten des Syndikats, Fleural, zu befragen. Wir begegneten dem Herrn in seinem weitläufigen Clublokal in dem Moment, als er die zahlreichen Zusendungen von Blumen aus allen Teilen des Departements und aus Italien erhielt, und die für den Export bestimmt sein sollten. „Tout est gelé (alles ist erfroren),“ sagte er mir als Antwort auf meine erste Frage, die ich ihm stellte; sehen Sie sich die Blumen an, welche man mir sandte, sie haben alle total keinen Wert mehr. — In der Tat, die Stiele waren gefroren und die Blumen sahen schwarz aus. — Alles ist verloren, für mehrere Millionen. „Frank, erzähle mir, während wir alle mit tauriger Miene über die Lage dasitzen. Auf meine Erwiderung, daß doch wohl noch etwas Hoffnung sei, da die eine Blumenforte gegen die andere doch widerstandsfähiger gegen Kälte sei, erwiderte er: „Mein, meine Kollegen in der Region sind in derselben Lage wie wir; sehen Sie sich diese Telegramme an, welche ich von meinen Lieferanten aus allen Teilen der Region erhielt, sie geben Ihnen die Bestätigung meiner Worte, daß nichts zu retten ist. Die Lage ist unglücklicherweise so klar und der enorme Schaden, welchen wir dadurch erleiden, laßt nur auf unseren Produzenten.“ Der Präsident lud mich zu einer Besichtigung seines Lokals ein, wo auf langen Tischen die Blumen systematisch geordnet lagen, aber alle waren unansehnlich und nicht verkäuflich. Man muß sich nun vorstellen, „Nizza ohne Blumen“, und da fast ganz Europa seine Blumen während eines großen Teiles vom Jahre von uns bezieht, so liegt klar zutage, welche Katastrophe dies bedeutet. Es soll nun nicht gesagt sein, daß es absolut keine Blumen mehr gäbe, nur werden die Ausfuhr von Gegenstand zu den sonst nach Tausenden zählenden Kolli pro Tag ganz minimal sein, da nur

einige kleine Punkte weniger kühlen und dann auch in den Treibhäusern intensiv gearbeitet wird, so daß wohl in einigen Wochen wieder etwas mehr vorhanden sein wird. Durch die große Kälte, welche 10 Grad unter Null, und auch sämtliche Gemüsepflanzen erfroren. Die Erfahrungsregeln, welche wir eingegeben, sind überall gleich; heute gingen Nachrichten ein aus Nizza, Gasse Juan, Cannes, Vence, Beaulieu, Eze, Villefranche, Ventimiglia, Bordighera usw., überall ist es eben gleich traurig.

* Der „Blanchard von Chicago“, Johann Hoch, ist, wie aus New York gemeldet wird, am Montag von der dortigen Polizei verhaftet worden. Die Detektivs von Chicago behaupten, daß er 20 Frauen geheiratet und wenigstens zwölf davon getötet hat; er heiratet dies jedoch entschieden. Ein weiteres Verbrechen, das er in New York hatte, hat jetzt zu seiner Verhaftung geführt. Er wickelte in der vorigen Woche ein Zimmer in der 47. Straße und erwies seiner Wirtin, einer hübschen deutschen Witwe, namens Frau Kummerle, sofort zarte Aufmerksamkeit. Am nachmittags desselben Tages nahm er sich bereits als leidenschaftlichen Liebhaber, und abends machte er ihr einen Heiratsantrag. Frau Kummerle sagte zunächst die Sache nur scherzhaft auf, bis er am Montag sie von neuem beehrte, ihn zu heiraten. Bald darauf sah sie sein Bild in einer Abendzeitung; sie erkannte ihn sofort wieder und benachrichtigte die Polizei. Bei seiner Verhaftung verlegte sich Hoch erst auf Leugnen, dann aber gab er zu, daß er der Beschuldigte wäre. Die Aufklärung, daß er Bigamie getrieben und Frauen gemordet hätte, wies er jedoch entkräftet zurück. In seinen Taschen fand man Banknoten im Betrage von über 12 000 M., einen geladenen Revolver, eine Chicagoer Zeitung, die einen Bericht über die Verbrechen, deren man ihn beschuldigte, enthielt, und zwei Transkripte, die seinen verstorbenen Frauen gehörten. Was man bisher von seiner verbrecherischen Laufbahn behauptet, übertrifft alles, was sich die äppigste Phantasie ausdenken kann. Nach den Angaben der Chicagoer Polizei haben von seinen 20 Frauen wenigstens neun unter verdächtigen Umständen; die anderen wurden betäubt und verlassen. Eine formelle Anklage wegen Mordes liegt noch nicht vor, aber die geschilderten Todesfälle seiner Frauen werden jetzt untersucht. Hoch ist von Geburt Deutscher. Er steht im Alter von 45 Jahren, ist von angenehmem Aussehen, mittelgroß, hat dunkelbraunes Haar und Schnurrbart, durchdringende, dunkle Augen und kleidet sich gut. Er ist ein geschickter Opernführer. Durch seine Aufmerksamkeit gewann er immer die Liebe und das Vertrauen seiner Frauen und übte einen großen Einfluß auf sie aus. Hoch bezeichnet sich selbst als Maschinist; aber er soll Chemie in Wien studiert und dort auch im Jahre 1881 zum erstenmal geheiratet haben. Seit Jahren soll er nur des Geldes wegen geheiratet haben; gewöhnlich suchte er Ästere, bemittelte Frauen zu seinen Opfern aus. Von allen Teilen der Vereinigten Staaten kamen jetzt Berichte von verlassenen Frauen ein, die glauben, Hochs Frauen zu sein, und die Polizei meint, daß er noch viel mehr Frauen geheiratet, als man bisher angenommen hat.

* Humoristisches. Aus dem Simplizissimus: Die Streitenden beim Arbeitgeber. Was soll denn das Gefasel? — Wir möchten nur bei Ihnen lernen, Herr Geheimrat, wie man das macht, wenn man den ganzen Tag nicht arbeitet. — Geordnete Verhältnisse. — Sagen Sie, Herr Hauptmann, kommen Sie denn mit Ihrer Pension aus? — Warum denn nicht? — Sehen Sie: zweitausend Mark hab' ich Pension, zweitausend Mark verdienen ich mir durch Versicherungen, zweitausend Mark pump' ich mir dazu — und wer mit sechstaufend Mark nicht auskommt, der ist 'n Lump. — Licht mich (Nichtag der Dienstboten auf dem Lande). — Anecht: „So, Nanni, na' ha'st du nimmer g'fall'n auf dein' leyt'n Platz?“ — Magd: „Na, d' Bäuerin is mir a' grob g'wes'n und da Bauer a' freundlich.“

Repertoire nicht auf der Höhe der Zeit zu halten vermochte. Große Volkstümlichkeit erwarb sich Staegemann in den letzten Jahren mit der Einführung der Ballett- und Opernvorstellungen.

Ein Meisterstück der russischen Zensur teilt der „Ressure“ mit: Eine Zeitschrift ist verboten worden, weil sie einen unzeitgemäßen Aufsatz über den Charakter des Hamlet veröffentlichte. Der Verfasser hatte die Unfähigkeit begangen, zu erklären, daß Hamlet von dem Dichter mit einem schwachen und schwankenden Charakter begabt worden sei. Der Zensor erklärte daraufhin, daß man in solchen Ausdrücken nicht von einem dänischen Prinzen sprechen dürfe in Anbetracht der engen verwandtschaftlichen Bande, die die beiden Herrscherfamilien von Rußland und Dänemark miteinander verknüpfen!

Ein besonderes schönes Exemplar der Rembrandtschen Radierung „Die drei Bäume“ kam am Montag in London bei Sotheby zur Versteigerung und erzielte den hohen Preis von 6800 M.

Von der zur Verteilung an die schweizerischen Schüler bestimmten Ausgabe des „Wilhelm Tell“ sind von den Kantonen im ganzen 194 000 Exemplare bestellt worden.

Von der französischen Südpol-Expedition. Die Korvette „Uraguay“, die am 10. Dezember mit Beamteten der neuen meteorologischen Station nach den Südpol-Expeditionen abgegangen ist mit dem Auftrage, nach der Charcot'schen Südpol-Expedition zu forschen, ist in Punta Arenas eingetroffen. Von dort meldet der Befehlshaber, er sei bis 61 Grad 57 Minuten nördlicher Länge gelangt, ohne etwas über Charcot zu erfahren.

Auch Sachsen hat einen Eibenwald. Eine Viertelstunde von der Bahnstation Niederschloßwitz (Nähe Mügeln b. Dr.-Gefing). Der härteste Stamm hat in Brusthöhe einen Umfang von 310 Zentimeter. Der Bestand umfaßt ungefähr 1 Hektar.

Gute Preise für alte Violinen wurden, wie aus London berichtet wird, bei einer Auktion erzielt, die am Dienstag bei Messrs. Puttick and Simpson zur Versteigerung kamen. Eine nicht gut erhaltene Stradivarius brachte 6000 M., eine Viola von Antonius und Hieronymus Amati, 1619 datiert, 1920 M., eine Violine,

die der letzte Besitzer direkt von dem Geigenbauer Guillaume gekauft hatte, 1160 M., und eine andere Violina, die auf der großen Ausstellung von 1862 war, 700 Mark.

Die Fahrzeuge, die bei der großen englischen Südpol-Expedition verwendet worden sind, haben jetzt eine andere Bestimmung gefunden. Die „Terra Nova“ und der „Morning“ sind beide am demselben Tage in Portsmouth verkauft worden, erstere für 192 000 M. an den New Yorker Millionär Jiegler, der sie wahrscheinlich für eine der von ihm begünstigten Nordpol-Expeditionen verwenden will. Die „Morning“ erzielte 32 000 M. Das berühmte Schiff der Expedition, das die bisher südlichste Breite erreicht hat, die „Discovery“, ist für 200 000 M. in den Besitz der Hudson Bay Company übergegangen.

Vom Büchertisch.

* Das neueste Fest der illustrierten Monatszeitschrift für Dilettanten „Kunstgewerbe“ (Jahrgang 50) (Herausgegeben von G. v. Evers, Verlag Berlin W. 50, Giesbergstr. 16) ist überaus reich mit geschmackvollen Saisonvorlagen bedacht, wie: Karten für Festlichkeiten, Menüs und Tanzfolgen, einem Festkalender „Sonnenblume“ und ferner „Souvenir du carnaval“, wozu sich noch eine Reihe bemerkenswerter Vorklänge und Entwürfe für Tafelschmuck gefügen. Aus dem übrigen Inhalt der Nummer seien hervorgehoben: Feinherzige „Käfer“, „Hofenatzen“, zwei Holzschnitte aus dem 17. Jahrhundert, „Affen“, „Orchideen“, zwei Gnomendarmen „Jris“ und „Pommes“, die die Zeitschrift im Original zweis Kopie verleiht u. a. m. Literarische Beiträge ergänzen im Verein mit der geistvollen Kritik „Amateurphotographie“, zwei Aquarelle und einer feinen farbigen Kunstdrucke die Nummer auf das Treffliche.

* Im Zeichen des goldenen Kalbes. Unsere sozialen Zustände und Vorklänge zu deren radikalen Abänderung. Von R. Klap. 8. (Moderne Verlag, Wien.) Preis 30 Pf.

* Engel, R., „Zum Auslande der Vergarbei- ter im Ruhrbezirk.“ Preis 50 Pf. (Julius Springer, Berlin, Monbijouplatz 3.)

* Ovarien, Ovar. und Parafractions, sowie vorzeitiges Erkranken, das sich weit verbreitet, gegen die unzähligen Mittel angegriffen werden. Wer über die Enttöbung, Verhütung und Behandlung dieser Parafractions ausführliche Aufklärung wünscht, der schaffe sich die beiden erschienenen Schrift „Parafractions“ von Dr. med. P. Kraemer (Deutscher Verlag, Berlin SW. 11, Preis 1 M.) an.

Kleine Chronik.

Technikum Dainichen i. Sa. Das vorgenannte Technikum ist eine höhere und mittlere Lehranstalt für Elektrotechnik und Maschinenbau. Es umfasst Kurse für Ingenieure, Techniker, Werkmeister und Montoure. Die Anstalt besitzt gute Lehrkräfte, den Anforderungen der Praxis entsprechend eingerichtete Laboratorien für Elektrotechnik und Maschinenbau und reichhaltige Sammlungen von Lehrmitteln aller Art. Die Einrichtung einer Lehrwerkstätte ist projektiert und ihre Eröffnung für den nächsten Sommer in Aussicht genommen. Weitere Auskünfte und ausführliche Programme erhält man kostenfrei durch die Direktion.

Das Todesurteil gegen die Engelmacherin Wiese ist, wie schon kurz gemeldet, durch den Scharfrichter Engelhardt aus Magdeburg auf dem Hofe des Untersuchungsgefängnisses am Postentor in Hamburg mittels Guillotine vollstreckt worden, nachdem kurz zuvor unter Leitung des Scharfrichters eine Probeurteilung mit einer Strohpuppe stattgefunden hatte. Mittags vorher wurde der Frau Wiese durch den Staatsanwalt Dr. Schön in der Mordkammer mitgeteilt, daß ihr letztes Stündlein herannahe, da der Senat ihr Gnadenersuchen abgelehnt habe. Die Verurteilte nahm die Nachricht ruhig und gelassen entgegen, ohne eine Miene zu verzehren und ohne ein Geßandnis abzugeben, auch lehnte sie den ihr später angebotenen geistlichen Beistand ab.

Verhängnisvoller Irrtum. Der Grundbesitzer Wiese in Viefan bei Dirschau trank statt eines Glases Wasser mit Natron ein solches mit Nattengift und starb unter furchtbaren Schmerzen.

Ein Dementi. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Nach einer aus Paris kommenden Mitteilung soll dort der Komponist Mascagni geäußert haben, die Vertonung des „Roland von Berlin“ sei ihm vom Kaiser zweimal angeboten worden, er habe aber abgelehnt mit dem Zusatz, Majestät möge Leoncavallo beauftragen. Sollte Mascagni wirklich etwas derartiges behauptet haben, so würde er sich mit der Wahrheit in Widerspruch gesetzt haben. Die Aufforderung, den „Roland von Berlin“ zu komponieren, ist vom Kaiser an Mascagni niemals gerichtet worden.

Wendelsheimhaus. Auf das Nachschreiben des Ingenieurbüreaus „Hütte“ in München um einen Pächter für das Wendelsheimhaus haben sich nicht weniger als 200 Bewerber gemeldet, darunter eine große Reihe von Gasthausgebern aus Norddeutschland.

Flüchtiger Nolar. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des flüchtigen Rotars Rosenbaum aus Solingen, von dessen Verbleib jede Spur fehlt, ist das Defizit an Depositionsgeldern auf rund 90 000 Mk. festgestellt. Ein Teil der Forderungen wird bestritten. Sinau treten noch etwa 30 000 Mk. Privatschulden. Wieviel für die Gläubiger herauskommt, läßt sich noch nicht sagen; wenn das Rosenbaum'sche Grundstück einigermaßen gut verkauft wird, werden sie etwa 40 bis 50 Prozent ihrer Forderungen erhalten können.

Berzichen. Der Arbeiter Z. zu Jhehoe verließ vor 25 Jahren infolge ehelicher Zwistigkeiten seine Frau, die mit neun Kindern zurückließ. Nichtsdestoweniger schlug sich die Frau redlich durch und erzog ihre Kinder zu rechtschaffenen Leuten. Während der ganzen 25 Jahre ließ ihr Mann, der als Knecht bei Bauern im Hannoverschen arbeitete, nichts von sich hören. Am letzten Sommerabend ist er jetzt, als 30-jähriger, der Altersrente bezieht, plötzlich nach Jhehoe zurückgekehrt und hat seine Frau aufgesucht. Die Frau verglich ihrem Mann und nahm ihn unter Tränen wieder auf.

Wisse Kunde. Eine Schar Kinder, die früh zur Schule ging, wurde in der Nähe des Hofbades bei Hohenfals von zwei starken Kettenhunden angefallen, die der Firma May u. Kie. gehören und ebenfalls wohl infolge der Nachlässigkeit eines Wächters entkommen waren. Die beiden hilflosen Tiere packten das zwölfjährige Mädchen Martha Walter, zerrten es aufs Geld und richteten es ganz entsetzt zu. Das Kind: Ohr ist dem Kinde fast vollständig abgerissen worden, ebenso ein größerer Teil der Kopfhaut. Arme und Beine sind gräßlich zerfleischt, dazu ist noch ein Arm ausgerenkt. Zwei des Weges kommende Arbeiter entrißen das Kind den Bestien. Es liegt lebensgefährlich verletzt darnieder.

„In Ingurids.“ Von der Berliner Aristokratie war ein Reiterfest geplant, das zu wohlthätigem Zweck im großen Zirkus (Luisenpark) stattfinden sollte. Auf den Wunsch des Kaisers ist aber, wie das „B. Z.“ hört, von dem Fest Abstand genommen worden. Der Kaiser erklärte, daß es mit zu bedeutenden Kosten für die mitwirkenden Offiziere verknüpft sein würde.

Im Dampfbad angekommen. In New York war am Dienstag das in der Fifth Street gelegene russische Dampfbad von Sturm der Schaulustigen eines entsetzlichen Unglücksfalles. Zwei junge Russen kamen, nach dem „B. Z.“, am frühen Morgen in die Anstalt, um zu baden. Als sie in den Dampfraum traten, wurden sie, wie üblich, ohne Aufsicht gelassen. Als ein Angestellter eine Stunde später den Raum betrat, fand er die beiden jungen Leute tot auf dem Fußboden liegen. Der Kopf und die Hände beider wiesen Verletzungen auf, die auf einen verzweiferten Kampf um ihr Leben schließen ließen. Es wird angenommen, daß die Verunglückten irgend einen organischen Fehler befielen und daher bald unter den Wirkungen des ausströmenden heißen Dampfes zu leiden hatten. Das Bad war aus unerklärlichen Gründen ausgegangen und der Raum daher stockdunkel, so daß die Unglücklichen nicht die Tür finden konnten. In ihrer Dual hatten sie an einzelnen Stellen die Wände zerkratzt. Die Polizei hat den Besitzer des Bades und fünf Angestellte verhaftet.

Gold im Meere. Das Meerwasser Gold gelöst enthält, ist schon lange bekannt. Nach Berichten, die in den letzten Tagen aus England kommen, hat dort der Chemiker Snell ein neues Verfahren erfunden, nach dem die Gewinnung des Goldes mit dem Meerwasser sehr lohnen soll. Nach einem Bericht an die Gesellschaft, die sich inzwischen für Verwertung gebildet, wird bestätigt, daß sich aus jeder Tonne Meerwasser leicht und billig ein

Grain Gold (0,064 Gr.) in metallischer Form gewinnen läßt. Nach dem Erfinder Snell stellen sich die Kosten nur auf ein Zehntel des gewonnenen Goldes.

Lezte Nachrichten.

Wb. Petersburg, 3. Februar. Die amtlich bekannt gegeben wird, genehmigte der Kaiser am 30. Januar den Beschluß des Ministerkomitees, den Justizminister mit dem Gesandten über die zivile und kriminelle Verantwortlichkeit der Beamten gemäß der in den Beratungen des Ministerkomitees entwickelten Gesichtspunkte zu betrauen und unaufschiebbare Durchsicht des Entwurfes im Reichsrat nachzuführen.

Wb. Berlin, 2. Februar. Der Oberpostdirektor von Berlin, Noehrig, ist heute morgen gestorben.

Volkswirtschaftliches.

Weinbau und Weinhandel

p. Nord a. Rh., 3. Februar. Nach der amtlichen Erhebung für das Jahr 1904 hat sich ergeben, daß die hiesige Gemarkung 100 Hektar ertragsfähige Weinberge besitzt und in denselben im letzten Herbst 1 000 Hektoliter Wein erzeugt, mithin ein halber Hektar geerntet wurde. Die Gemarkung Vorch mit ihren 100 Hektar ertragsfähigen Weinbergen steht an dritter Stelle im Rheingau und wird nur von Rüdesheim mit 189 Hektar und Weisenheim mit 178 Hektar übertrifft. Von diesen 100 Hektar sind bepflanzt 15 mit Riesling und 145 mit gemischten Traubensorten. Das ganze Weinbergland hat eine Größe von 228 Hektar und steht hiermit an erster Stelle im Rheingau. Rüdesheim dagegen besitzt nur 214,56 und Weisenheim nur 208,95 Hektar.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Auf Wiederholung oder Aufrechterhaltung der uns für diese Rubrik gegebenen, sich vererbenden Einsendungen kann die Redaktion nicht anstehen.)

* Warum vergibt das hiesige Stadtbauamt bei Pflichten der Schiffe diese Arbeiten an fremde Pfahler, während die hiesigen Weiker zum Teil brach liegen? Warum? Es ist dies manchem unbegreiflich, zumal doch auch diese Handwerker ihren Steuer- und Abgabepflichten nachkommen müssen. Carolan.

Briefkasten.

Alter Abonnent. Die Maschine hat während des Nähens die Spannung verloren ist richtig, die andere Form falsch.

Wiedbad. Frau D. Sch. Das bedürfte Hundelangen Nachschagens, wozu leider keine Zeit vorhanden.

G. M. Jaber Schuldschein. Sobald er die Summe von 150 M. überreicht, ist Kesselpflichtig. Es kommt dabei auf die Darlehensfrist und die Höhe der Darlehenszinsen nicht an. Unterliegt die Stempelung, so beinträchtigt dies nicht die rechtliche Wirksamkeit des Schuldscheins, aber es kann eine empfindliche Strafe wegen Stempelverletzung eintreten, wenn diese zur Kenntnis der Steuerbehörde kommt.

Handelsteil.

Vom Finanzmarkte.

Berlin, 1. Februar. Wie in der vorausgegangenen Berichtszeit die Vorgänge in Petersburg die Stimmung im internationalen Börsenverkehr beeinträchtigt hatten, so bildete diesmal die dort eingetretene scheinbare Beruhigung ein Moment, das zu Beginn wenigstens eine erheblich freundlichere Tendenz an allen maßgebenden Plätzen schuf. Gleichfalls von allgemeiner günstiger Wirkung war die überall sich bemerkbar machende Anschauung, daß die Verhältnisse im eigenen Lande und die kriegerischen Mißerfolge Rußland Friedensvorschläge geneigter machen könnten. In New York speziell traten noch der leichte Geldstand und befriedigende Bankausweis dazu, um einer Aufwärtsbewegung Vorschub zu leisten, auch übertrug sich das Interesse für eine Anzahl von Bahnen, vornehmlich die Erie-Gesellschaft, auf andere Effektengebiete, so daß erneute Angriffe des Bostoner Baissiers Lawson keinen erwähnenswerten Erfolg hatten. Immerhin war die Haltung nicht ganz einheitlich. Auch in London wies der Verkehr, was den Umfang anlangt, manche Ungleichmäßigkeit auf. Die Tendenz darf indes im allgemeinen als fest bezeichnet werden, abgesehen von einigen Schwächeerscheinungen bei Minen, sowie zeitweise amerikanischen Werten, welche letztere indes am Schluß infolge New Yorker Nachfrage fest wurden. Der Geldmarkt zeigte die gewohnte günstige Disposition. Paris lag am Schluß schwächer, als in Spanischen Renten Realisationen vorgenommen wurden. Sonst war die Stimmung dort, namentlich infolge der Nachrichten von Petersburg, eine ziemlich gehobene und wurde ab und zu nur dadurch beeinträchtigt, daß Goldminen Gegenstand starker Vernachlässigung waren. In Wien konnte sich diesmal keine einheitliche Haltung entwickeln. Der Abschluß des deutsch-österreichischen Handelsvertrages, sowie die Einstellung der jugoslawischen Obstruktion führten wohl vorübergehend zu einer kräftigen Erholung, die indes unter dem Einfluß des Wahlergebnisses in Ungarn nicht von Dauer war. Eine ausgesprochene Schwäche bekundete der Platz indes nicht. Ein Vergleich zwischen den in Berlin für die leitenden Effekten notierten Anfangs- und Schlusskursen der Berichtszeit dokumentiert am deutlichsten die optimistische Stimmung, in der sich die Reichshauptstadt befindet, oder wenigstens während des überwiegend größten Teiles der Berichtsperiode bewegte. Die bedauerlichen Vorgänge in Petersburg sind nahezu ganz vergessen, und bis zum Schluß behandelte man den Wirtschaftskampf im Westen unseres Vaterlandes als eine vorübergehende Erscheinung. In der Haltung des Auslandes fand der Markt meist eine kräftige Unterstützung, und die vorzügliche Verfassung des Geldmarktes gab gleichfalls Anlaß zu einer ziemlich lebhaften Beteiligung am Geschäft. Allerdings soll nicht unerwähnt bleiben, daß am Ende eine etwas pessimistischere Anschauung Platz griff. Die Aussichten auf eine baldige Beilegung des Streiks erschienen denn doch als wenig verheißungsvoll; das beabsichtigte Berggesetz, das zunächst sogar mit zu einer kleinen Kohlenhausse Anlaß gegeben hatte, wurde schließlich von interessierter Seite als eine Schädigung der Industrie hingestellt; die Einschränkungen im Hüttenbetriebe und nicht zum wenigsten der unbefriedigende Semestralausweis der Laurahütte führten im allgemeinen und speziell in Montanwerten zwar zu keiner erheblichen Schwäche, immerhin zu einer gewissen Gleichgültigkeit des Börsenpublikums, die die höchsten Kurse wieder verloren gehen ließ. Auf den übrigen Gebieten wurde es wohl ebenfalls stiller, doch nicht in demselben Umfange. Bahnen lagen ungleichmäßig, doch per Saldo fast sämtlich höher, von anderen Transportwerten erfreuten sich Schiffsahrtaktien einer

ziemlich regen Beachtung. Viel Meinung herrschte für Banken, die bei der am Ende einsetzenden Stille auch fast gar nichts verloren. Österreichische Kredit-Institute wurden durch das Ergebnis der Handelsvertragsverhandlungen günstig beeinflusst. Unter den Renten schloßen unsere heimischen infolge des leichten Geldstandes besser ab, auch fremde Anleihen zeigten durchweg Erhöhungen, Spanien freilich unter Aufgabo ihres Höchstkurses, da Paris dafür lau kam. Ziemlich durchgängig nach oben gerichtet war die Tendenz auf dem Kassamarkt. Zunächst waren es Effekten aus der Metallindustrie, weiterhin Zement- und Terrainaktien, die sich einige Aufmerksamkeit ertrouten.

Reichsschatzanweisungen. Nachdem eine Verminderung der bedeutenden Differenzen zwischen dem Reichsbankdiskont und dem Privatskont, welche die Reichsbank mit der Begebung der Reichsschatzanweisungen an der Börse während der letzten Tage hauptsächlich bezweckte, sich nicht hat erzielen lassen, der Privatskont vielmehr in schnellem Tempo von 2 1/2 Proz. auf 2 Proz. zurückgegangen ist, lagen am Dienstag schon seitens der Reichsbank keine Offerten für Schatzanweisungen mehr vor. Das schließt indessen nicht aus, daß das Institut etwa eingehende Gebote auf Reichsschatzanweisungen zum Privatskontentz bis auf weiteres annimmt.

Zum Kohlenarbeiterstreik. Infolge Kohlenmangels haben die Westfälischen Eisenwerke Hayingen den Betrieb stillgelegt. 1000 Arbeiter sind ohne Beschäftigung. — In einem Berliner Börsenblatt wird mitgeteilt, daß den Arbeitswilligen zum teilweisen Ausgleich für die erlittenen Unbilden, die sie täglich von den Streikenden erfahren, von einer Reihe von Zecheverwaltungen bei der nächsten Lohnzahlung eine Prämie gewährt wird. Diese nächste Lohnzahlung bringt den Streikenden das letzte Geld für die noch im Januar verfahrenen Schichten, zumal wohl auch die Abkehr von ihrer Zeche. Damit tritt der Zustand wieder in einen neuen Abschnitt.

Wiener Banken. Wir haben vor einigen Wochen mitgeteilt, wie sich die Dividenden der ersten Wiener Banken voraussichtlich stellen werden. Jetzt, da zwei große Institute eine Kapitalserhöhung in Aussicht stellen, sollen sie auch beabsichtigen, eine andere Dividende in Aussicht zu nehmen. Nämlich: Der Wiener Bankverein will 30 Kronen — 7 1/2 Proz. gegen 7 Proz. im Vorjahr in Vorschlag bringen und die Länderbank 22 Kronen — 5 1/2 Proz. gegen 5 Proz. im Vorjahr. Bei der Kreditanstalt wird es nun bei der bis jetzt angenommenen Dividende von 28 Kronen — 8 1/2 Proz. bleiben. Die übrigen Banken werden meist dieselbe Dividende wie im Vorjahr vorschlagen.

Portugiesische Finanzen. Die Regierung hat der Tabak- und der Zündholzgesellschaft mit 20. d. M. Termin für die Antwort gesetzt, wie sie die Konversion der portugiesischen Tabakobligationen vorzunehmen beabsichtigt.

Türkenlose. Bei der am 2. d. M. stattgehabten Ziehung der Türkenlose fielen auf Nr. 1841389 300 000 Frank Gewinn, auf Nr. 222 142 25 000 Frank, auf Nr. 886 158 und 631 924 je 10 000 Frank.

Bergwerksgesellschaft Concordia in Oberhausen. An der gestrigen Börse stiegen die Aktien dieser Gesellschaft abnormale, und zwar um volle 17 Proz. bis 848, d. L. seit genau 12 Tagen eine Steigerung von 40 Proz. Zuerst waren es wieder Fusionsergüsse, die in immer neuen Variationen auftauchten, dann wurde mitgeteilt, daß es sich um ein Wetkaufen zweier rheinischen Großindustriellen handle. Es sollen dies Aug. Thyssen sen. und die Familie Haniel sein. Thyssen soll den Wunsch haben, in den Aufsichtsrat der genannten Gesellschaft einzutreten, welchem Vorhaben die Familie Haniel sehr unsympathisch gegenüberstehe. Aber auch sonst blieb die Tendenz für Kohlenaktien recht fest. Harpener und Gelsenkirchener setzten ihre Steigerung, wenn auch selbstverständlich in viel bescheidenem Maße fort. Man soll sich dabei auf die Auslassungen eines Berliner konservativen Blattes stützen, wonach der Handelsminister sich dahin geäußert habe, angesichts der Haltung der Zechebesitzer werde die Regierung ihr Vorstärkungsprogramm erweitern.

Harpener Bergbau-Aktien-Gesellschaft. Am Samstag findet eine Sitzung des Aufsichtsrates der Gesellschaft statt, in der aller Wahrscheinlichkeit nach auch über die durch den Streik geschaffene Lage beraten wird.

Hotelbetriebsgesellschaft Berlin. Es wird mitgeteilt, daß die Gesellschaft voraussichtlich dieselbe Dividende wie im Vorjahr, nämlich 18 Proz., zu verteilen in der Lage sein wird.

Baumwollindustrie. In dem Jahresbericht der Gießbacher Spinnerei und Weberei, dessen wir schon wiederholt gedachten, wird gesagt, daß sich im neuen Betriebsjahr die Verhältnisse für die Spinnerei noch nicht geklärt haben. Es heißt in dem Bericht: „Wir sind bis in den Monat Juni hinein mit unserer Produktion unter Vertrag und da die Verkäufe auf Grund der derzeitigen Baumwollnotierungen gestützt worden sind, dürfen wir hoffen, bei ungestörtem Betriebe in der Ausführung dieser Geschäfte die Wertverminderung, welche unsere Bestände erfahren mußten, wieder vollständig einzuholen.“ Der Bericht macht noch darauf aufmerksam, daß infolge des Kohlenarbeiterstreiks sich eine Verteuerung der Kohlenpreise bereits bemerkbar mache.

Kleine Finanzchronik. Die Aufnahme einer neuen kleinen Anleihe Chinas wird von London aus angekündigt. — Das Deutsche Jutesyndikat in Braunschweig erhöhte den Preis der Rohjute um 3 Proz. — Bei der Leipziger Trikotfabrik hat sich bekanntlich eine Bilanzfälschung ergeben. Nach stattgehabter Revision stellte sich heraus, daß dieselbe auf falsche Quantitätsschätzung zurückzuführen ist. — Die Baumwoll- und Rohgarnspinnerei von Joseph Andreas Winder in Wien, die mehr als 2000 Webstühle im Betrieb hat, stellte mit 4 1/2 Mill. Kronen Passiven die Zahlungen ein. — Von der Vereinsbank in Kiel werden 10 Proz. (i. V. 9 Proz.) Dividende in Vorschlag gebracht. — Die Firma Krupp in Essen hat 4500 Doppelwagen englische Kohle gekauft. — Die Kommerzbank in Lübeck erzielte einen Reingewinn von 238 000 M. (i. V. 227 200 M.) und schlägt 7 Proz. (6 Proz.) Dividende vor. — Die Delmenhorster Linoleumfabrik (Ankermarke) beantragt für 1904 15 Proz. Dividende gegen 10 Proz. im Vorjahr. — Die Vereinigten Hefenfabriken in Nürnberg verdienen wegen des anhaltenden Zollertrages Deutschlands mit Kanada nur die Abschreibungen und die Zuweisung an die Rücklagen. Eine Dividende (i. V. 7 Proz.) kann nicht verteilt werden.

Geschäftliches.

Man verlange

ausdrücklich die Originalmarke
„Dr. Hoemmel's“ Haemaugen
und lasse sich Nachahmungen nicht
aufreden.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten

inkl. „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 10.

Setzung: B. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für den gewöhnlichen Lesers: G. Kötterdt; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: D. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag des B. Schellensberg'schen Hof- und Buchdruckers in Wiesbaden.

Februar

28 Tage

4

Diese Preisermäßigung
nur von heute
bis Ende der nächsten Woche.

Auf sämtliche Schuhwaaren 10% Rabatt. S. Noher & Co., Marktsrasse 34.

Total = Ausverkauf

wegen

Geschäftsaufgabe.

„Sielefelder“

Damen- und Herren-
Wäsche,

von einfachen, sowie hocheleganten
Sachen, zu jedem nur annehmbaren
billigsten Preise.

Verkauf 9-1 u. 3-8.

Elegante Baden-Einrichtung billig
zu verkaufen.

Baden sofort zu vermieten.

12 Webergasse 12.

Liebende

und Solche, die es werden wollen, erhalten nach
Einsendung von zehn 10-Mk.-Marken

Die

Kunst in vierzehn Tagen

Braut

zu werden.

Einsend. sind zu richten an Heinrich Th. Müller,
Rumpfenheim a. R. Viele Anerkennungen u. Danke.



Die Abholung von Fracht- u. Eilgütern zur Bahn

erfolgt durch die regelmäßig fahrenden

Rettenmayer's Roll- u. Gepäckwagen

zu jeder Tagesstunde

(Sonntags Vormittags nur Eilgüter)

(Frachtag: binnen 5-6 Stunden)

(Eilgut: „9-1“)

Bestellungen beim Bureau:

Rheinstrasse 21,
neben der Hauptpost.

Königlicher Hofspediteur

L. Rettenmayer
Wiesbaden

Veränderungshalber

werden die bekannt guten Schuhwaaren für Herren,
Damen u. Kinder billig verkauft Neugasse 22, 1 Tr.

Tagblatt-Ausgabe.

An Sonntagen erfolgt die Ausgabe
des „Wiesbadener Tagblatt“ im
Verlag Langgasse 27 nur bis 9 Uhr
Vormittags.

14 Friedrichstraße 14.
Empfehle meine Wäscherei und Feinbüglererei.
Schnell und billig.

Trauerstoffe,
Trauerkleider,
Trauer Röcke,
Trauerblusen

in allen Preislagen.

J. Hertz,

Langgasse 20. 69

Gegründet 1865. Telefon 235.

Beerdigungs-Anstalten

„Friede“ und „Mietat“

Firma

Adolf Simbarth,

8 Ellenbogengasse 8.

Größtes Lager in allen Arten

Holz-
und Metallsärge

zu allen Preisen. 68

Lieferant des

Vereins für Feuerbestattung.

Lieferant des Beamtenvereins.

Familien-Nachrichten

Die Vereinfachung des geschäftlichen
Verkehrs bitten wir unsere geehrten
Auftraggeber, alle unter dieser Rubrik
uns zu überweisenden Anzeigen bei
Aufgabe gleich zu bezahlen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblattes.

Dankagung.

Für die herzliche Teilnahme an
dem uns so schwer betroffenen Ver-
luste unseres nun in Gott ruhenden
treuen Vaters und Vaters, besonders
seinem Meister und seinen Mit-
arbeitern, dem Verband der Maler
und Tüncher, dem Rauch-Club
Biebrich, sowie für die schönen
Kranzspenden unseren innigsten Dank.

Die

trauernden Hinterbliebenen:

Frau Th. Hartmann, Wwe.,

Friedrichstraße 47.

Wiesbadener Bestattungs-Institut

Gebrüder Hengebauer, Schwalbacherstr. 22.

Telefon 411. Schreinerei gegr. 1856. Telefon 411.

Reiche Auswahl **Sargmagazin**, in Grabkränzen.
Mauritiusstraße 8.

Großes Lager in Holz- und Metallsärge aller Art, fertig ausgestattet
zur sofortigen Lieferung.

Ausführung von Trauerbestattungen, Aufstellen von Katafalk, Randelabern u. s. w. bei
Trauerfeiern. Vollständige Besorgung von Beerdigungen, Überführungen
nach und von auswärts u. zu Feuerbestattungen nach allen Krematorien
nebst allen diesbezüglichen Gängen u. Papieren.

Überlandtransporte mit eigenem Leichenwagen (Kassowände). 163
Lieferanten des Vereins für Feuerbestattung und des Beamten-Vereins.

Männergesang-Verein „Concordia“

Unserer Gesamtmitgliedschaft die traurige Mitteilung, daß
das Mitglied und Ehrenmitglied



Herr Georg Trinthammer

nach schwerem Leiden mit Tod abgegangen ist.

Die Trauerfeier findet heute Samstag Mittag 12 Uhr
im Trauerhause, Weisenburgstraße 7, die Verbrennung nachmittags
8 1/2 im Krematorium zu Mainz statt. F872

Der Vorstand.

Wiesbadener Männergesang-Verein. C. V.

Hiermit die Trauer-Nachricht, daß unser treues,
langjähriges Ehren-Mitglied, Herr



Georg Trinthammer,

nach längerem, schwerem Leiden verstorben ist.

Der Vorstand.

Die Trauerfeier findet am Samstag, den 4. Februar, Mittags 12 Uhr,
im Trauerhause, Weisenburgstraße 7, die Cremation nachmittags 8 1/2 Uhr
in Mainz statt. F886

Nach kurzer Krankheit verschied am 2. Februar, Abends, unser lieber, guter
Vater, Groß- und Schwiegervater, Schwager und Onkel,

Herr Philipp Schmidt,

im 81. Jahre, tiefbetrübt von den Hinterbliebenen.

Sabina Schmidt, geb. Schmidt,

Elise Schmidt,

Hermann Schmidt,

Sophie Schmidt,

Ketty Schmidt, als Schwiegertochter,

und ein Enkelkind.

Wiesbaden, Cambridge.

Kapellenstraße 4.

Die Trauerfeierlichkeit findet Sonntag Vormittag 10 1/2 Uhr in der Leichenhalle
des alten Friedhofes statt. 349

Marchand's Grosser Kehraus

➔ heute Abend Schluss. ➔

254

Gartenbau-Verein.

Versammlung am Samstag, den 4. Februar, Abends 9 Uhr,
im Hotel Union, Neugasse. F421

Der Vorstand.

Wetzlarer Dombau-Geldlotterie

Zur Wiederherstellung des Domes.
In ganz Preussen genehmigt!
37500 Lose, 24724 Nieten, 8000 Gewinne.

Sämtliche Gewinne

Bares Geld

ohne Abzug.

Ziehung am 8. u. 9. März 1905

im Kreishause zu Wetzlar.

Lose à M. 3.—

Porto u. Liste 30 Pf. extra bei allen

Lose-Verkaufsstellen od. direkt bei

Ferd. Schäfer, Düsseldorf

(Dt. 105g) F 9g

Gewinn-Plan	
1 Gewinn	M. 70 000
1 "	50 000
1 "	30 000
1 "	20 000
1 "	10 000
2 à 5000 M.	10 000
4 à 2500 M.	5 à 2000 M.
10 à 1000 "	20 à 500 "
50 à 200 "	100 à 100 "
200 à 50 "	500 à 20 "
1100 à 10 "	6500 à 6 "
8496 Gewinne	M. 320 000

Walhalla-Theater.

Seute Samstag, den 4. Februar 1905,

zum Besten der Pensions- und Sterbekasse des

Allg. deutschen Chorfängerverbandes (Lokalverband Wiesbaden Kgl. Theater):

Großes Carnival-Fest und Costüm-Ball,

verbunden mit

Gesangsvorträgen, Character-Tänzen,
komischen Vorträgen und Tombola.

Samstag, den 4. Febr. 1905, Abends 9 Uhr.

Herrn-Karten 3 RM., Damen-Karten 2 RM., im Vorverkauf in der Hofmusikanten-
Handlung von H. Wolf, Wilhelmstraße, Schellenberg, Kirchgasse u. Burgstraße, A. Ernst.
Hofmusikanten, sowie Eigarrenhandlung von H. Cratz, Kirchgasse, und an der Theater-Kasse des
Walhalla-Theaters zu haben.

Gummi-Betteinlagen, garantirt wasserdicht,

für Wüchnerinnen, Kranke und Kinder.

272

von Mk. 1.50 an per Meter.

Windelhöschen, bester Schutz gegen Erkältung, zur
richtigen Säuglingspflege unentbehrlich.
Aus feinstem Paragummistoff, doppelt gummiert, sehr haltbar,
per Stück von Mk. 1.80 an.

Sämtliche Artikel zur Kranken- und Wochenbettspflege.

Chr. Tauber, Kirchgasse 6.

Telefon 717.

Wein-Restaurant „Zum Schloßpark“.

Biebrich, Wiesbadenerstraße 47.

Elekt. Kälte- u. Heißwasser.

Vorzügliche, fein gepflegte Mosel- und Rheinweine. — Gemüthliche

Weinstuben. — Aufmerksamkeit, angenehme Bedienung.

Moselwein-Versandthaus.

In Vert.: Anny Bister.

Hautkrankheiten

jeder Art, die veralteten Fälle, werden äußerst rasch und gründlich mit unschädlichen
Mitteln, ohne Verunsicherung billigt geheilt.

Trockene und nässende Flechten, Weizen, Weingeschwüre, Haarausfall, Kopfschuppen, Kopfarth,
Krätze, Gesichtsausschläge, Wunden, Abszessen, Schuppen, Mitleider, Gesicht- und Nasenröthe, Bart-
flechten, Sommerprossen und Pocken, Weichschwamm, Verdickung der Haut, Frostbeulen, über-
mäßige Sommerbildung, Kropf- und Drüsenleiden werden durch wirksame Behandlung beiläufig.
Zahlreiche Dankschreiben von Geheilten liegen vor. Gratis-Broschüre franko.

Man wende sich an die Heilanstalt „Vibron“ in Wiesbaden am Bodensee (Schweiz) No. 76.

Café u. Conditorei von M. Sauerborn,

Kirchgasse 62 (nächst der Langgasse),

empfiehlt sich zur Lieferung von täglich frischen und besten Backwaaren.

Als Spezialität:

Sarah Bernhard-Torte.

Ferner: Pariser Brod-Torte, Mandelmilch-Torte, Augusta-Torte,
Croquant-Buttercream-Torte und Praliné-Torte.

Sämtliche Torten werden von Mk. 2.50 an geliefert.

Feinst eingekollter Hefenteig mit Nussfüllung als Spezialität: Hamburger

Kraut, Butterkuchen u. Alldeutscher Kuchen.

Von heute an täglich Rahm-Pudding im Auschnitt.

M. Sauerborn.

Wascht mit Schwan-Seifenpulver

F77

Proben gratis.

Apoth. Otto Siebert, Wiesbaden, a. Markt.

Alleinniederlage.



The Chinbara Tea

Alliance — London.

Congos und Souchongs, Zeylon- und Indische Thees
in allen Preislagen.

171

Kaiseroel

nicht explodirendes Petroleum, vollständig wasserhell,
von der Petroleum-Raffinerie vorm. August Korf, Bremen.

Unübertroffen

in Bezug auf

Feuersicherheit

Leuchtkraft

Geruchlosigkeit

Sparsames Brennen.

Beim Gebrauch des Kaiseroels ist selbst beim Umfallen der Lampen

Feuersgefahr ausgeschlossen!

Echt zu beziehen durch

sämtliche besseren Colonialwaaren-Geschäfte.

Engros-Niederlage: K. Weygandt, Kirchgasse 84.

Name „Kaiseroel“ gesetzlich geschützt. Wer anderes
Petroleum unter der Bezeichnung „Kaiseroel“ verkauft, macht
sich strafbar.

2331

Kein Husten mehr beim Gebrauch

von
E. Walther's Fichtennadel-Brust-
bonbons à 30 u. 50 Pf. bei Apotheker Otto
Siebert, Drogerie, Marktstr. 9, sowie Wilh.
Ma henner, Bismarckring 1. F45

Badhaus zum Kranz,

Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.

Thermal-Bäder à 60 Pf.,

ganz neu eingerichtet.

199

Geheiztes Ruhe-Zimmer.

Cocosläufer in allen Breiten
für Corridore, Stiegehäuser
sehr zu empfehlen.

Cocosmatten in allen Größen
vorzüglich,
Linoleum, Velour, Haargarn,
Läufer in allen Qualitäten
empfehlen

3488

J. & F. Suth, Wiesbaden,
Delaspestrasse, Ecke Museumstrasse.

DAVID'S MIGNON- KAKAO

Pr. Pfl. Mk. 1.00, 1.50, 2.00 u. 2.40
nur in Original-Packungen.

FR. DAVID SÖHNE, KALLE & S.
Verkaufsstellen durch Pinkato kenntlich

(20644)

F 121

Verlaß dein Glück! So rufen die Votterien
Dich, doch bedenke: du kannst auch Mieten ziehen.
Diel fährer geht, wer, statt zu spielen, schafft;
Dum folg' dem Rat: Verlaß deine Kraft.
Otto Julius Bierbaum.

(33. Fortsetzung.)

Adrienne.

Roman von G. Warden. — Autorisierte Bearbeitung.

„Ich bin bestreut, Milreine, weit mehr, als ich dies ausdrücken imstande bin.“
„Natürlich war ich darauf vorbereitet, daß der Herr Graf dies sagen werden!“ entgegnete Milreine ruhig und gefaßt.

„Ich ließ mir Ähnliches nicht träumen.“

„Dessen bin ich gewiß!“

„Es ist richtig, daß man Sie in der ungewohnten Weise im Hause verfahren ließ, daß Sie viel mit meiner Tochter zusammenkommen, ich befürchte jetzt, daß diese Freiheit des Verkehrs eine große Unvorsichtigkeit gewesen, aber ich ließ mir nicht träumen, daß derartige Folgen daraus entstehen könnten, und ich bin überzeugt, daß es meiner Frau auch nicht in den Sinn gekommen wäre. Hätte ich es geahnt —“

Er brach plötzlich ab und forschte nach einer kleinen Weile:

„Was können Sie denn eigentlich zu Ihrer Rechtfertigung anführen?“

„Nichts, ich kann nur erklären, daß Komtesse Derring die Wahrheit gesprochen hat.“

„Inwiefern? Indem sie behauptete, daß Sie in sie verliebt seien?“

„Ich habe ihr allerdings gesagt, daß ich sie liebe.“

„Zum erstenmal?“

„Ja. Die Art, wie diese meine Erklärung aufgenommen wurde, muß Ihnen, Herr Graf, wohl die Gewißheit geben, daß sie zum ersten Male von meinen Gefühlen vernommen.“

„Das ist wahr. Hat sie Ihnen aber Ermutigung gegeben, und haben Sie aus freien Stücken ihr Ihre Neigung gestanden?“

„Eigentlich nicht. Ein Zufall hat mich verraten. Aber ich will das nicht zu meiner Entschuldigung anführen, denn ich bin mit Freuden bereit gewesen, meine Gefühle zu offenbaren.“

Der Graf ging im Zimmer ein paarmal auf und ab, dann blieb er stehen und sprach ernsthaft:

„Milreine, Sie kennen Ihre Stellung, ich spreche das Wort in feiner herablassenden Weise aus, aber ich kann nicht umhin, zu wiederholen, Sie kennen Ihre Stellung, und Sie kennen jene Adriennes. Sie müssen den Unterschied sehen, haben Sie den vergessen?“

„Ich habe mich desselben niemals erinnert.“

„Aber Sie wissen ihn doch und sind mit offenen Augen in diese Torheit hineingerannt.“

„Mit offenen Augen, das gebe ich zu.“

„Dann hat die Sache Ihren Anfang genommen?“

Schon zu der Zeit, als Sie die Stellung in meinem Hause annahmen?“

„Früher. Ich war noch, bevor Herr Graf in Orchardstone Aufenthalt nahm, einen Tag hier, wie ich bereits erwähnt, und sah die Komtesse wenige Augenblicke. Ich würde mich nie um den Posten eines Sekretärs bei Ihnen, Herr Graf, beworben haben, ohne jener flüchtigen Begegnung.“

„Meinen Sie das im Ernst?“

„So ernst als mir irgend möglich.“

„Sie sind trotz der Verschiedenheit Ihrer Lebensstellung und obzwar Sie nicht wußten, ob meine Tochter nicht schon eine Neigung gefaßt habe, hierher gekommen, um ihre Liebe zu erringen?“

„Ein Mann, der in der Lage ist, jedes pro und contra zu erwägen, der muß nicht sehr leidenschaftlich verliebt sein. Herr Graf. Ich aber bin es.“

Abertweite legte die Hand auf Milreines Schulter.

„Lieben Sie mein Kind wahrhaft und innig?“

Der junge Mann bejahte mit tiefem Ernst.

„Was bedeutet das für Sie? Handelt es sich nur um eine jener vielen Tändeleien, wie wir dieselben in der Jugend zu empfinden pflegen, oder ist es eine jener Neigungen, die ein einziges Mal im Leben entstehen, um nur mit dem letzten Pulsschlag des Herzens zu enden? Denken Sie nicht daran, daß sie meine Tochter sei? Denken Sie nicht an den Reichtum und an das Verlangen, in welchem Sie Adrienne kennen gelernt haben, sondern stellen Sie sich vielmehr die Frage, ob, wenn sie heimlos, fremdlos, verlassen wäre, wenn sie nichts besitzen würde, was sie ihr eigen nennen könnte, Sie auch in der Lage sein würden, sie zu lieben?“

„Dann erst recht, Herr Graf, dann würde meine Neigung nicht so hoffnungslos aussehen, wie es jetzt der Fall ist.“

„Selbst unter solchen Umständen würden Sie sie lieben, würden Sie sie lieben? Können Sie als Ehrenmann mir unterwands ins Auge blicken, mir diese Versicherung geben?“

„Ja, ich kann es, und wenn morgen sich die Verhältnisse so gestalten würden, dann sollten Sie sich überzeugen, Herr Graf, ob ich treu zu ihr halte oder nicht.“

„Überlegen Sie wohl jedes Wort, ob es auch Ihr Ernst ist?“

„Ich meine es mit aller Kraft der Seele!“

„Was soll ich Ihnen sagen? Was erwarten Sie von mir?“ fragte Abertweite, den jungen Mann mit einem seltsamen Blide messend.

„Was ich erwarte? Das ist leicht beantwortet. Herr Graf, was kann ich anderes erwarten, als das, was jeder Mann in Ihrer Lebensstellung einem Manne sagen würde, welche sich in der meinen befindet.“

Der Graf hatte sich der Türe genähert, schon legte er die Hand auf die Klinke, da blieb er plötzlich stehen und sprach ernsthaft:

„Sie täuschen sich, ich gebe Ihnen nicht jene Antwort, welche Sie als die einzig mögliche bezeichnen; Sie haben mir gesagt, daß Sie meine Tochter lieben, und ich glaube Ihnen. Wenn es Ihnen gelingt, ihre Einwilligung zu erlangen, wenn sie bereit ist, ihre Frau zu werden, so seien Sie meiner Zustimmung zu dieser Heirat gewiß!“

17.

Adrienne erschien am nächsten Morgen nicht beim Frühstückstisch. Die Entschuldigung aber, welche sie durch ihre Joste der Gräfin sagen ließ, daß sie durch Kopfweh am Kommen gehindert sei, fand begreiflicherweise keinen Glauben. Jedenfalls war der Sekretär darauf vorbereitet gewesen, daß der Platz ihm gegenüber leer sein werde. Wie immer der Gesundheitszustand der Komtesse in der Frühe gewesen sein mochte, als sie sich zur Mittagsstunde auf der Treppe zeigte, wies nichts darauf hin, daß sie sich unwohl fühle; ihre Wangen leuchteten, ihre Lippen waren fest aufeinandergepreßt, das Haupt hoch erhoben, und daß sie ungewöhnlich bleich war, erhöhte ihre Schönheit nur. Adrienne schritt auf die Türe der Bibliothek zu und öffnete diese. Wie sie gehofft und erwartet hatte, befand sich ihr Vater allein in dem hochlegant ausgestatteten Raum. Der Graf hörte das Klirren ihres Kleides und blickte anpor.

„Ah, du bist es, Adrienne, sehr willkommen! Du hast Kopfschmerz gehabt, ist es besser geworden?“

Er hielt ein Zeitungsblatt in der Hand, aber das junge Mädchen schloß sich nicht überzeugt, daß er in demselben gelesen. Der Ausdruck seiner Züge war ein müder, abgematteter, tief unglücklicher. Der Vater war ihr noch nie so alt vorgekommen wie heute, und es rief diese Erkenntnis ein beinliches Gefühl in ihrer Seele wach. Mit etwas unsicherer Stimme sprach sie daher, an der Türe stehen bleibend:

„Vielleicht hast du jetzt keine Zeit, mit mir zu reden, Papa? Soll ich später kommen? Es ist dir möglicherweise lieber.“

„Nein, Kind, komm nur und setze dich zu mir. Du sagtest, daß du mit mir zu sprechen wünschtest? Um was handelt es sich?“

„Ich dachte, du habest mit mir zu reden, Papa, und erwartete, daß du um mich schiden würdest.“

Es lag eine gewisse Verblüffung in dem Klang ihrer Stimme, er legte die Zeitung weg und blickte sie an.

„Ich verstehe dich nicht, mein Kind. Zu welchem Zweck hätte ich um dich schiden sollen?“

„Ich habe dich seit gestern Abend nicht mehr gesehen, Papa“, sprach sie, während die Röte des Unmutes ihr in die Wangen flog.

War es denkbar, daß er die Vorfälle des verflochtenen Abends vollständig vergessen hatte, während sie keinen Schlaf gefunden?

„Nach dem, was sich zutragen, dachte ich mir, daß du mit mir werdest sprechen wollen“, entgegnete sie in gereiztem Ton.

„Ach so! Entschuldige, mein Kind, und vor allem glaube ja nicht, daß ich den Dingen, welche dich betreffen, mit Gleichgültigkeit entgegenkomme, daß ich dich vernachlässige oder dein Glück nicht im Auge habe, aber es sind momentan die verschiedenartigsten Sachen auf mich eingestürzt und ich dachte im Augenblicke nicht an das, was du möglicherweise meinen könntest. Du denkst an Milreine?“

„Natürlich!“ erwiderte sie, das Haupt mit einer stolzen Geberde emporhebend.

(Fortsetzung folgt.)



Bei diesjähriger Inventur zurück-
gesetzte Schuhwaren kommen nunmehr
mit ganz außergewöhnlicher Preis-
ermäßigung zum Verkauf. Die jetzigen
Preise sind teilweise aus den 5 Schau-
fenstern Langgasse, Ecke Goldgasse,
ersichtlich.

Fett & Co.'s Schuhwarenhaus Union.

Lager in amerik. Schuhen
Anträge nach Maass. 177
Hermann Stekdorn, Gr. Burgstrasse 4.

Veränderungshalber werden die
Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder
sehr billig verkauft Neugasse 23, 1 Tr.

Blasen- u. Nierenkranken

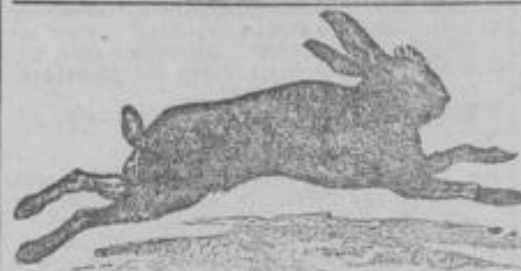
ist dringendst zu empfehlen der Besuch des kgl. Mineralbades
Brückena, sowie zur Trinkkur das

Wernarzer Wasser

Kgl. Bayr. Mineralbad Brückena
Wernarzer Wasser ist von hervorrag. Heilwirk-
ung bei harnruhr. Blasen-, Nieren-, Stein-, Gries- u.
Blasenleiden, sowie all. übrigen Erkank. des Harnorgans.
Nach neueren Erfahrungen ist es auch ausserordentlich
wirksam zur Abkühlung pleuritischer Exsudate. — Die
Quelle ist seit Jahrhunderten medizinisch bekannt.
Festlich in allen Apotheken u. all. Mineralwasserhdlg. zu haben.

Haupt-Niederlage in Wiesbaden bei Herrn F. Wirth.

(MA 2258)
F 143



Blutfrische Hasen,

Hasenbr., gelb., 3.50, Hasenrücken 2.—, Hasen-
leute 1.50, Hasenfüßchen 8.—, Hasenleute von 5
bis 7 Stk., Hasenb. 10. Stk.

Girch und Reuthier.

Hasenstetter und Reh-Ragout.

Reiches Wildschwein (Reisfärg), sowie
konfekt. Geflügel
zum billigen Tagespreis.

Geflügel- und Wildhandlung von Emil Petri,

Telephon 2671.

Neugasse 23.

Telephon 2671.



Andre Hofer's

— Echter —

Feigen-Kaffee.

seit Jahrzehnten unübertroffen, hervor-
ragend aromatisch, zuckerreich und
nahrhaft.

Nur echt mit obiger Schutzmarke.

Zu haben in den mei-ten Colonialwaren-
Geschäften von Wiesbaden.

Der Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts

Weibliche Personen, die Stellung finden.

Stellennachweis „Bienenkorb“

Mauerstraße 8, 1. Annie Garne, Stellenderm., sucht Erzieherin, Kinderfräulein, einfaches Fräulein od. Haushälterin, w. gut kocht, zu zwei Pers. nach Mainz, gut bürgerl. Köchinnen, mehrere Allein- und Hausmädchen für gleich und später.

Suche perf. Jungfer, w. Schneiderin f., Hotelköchin u. ausw., Restaurationsköchin f. b., versch. fein bürgerl. Köchin f. keine Herrsch., Alleinmädch., w. koch. l., Zimmermädch. f. Pers. nach ausw., Haus- u. Küchenmädchen. Frau Elise Geria, Stellenderm., Schulstraße 2. Tel. 9017.

Comptoiristin gesucht

für vornehme Gesellschaft als Privatsecretärin des Directors. Bedingung: Repräsentationsfähige Persönlichkeit, perfect in Moschinschreiben, Stenographie, Correspondenz, doppelte Buchführung incl. Abschluß, Cassenwesen, etwas Kenntnisse in Französisch und Englisch. — Angenehme, dauernde, gut salarirte Stellung. — Eintritt sofort. Off. Offerten mit Photographie und Zeugnisabschriften, aus denen der Nachweis der obigen Bedingungen hervorgeht, sowie längere erfolgreiche Thätigkeit ersichtlich ist, mit Gehaltsansprüchen an „Vornehme Thätigkeit A. B. 50“ hauptpostlagernd hier erbeten.

Gesucht Correspondentin,

flotte Stenographie, Maschinenschrift, Buchhaltung und schöne reise Handarbeit erfordert. Kenntnis französischer Sprache erwünscht. Offerten mit Nachweis, Referenzen und Angabe der Ansprüche unter A. 540 an den Tagbl.-Verlag.

Für zeitweise Hilfestellung in schriftlichen Arbeiten wird eine Dame gesucht. Offerten mit Honorarangebe unter A. 550 an den Tagbl.-Verlag.

Eine tüchtige branchenkundige Verkäuferin, ein Lehrmädchen gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. und Zeugnisabschriften an Conrad Tied & Co., Marktstraße 10.

Lehrmädchen sucht

J. Wittenberg, Cigarettenfabrik, Bahnhofstraße 20.

Schuhbranche.

Verkäuferin und Lehrmädchen gesucht. Gustav Jourdan, Michaelsberg 22, Ecke Schwalbacherstr.

Tüchtige Kleidermacherin auf sofort dauernd gesucht Adolfsstraße 10, Gartenhaus 2. Etage.

Tüchtige 1. Tailen-Arbeiterinnen, welche mit allen Arbeiten vertraut sind, gegen hohen Lohn auf dauernd sofort gel. Eva Rathen, Schillerstraße 42, Mainz.

Tüchtige Mod- und Tailen-Arbeiterinnen, sowie Kleidermacherinnen sofort für dauernd gesucht. Wiegand, Taunusstr. 18, 1. Junge Kleidermacherin sofort gesucht.

Fr. W. Gatz, Kodes, Grabenstraße 9, 2. l. Mädchen aus anst. Fam. kann das Kleiderm. grüßl. erl. Erna Kreh, Luxemburgplatz 2, 1. r.

Tüchtige Wäscheherinnen

finden dauernde Beschäftigung. Meld. mit Probearb. Georg Hofmann, Lange 21.

Stickerin sofort gesucht Nerostraße 17, 8. Modes. Angehende 1. Arbeiterin, w. auch in der Bedienung bewandert ist, per 1. März gesucht. Offerten unter A. 541 an den Tagbl.-Verlag.

Modes. Zweite Arbeiterinnen sucht A. Ullmann, Kirchstraße 21.

Modes. Zweite Arbeiterinnen, sowie angeh. Verkäuferin gesucht. Wöttger, Kirchstraße 7.

Stellennachweis Christl. Heim, für Stellensuchende Mädch., Westendstr. 20, 1.

Sucht sof. u. später: Stützen, Jungfern, Kinderfr., best. u. einf. Hausm., Köchinnen, Allein-, Küchen- u. Blumern. f. h., ausw. u. Kuol. P. Geiser, Stellend.

Tüchtige zuverl. Herrschaftsköchin

zu Ostern für kleinen Haushalt gesucht. Nur Solche mit besten Zeugnissen wollen sich melden. Frau Selene Wein, Vangerodeplatz 8.

Suche

für sehr angenehme Jahresstelle eine durchaus tüchtige **Hotelhaushälterin** für feines Haus, hohen Gehalt; ferner eine gewandte, gut repräsentierende **solide Köchinn**, die unbedingt tüchtig ist; geachtete, gut bezahlte Jahresstellung; eine erprobte **Hotelhaushälterin**, die auch in der Stäffelei, Leinenzimmer u. tüchtig zugreift (Saisonstelle mit schönem Gehalt), ferner (sprachkundige) Portierfr. u. Büffetfräulein für feines Hotel-Café, eine Anzahl Zimmermädchen für Salons (auswärts), gutemprobenes Kinderfräulein mit guter Schulbildung für besseres Herrschaftshaus, sowie brave empfehlenswerte Haus- und Stubenmädchen. Küchenmädchen bei freier Vermittlung.

Frau W. Franzen (Bureau Monopol), Langgasse 4 — Telefon 3806. Karl Franzen, Stellendermittler.

Zum Eintritt am 15. Februar d. J. wird perfecte

Köchin

in herrschaftliches Haus auf dem Lande in der Nähe von Coblenz gesucht. Uebernahme von etwas Hausarbeit erwünscht. Angebote unter A. 538 an den Tagbl.-Verlag.

Zum 15. Februar oder später eine jüngere perfecte Köchin, die etwas Hausarbeit mitübernimmt, gegen hohen Lohn gesucht. Vorstellung Nachmittags von 2-5 Uhr Alwinenstraße 25.

Köchin.

Ich suche für mein Haus eine selbstständige, durchaus zuverlässige evangelische Köchin gegen hohen Lohn zum 1. April, da die bisherige Köchin, welche 15 Jahre bei mir war, mich krankheitshalber verlassen muß. Nur Solche mit den besten Zeugnissen aus herrschaftl. Häusern werden berücksichtigt.

Coblenz. Frau Scheinrat Spaeter. Feinbürgerl. Köchin, auch Hausarbeit, und reinf. Hausmädchen gesucht Ringstraße 2, Parterre.

Suche zum 15. Februar tüchtige Köchin, die auch Hausarbeit übernimmt. Möhringstraße 5. Anm. 5-9.

Jüngere perfecte Herrschaftsköchin der sofort gesucht. Frau von Rittberg, Wertheimerstraße 9.

Tüchtige Köchin gesucht. Taunus-Hotel, Rheinstraße.

Stellen-Nachweis Germania, Passantenheim für Stellensuchende Mädchen, Nießstraße 12, Ecke Herderstraße.

Suche auf sofort und später größere Anzahl Zimmermädchen, Köchinnen zu klein. Familien bei hohem Lohn. Allein- und Küchenmädchen, 25-30 Mk. Dofelbst erhalten Mädchen Lohs zu 50 Mk. mit Kost 1 Mk.

Fleißiges zuverläss. Mädchen

für kleinen, besseren Haushalt mit einem Kind für sofort oder 15. Februar gesucht Rheingauerstr. 3, 2 links, bei Fr.

Gesuchtes Alleinmädchen, durchaus saubere zuverlässige Vertrauenspers. Friedrichstr. 80, 2. gel. Frankfurterstr. 1, Parterre, sofort ein tüchtiges, solides Mädchen gesucht.

Tücht. Hausmädchen gel. Geisbergstr. 12.

Gesucht

ein einfaches Fräulein, praktisch und tüchtig, zur Hälfte im Haushalt. Offerten unter A. 535 an den Tagbl.-Verlag.

Ein ord. f. Mädchen f. gl. gel. Albrechtstr. 84, 2. Ein saub. ordentl. Dienstmädchen sofort o. zum 15. Febr. gel. Ndb. Friedrichstraße 8, 3. r. Ordentl. Alleinmädchen gegen hohen Lohn per 15. Februar gesucht Langgasse 6, 2. r.

Ein tüchtiges Alleinmädchen zu kleiner Familie sofort gesucht Schillerstraße 22, Part. 1. Ein braves Mädchen gesucht Ringstraße 4, 2. Ein tüchtiges Mädchen für Haus- und Küchenarbeit sofort gesucht Schulstraße 4, Part.

Tücht. Mädchen arbeit gesucht von Frau Dr. Jungermann, Langgasse 31, 2.

Tüchtiges zuverl. Alleinmädchen, d. gut kochen kann und jede Hausarbeit versteht, v. Heiner Familie z. 1. März gesucht. In melden Viktoriastraße 16, Parterre.

Suche ein Mädchen vom Lande bei guter Behandlung. Mehlstr. 12, 1. l.

Ein junges fräutiges Mädchen vom Lande zum 15. Febr. gesucht Albrechtstr. 27, 2. r. Mather.

Tüchtiges Mädchen bis zum 15. Febr. gesucht Moritzstraße 34, Part. Mädchen für Küche u. Hausarb. gel. Nerothal 8.

Ein Mädchen, das bürgerlich kochen kann und Hausarbeit versteht, sofort gesucht Nerothal 80.

Gel. z. 15. Febr. e. tüchtiges Alleinmädchen zu zwei Damen Adolfsstraße 75, Part.

Zuverlässiges, sauberes Mädchen, das bürgerlich kochen kann und Hausarbeit versteht, gegen hohen Lohn gesucht Adolfsstraße 48, 2.

Suche für kleinen Haushalt mit einem Kind ein sauberes ordentliches Mädchen, das jede Hausarbeit versteht und etwas kochen kann. Ndb. Friedrichstraße 25, 3.

Ein reines Mädchen für Hausarbeit gesucht Moritzstraße 10, 2.

Ein tüchtiges Küchenmädchen bei sehr hohem Lohn per sofort. Kaiserstr. 18.

Sauberes Dienstmädchen gesucht Vertramstraße 5, 2. links.

Tücht. best. Alleinmädchen, w. gut bürgerl. kochen kann und mit nach auswärt. geht, zu 2 Pers. per 15. Febr., event. sofort, gesucht Radesheimerstraße 7, Part.

Braves Dienstmädchen in kleinen Haushalt gesucht Schwalbacherstraße 80, 1. St. 18.

Junges reines Mädchen gel. Ndb. Friedrichstraße 80, 1. r.

Anständiges Dienstmädchen für ruh. Haushalt zum 1. März gesucht Alwinenstraße 6, 1.

Gesuchtes williges Mädchen per 15. Febr. gegen guten Lohn gesucht Vertramstr. 12, 2. l.

Ein braves tüchtiges Mädchen gegen guten Lohn auf 1. März gel. Ndb. Radesheimerstraße 8, im Laden.

Saub. Alleinm. m. gut. 3. gel. Augustastr. 1, 1.

Alleinmädchen, zuverlässig und fleißig, von H. ruhiger Familie gesucht Schillerstraße 15, 1. Etage links.

Suche zum 15. Februar ein Mädchen, welches gut bürgerlich kochen kann und jede Hausarbeit versteht. Frau Hugo Waagemann, Humboldtstraße 17.

Auf sofort ein sauberes ordentliches Mädchen für den Nachmittag zu einem Kinde gel. Kaiser-Friedrich-Ring 30, 8.

Ein ordentliches fleißiges Mädchen, das etwas kochen kann, bei gutem Lohn zum 15. Februar gesucht Schwalbacherstraße 80, 8. links.

Tüchtiges sauberes Alleinmädchen z. 15. Febr. gesucht Seerodenstraße 21, 2. l. Wessingstr. Braves Mädchen gesucht Drantenstr. 14, 2.

Braves fleißiges Mädchen für jede Hausarbeit in H. Familie sofort gesucht Ndb. Jakob Sommer, Bismarck-Ring 17.

Hr. herrschaftl. H. Haushalt erfahrendes gewandtes Stubenmädchen gesucht, welches nähen und bügeln kann, Wilsa Victoriastraße 28.

Mädchen, 15-17 Jahre, sofort für kleinen Haushalt gesucht Nerothal 4, 2.

Ein braves Mädchen zum 15. Februar gesucht Seerodenstraße 3, 1. l.

Eine ältere kräftige anständige Person auf sofort gesucht Hellmündstraße 11, 2. l.

Ein tüchtiges Alleinmädchen findet bei einem alt. kinderl. Ehepaar zum 15. Febr. event. auch früher Stell. Radesheimerstr. 13, 2.

Gesucht zum 1. März ein zuverlässiges Alleinmädchen für alle häuslichen Arbeiten. Mit guten Zeugnissen zu melden Kaiser-Friedrich-Ring 21, Part.

Besseres Alleinmädchen, welches gut kochen kann und jede Hausarbeit versteht, zum 15. Febr. gesucht Nerothal 25, Part.

Alleinmädchen für kleine Familie gesucht. A. Brandenberg, Wellrichstraße 4.

Ein ordentliches fleißiges Mädchen für gleich gesucht Emserstr. 4, Ndb. 2.

Ein tüchtiges Mädchen für Hausarbeit, welches auch Liebe zu Kindern hat, sofort gesucht Helenestraße 5, Restauration.

Ein Mädchen, das bürgerlich kochen kann, sofort gesucht. Meiser, Bahnhofstraße 22.

Ein junges Mädchen, welches etwas kochen kann, auf 15. Februar gesucht Radesheimerstraße 19, 8.

Ein Mädchen, welches bürgerlich kochen kann, gesucht Marktstraße 29.

Eva. Mädchen v. Lande gel. Philippsbergstr. 7, 1. Reines Mädchen für H. Haushalt gesucht Niedermaldstraße 4, 2.

Mädchen, welches gut bürgerlich kochen kann, gesucht Wälder Hof, Grabenstraße.

Ein älteres zuverlässiges ehrliches Mädchen, das jede Hausarbeit versteht und Liebe zu Kindern hat, gesucht. Vorstellen von 1-2 Uhr Mittags Moritzstraße 68, 1.

Ein Mädchen, das bürgerlich kochen kann und Hausarbeit versteht, sofort gesucht Fischerstraße 8.

Gesucht für 15. Febr. oder 1. März ein tüchtiges sauberes Küchenmädchen. Nur Solche mit guten Zeugnissen wollen sich zwischen 5 und 7 Uhr Gartenstraße 4 melden.

auf 15. Februar einf. Mädchen für Küche u. Hausarb. Rheinstr. 74, 2.

Junges Mädchen sofort gesucht Grobenstraße 18. Sucht sofort ein Mädchen, welches gut kochen kann, nicht zu junges, bevorzugt, welches gut nähen, servieren kann u. in allen Hausarbeiten erfahren ist. Persönlich vorzustellen Samstags u. Montag Albinenstraße 27, Part.

Ein tüchtiges zuverlässiges Alleinmädchen bei hohem Lohn sofort gesucht Bahnhofstr. 6, 2. r.

Ein Mädchen für Haus- u. Küchenarbeit f. gleich gesucht Adolfsallee 29, Part.

Anständiges junges Mädchen gesucht Seifenstraße 8, 3. r.

Sauberes Mädchen für Hausarbeit sofort gesucht (Wohn 25. Markt) Goldgasse 5, Wälder.

Wasskraft regelmäßig gel. Seerodenstr. 16, 2. l. Tüchtige Putzfrau für wöchentlich zwei Tage gesucht Alwinenstraße 22.

Monatsfrau od. Mädchen gel. Bietenring 4, 1. lfs. M. Monatsmädchen f. verlangt Adolfsstr. 22, 1.

Monatsfrau f. sofort gel. Portstr. 8, 8. rechts Monatsfrau für die Zeit von 9-11 Uhr und 2-3 Uhr gesucht Goebenstraße 14, 8. l.

Monatsfrau oder Mädchen für den ganzen Tag gesucht Herderstraße 27, 2.

Ordentliches Monatsmädchen, welches waschen kann, auf einige Stunden des Tages gesucht. In erfragen zwischen 8 und 4 Uhr Drantenstraße 48, Part. 2.

Jüngere Monatsfrau oder Mädchen Morgens 10 Uhr gesucht Taunusstraße 23, 1.

Monatsfrau gesucht Gustav-Adolfsstraße 1, 1. Monatsstr. f. 1-2 St. Bm. Schillerstr. 11, 2. r. M. Monatsfr. o. Mch. f. 1-2 St. Bm. gel. Bm. zu 10-11 Sonnab. o. Mont. Erbsackerstr. 4, 8. l.

Sauberes Monatsmädchen gesucht für Morgens und Mittags ein paar Stunden. Borgmüllers von 8-10 Morgens Bülowstraße 9, 2. l.

Sauberes Monatsmädchen für Vormittags gel. Dreierdenstraße 10, 8. links.

Stundenmädchen Vormittags 2 St. gesucht Marktstraße 22a, Villa Rhenania.

Mitt. alleinst. sol. Person für 1 St. Morgenarbeit geg. eine fröhl. heiz. Manf. gel. Vertramstr. 11, 1. l.

Frau zum Bräutchen tragen gel. Bismarckring 12.

Kaufmädchen für den ganzen Tag gesucht. Köchin, Langgasse 45.

Brav. Mädchen tagsüber gel. Seelgasse 24/26, 1. r.

14-15-jähriges Mädchen tagsüber für Hausarbeit gesucht. Adresse im Tagbl.-Verlag. Pa.

Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit tagsüber gesucht Rautenbalerstraße 7, 2. l.

Gesucht Frau od. Mädchen Morgens 7-11 und Abends 7-9 St. Kaiser-Friedrich-Ring 20, 1.

M. 14-15 J. tagsüber gel. Schornhorststr. 14, M. 2. l.

Dr. Mädch. tagsüber sol. gel. Hellmündstr. 42, 2.

Ein Alleinmädchen mit guten Zeugnissen wird zur Ausb. hülfe vom 15. Febr. bis 1. Apr. gel. Kapellenstr. 88.

Besseres Mädchen für Küche und etwas Hausarbeit zur Ausb. hülfe bis 1. April gesucht. Ndb. Schillerstraße 14, 2.

Weibliche Personen, die Stellung suchen.

Gebild. unabh. Dame

von eleg. Neupern, künstl. musk. tabell. Ruf, erbietet sich sein geb. Dame Gesellschaft zu leisten, resp. mit derselben an musizieren. Damen mittl. Alters bevorzugt. Gef. Offerten unter P. 513 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Kaffeein sucht baldigst Stell. Offerten unter P. 511 an den Tagbl.-Verlag.

Modes.

Zweite Arbeiterin sucht Stelle in einem Geschäft mittleren oder feinen Grades. Offerten unter Angabe näherer Bedingungen unter E. Z. 101 postlagernd Bad Rissingen.

Fräulein

gef. Alters, ev., lange Jahre in feine Häusern und auf groß. Gütern thätig, sucht Stellung als Wirtschafterin in feine. Hause, großem Geschäftshaus oder zur selbstständigen Hausführung mit Mädchen bei eigenem feinem Herrn.

Prima Zeugnisse und Referenzen stehen zur Seite und kann den feinsten Ansprüchen genügt werden. Off. u. M. 536 an den Tagbl.-Verl.

Fein gebild. Dame, in der Führung gr. Haushaltungen gründlich erfahren, sucht Stellung als Repräsentantin in nur feinem Hause, auch Sanatorium. Ref. von Leipzig. Gef. Offerten unter A. 539 an den Tagbl.-Verlag.

Haushälterin.

Geb. Alt. Frä. m. gut. langjähr. Zeugn., prakt. Kenntn. u. Erfabr. in Haushähr., feiner wie einf. Küche, sucht z. selbstst. Führ. d. Hauses v. 1. April ab Stell. Off. erb. u. N. 533 a. Tagbl.-Verl.

Ein Fräulein möchte das Kochen erlernen, Hotel oder Pension. Offerten unter N. 536 an den Tagbl.-Verlag.

Selbst. Adm. sucht St. Nicolaststraße 88, 3. St. Besseres Fräulein sucht Büffelposten in best. Restauration oder Café. Offerten gel. zu richten an E. W. Waldstraße 55.

Mädchen, bisher bei eing. Herrn, sucht zum 15. März od. 1. April gleiche Stellung. Empfehl. zu Diensten. Ndb. Mainzstraße 46, 1.

Ordtl. f. Mädch. sucht Stelle als Zweitmädchen in best. Hause. Moritzstraße 6, Stb. 2.

Ordentliches Mädchen sucht sofort Stelle als Hausmädchen. Vertramstr. 5, Stb. 2. St. Anständiges Mädchen, welches kochen kann, sucht Stelle. Radesheimerstr. 23, 1. St. links.

G. o. Mädch., d. gut bürgerl. kocht u. etw. Hausarb. übern., f. St. 15. Febr. N. Mehlstr. 15. Dröpler. Ein anst. Mädch. sucht Stelle in Hotel o. Pension bis 15. Febr. Näheres Michaelsberg 20, 2. l.

30. tüchtige Frau über. Wochenbettspflege; dieselbe ist auch im Nähen durchaus bewandert. Gef. Offerten unt. L. U. 607 postl. Schützenhofstr.

Wohnungsnachweis - Bureau Lion & Cie.,

Friedrichstr. 11 — Telefon 708,
empfehlen sich den Mietern zur kosten-
freien Beschaffung von
möblierten und unmöblierten
Büden- und Etagenwohnungen
Geschäftsräumen — möblierten
Zimmern,
sowie zur Vermittlung von
Immobilien-Geschäften und
hypothekarischen Geldanlagen.

Miethegelegenheiten

Al. Villa ober Landhaus zu mieten
gekauft. Offerten mit Preis-
angabe an. N. 538 an den Tagbl.-Verlag.

Seit Jahren bestehende Pension sucht per
1. April eine 7-10-Zimmer-Wohnung oder
H. Villa nur in 1. Etage zu mieten. Off.
unter N. 539 postlagernd Berliner Hof.

Ältere Dame sucht für ein halbes
Jahr herrschaftl. 3-4-Zimmer-Wohnung mit Veranda
oder Balkon. Nähe des Waldes oder doch gute
Verbindung dahin, auch Niedererstraße, bevorzugt.
Angebote unter N. 540 an den Tagbl.-Verlag.

Kindert. Obep. f. a. 1. 4. 06 1 gr. Zim., Küche
u. Zubehör. Off. u. N. 541 an den Tagbl.-Verlag.

Wohnung f. Wäckerl. 2 Zimmer, K. und
Zubehör. gesucht. Bülowstraße 9, Hb. 1 St.

Gesamter ohne Kinder sucht per 1. 4. 05 ge-
räumige 2-Zimmer-Wohnung im Vorderh. Off. u.
Preisang. unter N. 542 an den Tagbl.-Verlag.

Möbl. Wohnung v. 6-7 Zimmern
ab 1. April auf
längere Zeit gesucht. Offerten mit Preisangabe
unter N. 543 an den Tagbl.-Verlag.

3 Zimmer,
unmöbliert, auf lange Zeit für zwei Damen Nähe
Geisberg — Schöne Aussicht erwünscht. Offerten
an N. 544 an den Tagbl.-Verlag.

Möbl. Wohnung,
v. 3-4 Z. u. Küche, Verh. ob. 1. Et., gesucht
per 1. in g. Lage, geign. f. vorn. Angestellte.
Offerten unter N. 545 an den Tagbl.-Verlag.

Suche in d. Nähe Bismarck-Ring v. 1. März
Zimmer, sep., mit Frühstück. Off. mit Preis u.
N. 546 postl. Wiesbaden.

Kost und Logis gei.
für den Betrieb eines kaufm. Geschäftes, Nähe
der Taunusstraße bevorzugt. Offert. unter
N. 547 postlagernd Berliner Hof.

Älteste Dame
sucht g. möbl. ger. 3. m. B. in best. Fam. oder
Pens., event. a. längere Zeit. Angebote m. Preis
unter N. 548 an den Tagbl.-Verlag.

Gesucht ein gut möbl.
Zimmer in der Nähe d.
Rgl. Theaters. Off. u. N. 549
an den Tagbl.-Verlag.

Elegante Wohn- und Schlafzimmern
mit Badgelegenheit (Kochherd, Wasserleitung)
im ersten Privathaus mit Frühstück in der Nähe
des Kochherds von einzelnen Herrn gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter N. 550 an den
Tagbl.-Verlag.

Suche gelegenes Bürozimmer
(Spezialz.) Bart. ob. 1. St., darf auch Taunusstr.,
Bismarckstr. oder deren Nähe sein. J. Imann,
Immobilien-Agentur, J. B. Bismarckstr. 1.

Zu mieten gesucht für
Maschinenfabrik
per 1. 4. in Frachtweg rasch zu erbauende Räume:
ca. 300 qm Werkstatte, ca. 100 qm Lagerraum
und ca. 100 qm Büro, an Straßenbahnlinie,
möglichst nahe zum Stadtzentrum. Offerten
erbeten unter N. 551 an den Tagbl.-Verlag.

Nachgeschichte

Cautionfähige junge Witwente
mit reichlichem Wirtschaftsinventar (Klavier,
Billard etc.) suchen passendes Lokal zu pachten,
event. später zu kaufen. Offerten unter N. 552
an den Tagbl.-Verlag.

Verpachtungen

Verpachtung.

Anwesen in d. Nähe d. neuen Güterbahnhofes
Wiesbaden, ca. 4 Morgen, mit durchl. Pachte,
maß. neues Wohn- u. Stallgeb., sehr fruchtbar,
jedoch auch sehr geeignet für Kalkerei, Garmeret,
Wäckerlei etc., ist auf 1. 3. zu verpachten. Abz.
zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Oq

Freunden-Pension

Für einen jungen Mann, welcher seine
kaufmännische Lehre hier absolviert, wird volle
Pension in guter Familie sofort gesucht. Off.
Offerten mit Preisangabe unter N. 553 an den
Tagbl.-Verlag.

Pension gesucht nahe Sturhaus f. Dame
mit Tochterchen und Jungfer.
Offerten unter N. 554 an den Tagbl.-Verlag.

Villa Suisse, Abeggstr. 2.
Zim. frei ohne u. m. Pens. v. 100 Mk. an monatl.
Somm. u. Belg. mbl. 3. u. v. Wolda. b. Tschl.

Villa Stillfried, Hainerweg 3.
Pension Mk. 100. Südzimmer.

Villa Carolus, Nerothal 5.
Zimmer mit und ohne Pension. Keine ruhige
Lage, nahe dem Kochherd, direkt an den An-
lagen. Frau Bracke-Meierich.

Platterstraße 4. Part., mbl. Zim. zu verm.
Ningstraße 7, P., schön möbl. Zimmer
m. guter Vent. u. Preis v. 60 Mk. u. v.

Taunusstraße 1, 11.
elegante möbl. Zimmer zu vermieten.

Elegant möbl. Wohnung,
eventuell mit Küche, auch
einzelne Zimmer, preiswert zu vermieten
Taunusstraße 22, I u. II.

**Schwachbegabte u. Nervöse (Kinder
und Jg. Mädchen)**
finden in unserer, am Walde gel., best. empf.

Erziehungsheim
Nebenberufliche Aufnahme, Erziehung und indiv. Unter-
richt bei Geschw. Georg. Goldheim im
Taun. Staatl. Ion. Ref. Protopst. P 88

Unterricht
gekauft, englisch oder französisch (sprechend, zwecks
Konversation während einiger Stunden u. Sonn-
tags. Event. gesellschaftlichen Anschl. Off.
Offerten an N. 555 an den Tagbl.-Verlag.

Fräulein
gekauft, englisch oder französisch (sprechend, zwecks
Konversation während einiger Stunden u. Sonn-
tags. Event. gesellschaftlichen Anschl. Off.
Offerten an N. 556 an den Tagbl.-Verlag.

Französisch.
Englisch.
Italienisch.
Spanisch. Holländisch.
Russisch. Deutsch für Ausländer.
Nationale Lehrkräfte.
Unterricht einzeln u. in kleinen Kreisen.
Auf Wunsch auch im Hause der Schüler.
Separatkurse für Damen.

The Berlitz School,
Luisenstraße 7, 1.

Philologe, der beiden Staats-
sprachen, Exam. befähigt, befindet,
sucht Hauslehrerstelle oder Privatstunden. Offerten
unter N. 557 an den Tagbl.-Verlag.

Gepr. Lehrerin, 18 J. in Frankreich t. gew.,
unterr. in Deutsch, Französisch, Englisch u. Klavier
per St. 75 W., event. bill. Abstr. 58, Stb. 1.

Mr. Lacaze aus Paris gibt Erfolg.
Conversationsk., übernimmt Correct. u.
Traduct. Schwalbacherstrasse 12, I.

Französischen Unterricht gründlich und
billig Herderstraße 31, 1 r.

Franzöf. Convers.-Stunden
gibt eine Französin. Kinder u. Jg. Damen bevorz.
Offerten unter N. 558 an den Tagbl.-Verlag.

Gründlicher Klavier- u. Violinunterricht
erteilt bei bescheidenem Honorar Weltstr. 31, B.

Dame, welche auf Klavier spielt,
als Lehrerin gesucht. Offerten
unter N. 559 an den Tagbl.-Verlag.

Manicure
erteilt Dame außer dem Hause. Adolfsstraße 4, 1.

Verloren Gefunden
Verloren
am Dienstag ein schwarzes Leder mit
Silbergraffee. Gegen Belohn. abzug. Nicolassstr. 7.

Verloren.
Donnerstag Abend zwischen 6 u. 7 Uhr ist
eine gold. Damen-Uhr mit 3. Kette u. 3 An-
hängern, mit Monogramm S. E., auf dem Wege
Kochherd, von Bärenstraße bis Marktstraße ver-
loren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten,
dieselbe gegen Belohnung Raupenthalerstraße 4,
Hochpart. 1, abzugeben.

Diamantnadel verloren
von Marktstraße, Bismarckstraße über den Markt.
Gegen Belohnung abzugeben Marktstraße 21.

In der letzten Januar-Woche ein
gold. Ketten-Armband
(massiv)
verloren. Gegen gute Belohnung
abzugeben beim Portier im Hotel
Minerva.

Makulatur
in Päckchen zu 50 Pfg., der Centner Mk. 4.—
zu haben im Tagblatt-Verlag.

Tages-Veranstaltungen

Anstalts. Abends 8 Uhr: 3. großer Maskenball.
Adm. d. Schauspiels. Abends 7 Uhr: Nathan
der Weise.

Residenz-Theater. Abends 7 Uhr: Dieberleute.
Bathala-Theater. Abends 9 Uhr: Großes
Carneval-Fest.

Ballhaus (Restaurant). Abends 8 Uhr: Concert.
Kochherd-Theater. Abends 8 Uhr: Vorstellung.
Sellsamer. Abds. 8 1/2 Uhr: Offentl. Versamml.

Aktuarus, Kunstsalon, Wilhelmstraße 16.
Kunstsalon, Kunstsalon, Taunusstraße 6.
Kunstsalon, Kunstsalon, Taunusstraße 1. Gartenbau.
Damen-Club, Taunusstraße 6. Geöffnet von
Morgens 10 bis Abends 10 Uhr.

Verein für Kindererziehung. Täglich von 4-7 Uhr:
Spielzeug, 2. und 3. Klasse. Schult. Part.
Volkshochschule, Friedrichstraße 47. Geöffnet täg-
lich von 12 Uhr Mittags bis 9 1/2 Uhr Abends.
Somm. u. Feiertags von 10 1/2-12 1/2 Uhr und
von 8-8 1/2 Uhr. Eintritt frei.

Verein für Auskult. über Wohlfahrts-Gin-
richtungen und Rechtsfragen. Täglich von
6-7 Uhr Abends im Rathhaus im Bureau des
Arbeitsnachweises (Männer-Abteilung).

Arbeitsnachweis namentlich für Männer und
Frauen: im Rathhaus von 9-12 1/2 und 8 bis
7 Uhr. Männer-Abt. 9-12 1/2 und von 2 1/2 bis
6 Uhr. — Frauen-Abt. I: für Dienstm. und
Arbeiterinnen. Frauen-Abt. II: für höhere
Berufsarten und Hotelpersonal.

Centralstelle für Krankenpflegerinnen (unter
Auskult. der hiesigen ärztlichen Vereine). Täglich
Abt. II (f. höh. Berufs) des Arbeitsnachw. für
Frauen, im Rathhaus. Geöffnet: 10-11 und
11-12 Uhr.

Arbeitsnachweis des Christl. Arbeiter-Vereins:
Severusstraße 18 bei Schuhmacher Ruch.
Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen.
Meldestelle: Hermannstraße 20.

Vereins-Veranstaltungen

Turn-Gesellschaft. 2 1/2-4 1/2 Uhr: Turnen der
Mädchen-Abteilungen. 4 1/2-6 Uhr: Turnen der
Knaben-Abteilungen.

Turn-Verein. Nachm. 3 Uhr: Mädchen-Turnen
Abends 9 Uhr: Mädchen-Turnen und gefellige
Aufmerksamkeit.

Männer-Turnverein. Von 4 1/2-6 1/2 Uhr:
Mädchen-Turnen. 6 1/2-7 Uhr: Knaben-Turnen.
8 Uhr: Fechten. 9 Uhr: Mädchen-Turnen und
gefellige Unterhaltung.

P.-S. Amor. Abends 8 Uhr: Gr. Maskenball.
Freiwillige Feuerweh. Abends 8 Uhr: General-
Versammlung.

Krieger- und Militär-Verein. Febr. 1879.
Abends 8 1/2 Uhr: Monats-Versammlung.
Wiesbadener Militär-Verein. S. S. Abends
9 Uhr: General-Versammlung.

Verein für Handlungs-Commis von 1858,
Hamburg (Kaufmännischer Verein). Bez. Wies-
baden. 9 Uhr: Abend-Unterhaltung.

Männer-Gesangsverein Union. 9 Uhr: Probe.
Evangelischer Männer- u. Jünglings-Verein.
Abends 9 Uhr: Gebetsstunde.

Christlicher Verein junger Männer. Abends
9 Uhr: Gebetsstunde.
Gesellschaft Fideles. Abends 9 Uhr: Probe.
Gärtner-Verein Hedera. 9 Uhr: Versammlung.
Verein der Fährtenberger, Wiesbaden. 9 Uhr:
Vereinsabend.

Bürger-Schützen-Corps. Vereinsabend.
Club Borussia. Vereinsabend und Probe.

Verkeigerungen

Einreichung von Angeboten auf die Ausführung
der Anstalts-Arbeiten für den Erweiterungsbau
der Gutenbergschule, im hiesigen Verwaltungsbau-
gebäude, Friedrichstraße 15, Zimmer No. 9, Vor-
mittags 10 Uhr. (S. Amtl. Anz. No. 9 S. 1.)

Holzversteigerung aus der Oberförsterei Wiesbaden,
in der Wirtshaus „Zum Waldhorn“ in Glar-
enthal, Vormittags 10 Uhr. (S. Tagbl. 50 S. 9.)

Einreichung von Angeboten auf die Lieferung der
Bettfedern für den Um- und Erweiterungsbau
der Gewerkschule an der Hermannstraße, im
hiesigen Verwaltungsbau, Friedrichstraße 15,
Zimmer No. 9, Vormittags 10 1/2 Uhr. (S.
Amtl. Anz. No. 9 S. 1.)

Holzversteigerung im Erbherm Gemeindefeld,
Distr. Bräuer und Wollschäfer, Vormittags
10 Uhr. (S. Amtl. Anz. No. 9 S. 2.)

Holzversteigerung im Deringer Gemeindefeld,
Vormittags 11 Uhr. (S. Amtl. Anz. No. 9 S. 2.)

Wetter-Berichte

**Meteorologische Beobachtungen
der Station Wiesbaden.**

2. Februar. 7 Uhr 2 Uhr 9 Uhr Mittel.
Worg. Nachm. Abds.

Barometer*) 748.8 748.8 751.1 749.9
Thermometer C. 6.0 6.4 4.1 6.2
Dunstspann. (mm) 5.0 4.1 4.0 4.4
Rel. Feuchtigkeit (%) 72 67 65 64.7
Windrichtung SSB. S. SSB. S.
Windschlag (mm) 1.2 0.8 — —
Höchste Temperatur 7.8. Niedr. Temp. 8.7.
) Die Barometerangaben sind auf 0° C.
reducirt.

**Wetter-Bericht
des „Wiesbadener Tagblatt“.**
Witterung auf Grund der Berichte der deutschen
Seewarte in Hamburg.
(Nachdruck verboten.)

5. Februar: milde, bewölkt, windig, frischweil.
Niederschlag.
Auf- und Untergang für Sonne (°) und
Mond (°).
(Durchgang der Sonne durch Süden nach mittlereuropäischer Zeit.)

Febr. im Süd. Aufg. Unterg. Aufg. Unterg.
1. 12 41 7 58 6 25 8 17 6 42 9.
5. 12 41 7 58 6 25 8 17 6 42 9.

Verkeiges-Nachrichten

Theater-Eintrittspreise.
Königl. Theater.

Ein Platz kostet:	Erhöhte Preise	Gewöhnl. Preise
Fremdenloge I. Rang	14	10
Mittelloge I. Rang	12	9
Seitenloge I. Rang	10	7
I. Ranggalerie	9	6
Orchestrale	9	6
Parquet	7	5
Barriere	4	3
II. Rang 1. Reihe	6	4
II. Rang 2. Reihe u. 3., 4. und 5. Reihe Mitte	4	3
II. Rang 3. bis 5. Reihe Seite	3	2
III. Rang 1. u. 2. Reihe Mitte	3	2
III. Rang 2. Reihe Seite u. 3. u. 4. Reihe	2	1
Amphitheater	1	1

Theater-Concerte

Königliche Schauspiele.

Samstag, den 4. Februar.
25. Vorstellung. 28. Vorstellung im Abonnement A.
Nathan der Weise.

Dramatisches Gedicht in 5 Akten von G. G. Lessing.
Regie: Herr Köhn.
Personen:

Sultan Saladin . . . Herr Zeffler.
Sittah, dessen Schwester . . . Frau Renier.
Nathan, ein reicher Jude in
Jerusalem . . . Herr Köhn.

Recha, dessen angenommene Tochter. Herr Maxen.
Deja, eine Christin, im Hause
des Juden als Gesellschafterin
der Recha . . . Herr Köhn.

Ein junger Tempelherr . . . Herr Köhn.
Al-Bash, ein Dervisch . . . Herr Köhn.
Der Patriarch von Jerusalem . . . Herr Köhn.
Ein Klosterbruder . . . Herr Köhn.

Die Scene ist in Jerusalem.
* * * Nathan: Herr Köhn. Robert vom
Leffingtheater in Berlin als Gast.

Decorative Einrichtung: Herr Oberinspector Schell.
Kostümliche Einrichtung: Herr Köhn.
Nach dem 3. Akt findet eine Pause von
12 Minuten statt.

Anfang 7 Uhr. — Ende 10 Uhr.
Gewöhnliche Preise.
Sonntag, den 5. Februar. Nachmittags 2 1/2 Uhr:
36. Vorstellung. Bei aufgehobenem Abonnement.
Freder. Abends 7 Uhr. 37. Vorstellung.
28. Vorstellung im Abonnement B. B. B.

Residenz-Theater.

Direction: Dr. phil. H. Rauh.
Samstag, 4. Febr. 145. Abonnements-Vorstellung.
Dieberleute.

Satirische Komödie in 4 Akten von Robert Koch.
Regie: Georg Köhn.
Personen:

Breithaupt . . . Otto Köhn.
Franz Breithaupt . . . Otto Köhn.
Käthe, ihre Tochter . . . Otto Köhn.
Milly, ihre Tochter . . . Otto Köhn.
Kreierlein . . . Otto Köhn.
Leo Kreierlein . . . Otto Köhn.
Karl Köhn . . . Otto Köhn.
Professor Köhn . . . Otto Köhn.
Malwine, seine Tochter . . . Otto Köhn.

Der Pastor . . . Otto Köhn.
Die Pastorin . . . Otto Köhn.
Der Vorsteher des Kriegervereins . . . Otto Köhn.
Leo's Tante . . . Otto Köhn.
Die Winterparten Marie . . . Otto Köhn.
Geheimrathin Overbeck . . . Otto Köhn.
Ein Dienstmädchen . . . Otto Köhn.

Ort und Zeit: Berlin in der Gegenwart.
Nach dem 2. Akt findet die größere Pause statt.
Anfang 7 Uhr. — Ende nach 9 Uhr.

Sonntag, 5. Febr., Nachmittags 2 1/2 Uhr: Feder
und Schwert. Abends 7 Uhr. 146. Abonnements-
Vorstellung. Dieberleute.

Kurhaus zu Wiesbaden

Samstag, den 4. Februar, Abends 8 Uhr:
Dritter Großer Maskenball.

Saal-Öffnung: 7 Uhr.
Anzug: Masken-Kostüm oder Balltoilette
(Herren: Frack und weiße Binden) mit kar-
nalischem Abzeichen.

Tanz-Ordnung: Herr F. Heidecker.
Eintrittspreis: Abonnenten gegen Ab-
stempelung ihrer Kurhauskarten bis spätestens
Samstag Nachmittags 6 Uhr: 2 Mark; Nicht-
Abonnenten: 4 Mark.

Karten-Verkauf an der Tageskasse im Haupt-
portal.
Städtische Kur-Verwaltung.

Reichshallen-Theater, Stiftstraße 16.
Specialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr Abends.

Kaiser-Panorama, Rheinstraße 37.
Diese Woche: Serie I: Bosnien, Montenegro und
Dalmatien. — Serie II: Norwegen.

Auswärtige Theater.
Frankfurter Stadttheater. — Opernhaus
Samstag: Götter von Delphingen. — Sonntag,
Nachm. 3 1/2 Uhr: Blaublauen. Abends 7 Uhr:
Der Bajazzo. Cavalleria rusticana. — Schau-
spielhaus. Samstag: Die verurtheilte Glöck. —
Sonntag, Nachm. 8 1/2 Uhr: Der Familienrat.
Abends 7 Uhr: Faust, 2. Theil, 1. Abend (Vor-
spiel und 3 Akte).

Wiesbadener Stadttheater. Samstag: Carmen. —
Sonntag, Nachm. 8 Uhr: Unbestimmt. Abends
7 Uhr: Die Africana.

Am tliche Anzeigen



des

Erscheinungstage:
Mittwoch und Samstag.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlags- und Fernsprecher: Nr. 2953.

No. 10.

Samstag, den 4. Februar.

1905.

Verordnung.

Auf Grund des § 18 der Reiterungs-
Anordnung vom 23. Oktober 1817 wird
für das Gebiet des ehemaligen Herzogtums
Rheinland-Pfalz folgendes bestimmt:

§ 1.

Anträge auf konfessionelle Umschulung
schulspflichtiger Kinder sind bei den Königl.
lichen Räten, im Stadtkreis Wiesbaden
bei dem Königl. Polizeipräsidenten
dortselbst, zu Protokoll zu erklären.

§ 2.

Die Räte sind befugt, in besonderen
Fällen den Erbschulmeister mit der
Aufnahme des Antrags zu beauftragen.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage
ihrer Veröffentlichung im Regierungs-
Anzeiger in Kraft.

Wiesbaden, den 9. Februar 1904.

Königliche Regierung.

Abt. für Kirchen- und Schulwesen.

Vorstehende im Amtsblatt der Königl. Regie-
rung zu Wiesbaden am 18. Februar 1904 ver-
öffentlichte Verordnung wird mit dem Bemerk-
en zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß dieselbe
nicht nur bezüglich der Kinder, welche aus einer
konfessionell gemischten Ehe stammen, Anwendung
findet, sondern auch bei Kindern aus einer kon-
fessionell ungemischten Ehe.

Die von mir gemäß der Verordnung auf-
zunehmenden Verhandlungen müssen von beiden
Eltern, nachdem sie ihnen vorgelesen sind, zum
Zeichen ihres Einverständnisses unterschrieben
werden. Es bedarf demnach der Anwesenheit
beider Eltern.

Die Verhandlungen müssen enthalten:

1. Stand, Vor- und Name des Ehemannes
(Vaters),
2. Seine Konfession,
3. Sein Alter,
4. Seinen Wohnort,
5. Vor- und Name der Ehefrau (Mutter),
sowie ihren Vatersnamen,
6. Ihre Konfession,
7. Ihr Alter,
8. Vor- und Name des umzuschulenden Kindes,
9. Alter des Kindes — zum Nachweis des
alters des umzuschulenden Kindes
bedarf es einer Geburtsurkunde des-
selben, welche stets vorgelegt werden
muss,
10. der Angabe, in welcher Schule sich das
Kind befindet und
11. der Angabe, in welcher Religion es unter-
richtet werden soll.

Wiesbaden, den 17. Januar 1905.

Der Polizei-Präsident: v. Schenk.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bestimmungen des
Herrn Regierungs-Präsidenten über die Ausführung
der zeitweiligen Regelung des öffentlichen Maß-
und Gewichtsverhältnisses vom 1. Juli 1898 (Reg.-
Anzeig. Nr. 1888 Seite 238), wird zur öffentlichen
Kenntnis gebracht, daß die technischen Revisionen
der Maße und Gewichte in dieser Stadt in den
Monaten April, Mai und Juni 1905 stattfinden
werden, und zwar im Bezirke des

1. Polizei-Bezirks vom 1.—15. April 1905,
2. " " " 16.—30. April 1905,
3. " " " 1.—15. Mai 1905,
4. " " " 16. Mai bis 7. Juni 1905,
5. " " " 8.—12. Juni 1905.

Unrichtig befundene Maße und Gewichte
werden eingezogen und deren Besitzer zur Strafe
gezogen werden.

Die beteiligten Gewerbetreibenden werden des-
halb aufgefordert, ihre Maße und Gewichte, soweit
deren fortwährende Nützlichkeit zweifelhaft erscheint,
rechtzeitig vorher zur amtlichen Prüfung zu
bringen.

Bemerkung wird, daß Gewichte und Wagen z.
durch einen zweifelhafte Gebrauch, bei unvor-
sichtiger Handhabung in noch früherer Zeit, un-
richtig werden können.

Die Revision wird sich auch auf die Maße
und Gewichte derjenigen Landwirte erstrecken, in
deren Gewerbetriebe eben ein Zumeilen und
Zuwägen im öffentlichen Verkehr, sei es beim
Ein- oder beim Verkauf von landwirtschaftlichen
Produkten und sonstigen Waren, stattfindet.

Wiesbaden, den 1. Januar 1905.

Der Polizei-Präsident: v. Schenk.

Bekanntmachung.

Auf Grund einer amtlichen Anweisung des
Direktors des Instituts für experimentelle Therapie
in Frankfurt a. M. erlaube ich in Abänderung
des Erlasses vom 25. Februar 1895 mich damit
einverstanden, daß von jetzt ab auf dem Deckpapier,
mit welchem die amtlich kontrollierten Flaschen
mit Diphtherieserum umhüllt werden, das Datum
der Prüfung in Fortfall kommen darf. Im
übrigen bleiben die Vorschriften des angeführten
Erlasses, soweit sie sich auf die Bezeichnung und
Abmessung der Flaschen beziehen, in Gültigkeit.

Berlin, den 13. Dezember 1904.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts-
und Medizinal-Angelegenheiten.

J. A. v. Wever.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 21. Januar 1905.

Der Polizei-Präsident: v. Schenk.

Bekanntmachung.

betr. die zeitweilige Regelung des Fahrverkehrs
auf dem Gartenfeldweg.

Wegen Anlage und des Betriebes einer dem
Transporte von Erdmassen dienenden Schmalspur-
bahn, die über den Gartenfeldweg geführt
wird, wird der Fahrverkehr für diesen Weg auf
Grund des § 73 der Straßenpolizeiverordnung
vom 18. September 1900 auf die Dauer von etwa
2 Monaten hierdurch in der Weise geregelt, daß
das Befahren desselben mit Fahrzeugen aller Art
von der Einmündung am Ludwigshafen an
nur in südlicher Richtung gestattet, in nörd-
licher Richtung aber, d. h. von der Schlachthaus-
Zerfahstraße nach dem dort befindlichen Eisenbahn-
übergang her verboten ist. Fahrzeuge, die aus
den letztbezeichneten Straßen nach dem Stadthorn
geleitet werden sollen, müssen daher ihren Weg
entweder durch den Neumühlweg, bzw. die
Zerfahstraße über die Mainzerstraße oder aber
über den Eisenbahnübergang nach der Goethestraße
zu nehmen.

Zusammenfassungen gegen diese Anordnung
werden auf Grund des § 75 der bezeichneten Ver-
ordnung mit Geldbuße bis zu 30 Mk., im Un-
vermögensfalle mit entsprechender Haft geahndet.

Wiesbaden, den 16. Januar 1905.

Der Polizei-Präsident: v. Schenk.

Bekanntmachung.

Nach den ministeriellen Ausführungsbestimm-
ungen zum Bildschonengesetz vom 14. Juli 1904 ist
der Betrieb von Bild- und Bildhauerwerk in der
Zeit vom Beginn des 15. Tages bis zum Ablauf
der für die betreffende Bildart festgesetzten Schon-
zeit ausgeschlossen.

Glas-, Holz-, Stein- und Metall-, welches
aus Bildhauerwerk vertrieben werden soll, ist seitens
der Ortspolizeibehörde am rechten Gehör mit
einer Ohrmarke zu versehen, während für Glas-
und Holzwerk, wenn deren Vertrieb der besonderen
polizeilichen Kontrolle unterliegt, namentlich den
Bauschreibern der Polizei jederzeit freier Zutritt
zu den Aufbewahrungsräumen des Bildes zuge-
sichert wird, Plomben als Erkennungszeichen
zugelassen sind.

Die Inhaber der Bildhäuser müssen darüber
Buch führen, wann und an welchen Abnehmer sie
das betreffende Bild aus dem Bildhause
abgegeben haben und welche Nummer an diesem
angebracht war.

Das mit Ohrmarke versehene Glas-, Holz-,
Stein- und Metallwerk darf auch in zerlegtem
Zustande vertrieben werden, wenn die einzelnen
Teile mit einer Plombe gekennzeichnet sind, bevor
sie das Bildhaus verlassen. Die Abgabe solcher
Teile ist in dem Buche bei der betreffenden Nummer
zu vermerken.

Glas- und Metallwerk, welches im übrigen
aber unzerlegtem Zustande vertrieben werden. Eine
Buchführung über die erfolgte Abgabe von Glas-
werk und Holzwerk ist nicht erforderlich. Bemerkung
wird, daß es zulässig ist, mehrere Stück
Flugwerk zugleich mit einer Plombe zu kenn-
zeichnen. Die Kosten für die Beschaffung der
Ohrmarken und Plomben sowie eine Entschädigungs-
gebühr für die Aufbewahrung der mit der An-
bringung der Marken und Plomben betrauten
Polizeibeamten trägt der Inhaber des Bildhauses.
Diejenigen Inhaber, welche in ihren Bild-
räumen während der Schonzeit Bild aufbewahren
wollen, werden hiermit aufgefordert, den Bedarf
an Ohrmarken für Glas-, Holz-, Stein- und Metall-
werk, sowie an Plomben für Glas- und Holzwerk
umgehend auf Nummer 33 des Polizeidienst-
gebäudes, Friedrichstraße 17, anzumelden.

Wiesbaden, den 12. Januar 1905.

Der Polizei-Präsident: v. Schenk.

Bekanntmachung.

betreffend Verbot des Betriebes der Eisenbahn des
Weihers am Warmen Damm.

Da seitens der Stadtgemeinde auf dem Fest-
platz „Unter den Eichen“ eine Eisenbahn hergerichtet
worden ist, welche gegen mögliches Einströmen
von Erwachsenen und schulpflichtigen Kindern, sowie an
Mittwoch- und Samstag-Rachmittagen unentgeltlich
benutzt werden kann, so wird zur Verhütung von
Beschädigungen der gärtnerischen Anlagen und
sonstiger Vorstände auf Grund der §§ 48 und 78
der Polizei-Verordnung vom 18. September 1900
hiermit bestimmt, daß bei eingetretener Frostwetter
die Eisenbahn des Weihers in der Anlage am Warmen
Damm zwecks Benutzung zum Schlittschuhlaufen
oder Schlittenfahren fernert nicht mehr betreten
werden darf.

Zusammenfassungen gegen diese Bestimmung
werden mit dem § 75 der erwähnten Verord-
nung angeordneten Strafe — bis zu 30 Mk., event.
3 Tage Haft — geahndet.

Wiesbaden, den 20. Dezember 1904.

Der Polizei-Präsident: v. Schenk.

Bekanntmachung.

Am auch den in der Woche den Tag über
durch ihre Verkaufsstände in Anspruch genommenen
Personen Gelegenheit zur mündlichen Verhandlung
mit den Beamten der Königl. Gewerbe-Inspektion
zu geben, finden für die Königl. Gewerbe-Inspektion
zu Wiesbaden besondere Sprechstunden am
1. Sonntag jeden Monats, vormittags von 11½
bis mittags 1½ Uhr und am Sonnabend der 2.
und 4. Woche jeden Monats, nachmittags von 5½
bis 7½ Uhr, in deren Geschäftsflokal, Bismarck-
ring 14, 1, hier statt.

Wiesbaden, den 14. Januar 1905.

Der Polizei-Präsident: v. Schenk.

Öffentliche Bekanntmachung.

Warenhaussteueranmeldung für das Steuer-
jahr 1905.

Auf Grund des § 9 des Gesetzes, betreffend
die Warenhaussteuer vom 18. Juli 1900 (Reichs-
gesetzblatt S. 294), wird hiermit jeder bereits
zur Warenhaussteuer verpflichtete Steuer-
pflichtige in dem Regierungsbezirk Wiesbaden
aufgefordert, die Steuererklärung über den steuer-
pflichtigen Jahresumsatz nach dem vorgeschriebenen
Formular in der Zeit vom 20. Januar bis
einschließlich 10. Februar dem Unterzeichneten
schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung
abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen
und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind
zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch
wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein
Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen
werden die vorgeschriebenen Formulare, denen
zugleich die maßgebenden Bestimmungen beigelegt
sind, von heute ab in dem Amtsflokal des Unter-
zeichneten, sowie des Vorstehenden jedes Steuer-
auschusses der Gewerbebesteuerklasse IV kostenlos
verabfolgt.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch
die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des
Absehens und deshalb zweckmäßig mittels Ein-
schreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden
von dem Unterzeichneten im Amtsflokal des Unter-
zeichneten, Friedrichstraße 32, Zimmer
No. 15, zwischen 10 und 12 Uhr, vor-
mittags, zu Protokoll entgegengenommen.

Die Verklärung der obigen Frist hat gemäß
§ 11 des Gesetzes, betreffend die Warenhaussteuer,
den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die
Einschätzung für das Steuerjahr zur Folge.

Wichtig! Unrichtige oder unvollständige An-
gaben oder willkürliche Verschönerung von steuer-
pflichtigem Umsatz in der Steuererklärung sind mit
Strafe bedroht.

Wiesbaden, den 23. Januar 1905.

Der Vorstehende

des Steuer-Ausschusses der Gewerbebesteuerklasse I

für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Prochlich, Regierungsrat.

Bekanntmachung.

Die Meldestunden beim Haupt-Melde-
amt Wiesbaden werden vom 4. Februar 1905
ab wie folgt festgesetzt: An Wochentagen von vor-
mittags 9 bis nachmittags 1 Uhr; an Sonntagen
von vormittags 10—12 Uhr. In der übrigen Zeit
bleibt das Geschäftszimmer für den öffentlichen
Verkehr geschlossen. Meldezeit und Meldestunden
in Räumen wie bisher.

Königliches Bezirks-Kommando.

Bekanntmachung.

Von dem Feldwege zwischen der 1. und
2. Gewann Dreilinden, Lagerh.-No. 9092, soll
h
der auf dem Plane mit Lagerh.-No. 9092 bezeichnete
Teil zwischen der Werder- und Schornhorststraße
eingezogen werden.

Dieses Vorhaben wird gemäß § 57 des Zu-
ständigkeitgesetzes vom 1. August 1893 mit dem
Auftrag hierdurch zur öffentlichen Kenntnis ge-
bracht, daß Einwendungen hiergegen innerhalb
einer mit dem 2. Februar d. J. beginnenden
Frist von 4 Wochen bei dem Magistrat schriftlich
einzureichen oder im Rathaus, Zimmer No. 45,
zum Protokoll zu erklären sind.

Eine Zeichnung liegt an der genannten Stelle
zur Einsicht aus.

Wiesbaden, den 31. Januar 1905.

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Verpachtung des Hotel und Restaurants
auf dem Neroberg bei Wiesbaden.

Der Hotel- und Wirtschaftsbetrieb in den
städtischen Gebäuden auf dem Neroberg soll vom
1. Januar 1906 auf die Dauer von zehn Jahren
verpachtet werden.

Die Bedingungen — auch über die Ver-
pachtung des Neroberg-Weinbergs auf die gleiche
Dauer — liegen im Rathaus, Zimmer No. 44,
zur Einsicht offen. können aber auch gegen Ein-
sendung von einer Mark bezogen werden.

Schriftliche Angebote sind bis spätestens den
20. Februar 1905, mittags 12 Uhr — verschlossen
und mit der Aufschrift: „Offerte betr. Neu-
verpachtung des Hotel und Restaurants auf dem
Neroberg bei Wiesbaden“ an den Magistrat
(Zimmer No. 44) einzureichen.

Der Magistrat behält sich die Wahl unter
sämtlichen Bewerber ausdrücklich vor.

Bemerkung wird, daß solche Bieter, die gleich-
zeitig ein annehmbares Pachtangebot auf den
ca. 21 Morgen großen Neroberg-Weinberg abgeben,
in erster Linie berücksichtigt werden.

Wiesbaden, den 20. Januar 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzer
Landstraße 6, liefern wir vom 1. Oktober ab frei
ins Haus:

Pfeifen-Anzündholz,
geschnitten und fein gespalten, per Centner M. 2.60.
Gemischtes Anzündholz,
geschnitten und gespalten, per Centner M. 2.20.
Befeuchtungen werden im Rathaus, Zimmer
No. 13, vormittags zwischen 9—11 und nachmittags
zwischen 3—6 Uhr entgegengenommen.

Wiesbaden, den 18. Januar 1905.

Der Magistrat.

Staats- und Gemeindesteuer.

Die Erhebung der 4. Rate (Jan., Febr.,
März) erfolgt vom 16. d. M. ab strassenweise
nach dem auf dem Steuerzettel angegebenen Hebe-
plan. Die Hebepläne sind nach den Anfangs-
buchstaben der Straßen wie folgt festgesetzt
(die auf dem Steuerzettel angegebene Straße ist
maßgebend):

S, T, U, V am 3., 4. u. 6. Februar,
W, X, Z u. außerh. d. Stadtrings am 7., 8. u.
9. Februar.

Es liegt im Interesse der Steuerzahler, daß
sie die vorgeschriebenen Hebepläne benutzen, nur
dann ist rasche Beförderung möglich.

Das Geld, besonders die Pfennige, sind genau
abzugeben, damit Wechseln an der Kasse ver-
mieden wird.

Wiesbaden, den 11. Januar 1905.

Städtische Steuerkasse,

Rathaus, Erdgesch., Zimmer No. 17.

Verdingung.

Die Lieferung der Werkstoffe (Sandstein
und Granit) für den Um- und Erweiterungs-
bau der Gewerkschule an der Hermannstraße
soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung ver-
dingung werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können
während der Vormittagsstunden im Stadt-
Verwaltungsgebäude, Friedrichstraße 15, Zimmer
No. 9, eingesehen, die Angebotsunterlagen, aus-
schließlich Zeichnungen, auch von dort und zwar
bis 3. Februar einschließlich bezogen werden.

Verschlossene und mit der Aufschrift „H. A. 166“
versehene Angebote sind spätestens bis

Sonnabend, den 4. Februar 1905,

vormittags 10½ Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegen-
wart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und aus-
gefüllten Verdingungsformular eingereichten An-
gebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 27. Januar 1905.

Stadtbauamt,

Abteilung für Sanitationswesen.

Verdingung.

Die künftige Abnahme des sich im Rechnungs-
jahre 1905 ergebenden Bruchsteins (Guss-
und Schmelzstein) soll im Wege der öffentlichen Aus-
schreibung verdingung werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunter-
lagen können während der Vormittagsstunden im
Rathaus, Zimmer No. 65, eingesehen, oder
auch von dort gegen Vorkasse oder bestellgeld-
freie Einzahlung von 50 Mk. bezogen werden.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift
versehene Angebote sind spätestens bis

Mittwoch, den 3. Februar 1905,

vormittags 11 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegen-
wart der etwa erscheinenden Anbieter oder der
mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vertreter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und aus-
gefüllten Verdingungsformular eingereichten An-
gebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 14 Tage.

Wiesbaden, den 24. Januar 1905.

Stadtbauamt,

Abteilung für Sanitationswesen.

Verdingung.

Die Erneuerung des Ofarben-Anstrichs der
Fassaden des städt. Hotelgebäudes „Zur Rose“,
auf dem Kranzplatz, soll im Wege der öffentlichen
Ausschreibung verdingung werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunterlagen
können während der Vormittagsstunden im
Bureau für Gebäudeunterhaltung, Friedrichstr. 15,
Zimmer No. 23, eingesehen, die Verdingungsunter-
lagen auch von dort gegen Vorkasse oder bestellgeld-
freie Einzahlung von 50 Mk. bezogen werden.

Verschlossene und mit der Aufschrift „H. A. 14
Off.“ versehene Angebote sind spätestens bis

Mittwoch, den 8. Februar 1905,

vormittags 10 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegen-
wart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und aus-
gefüllten Verdingungsformular eingereichten An-
gebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 14 Tage.

Wiesbaden, den 26. Januar 1905.

Stadtbauamt,

Bureau für Gebäudeunterhaltung.

Bekanntmachung.

Lieferung von Dienstkleidern.

Die Lieferung von 18 Dienstrocken, 14 Westen,
25 Hosen und 7 Joppen für Bedienstete der Kur-
verwaltung soll vergeben werden. Lieferungs-
termin: 20. April 1905. Angebote mit der Auf-
schrift: „Submission auf Dienstkleider“ sind bis

Dienstag, den 14. Februar, vormittags

10 Uhr, verschlossen unter Beifügung von Stoff-
mustern bei der unterzeichneten Verwaltung ein-
zureichen.

Die näheren Bedingungen liegen auf dem
Bureau der Kurverwaltung zur Einsicht offen.

Wiesbaden, den 26. Januar 1905.

Städtische Kurverwaltung.

Bekanntmachung.

Der Nachschubplan für das Terrain der oberen Döhlmerstraße — der Umgebung des neuen Güterbahnhofes — Blatt 1 ist durch Magistrats-Beschluß vom 11. Januar er. endgültig festgelegt worden und wird vom 2. bis einschließlich 9. Februar er. weitere 8 Tage im neuen Rathaus, 1. Obergesch., Zimmer No. 33a, während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt. Wiesbaden, den 30. Januar 1905. 1

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An die Herren Grundbesitzer, Architekten und Immobilien-Agenten.

Die Sektionsblätter O I des Wiesbadener Uebersichtsplans, Maßstab 1:2500, sind im Druck erschienen und einzeln zu 2,50 Mk. käuflich in der Vermessungs- und Kataster-Kartei des Stadtbauamts. Wiesbaden, den 1. Februar 1905. 1

Stadtbauamt — Vermessungsbureau.

Verdingung.

Die Herstellung der Fundamente für das **Gustav-Freitag-Denkmal** zu Wiesbaden soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Stadt. Verwaltungsgebäude, Friedrichstraße 15, Zimmer No. 9, eingesehen, die Angebotsunterlagen, ausschließlich Zeichnungen, auch von dort und zwar bis 10. Februar d. J. einschließlich bezogen werden. Verschlüsselt und mit der Aufschrift „G. F. 167“ versehenen Angebote sind spätestens bis **Sonntag, den 11. Februar 1905, vormittags 10 Uhr,** hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 28. Januar 1905.

Stadtbauamt, Abteilung für Hochbau.

Verdingung.

Die Ausführung der **Erds- und Maurerarbeiten** (Los I), sowie die **Lieferung der Werkstoffe** in **Basaltlava, Granit** oder **einem anderen Gestein** (Los II) für die **Einfriedigung am Neubau der Oberrealschule** zu Wiesbaden soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Stadt. Verwaltungsgebäude, Friedrichstraße 15, Zimmer No. 9, eingesehen, die Angebotsunterlagen, ausschließlich Zeichnungen, für Los I kostenlos und für Los II, ausschließlich Zeichnungen, auch von dort gegen Vorzahlung oder bestellgeldfreie Einzahlung von 1 Mark (falls zu Los II Zeichnungen nicht verlangt werden, sofort daselbst nur 50 Pf.) und zwar bis 10. Februar d. J. einschließlich bezogen werden.

Verschlüsselt und mit der Aufschrift „G. F. 170 Los I.“ versehenen Angebote sind spätestens bis **Sonntag, den 11. Februar 1905, vormittags 12 Uhr,** hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Los-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 31. Januar 1905.

Stadtbauamt, Abteilung für Hochbau.

Verdingung.

Die Lieferung der für das Stadtbauamt im Rechnungsjahre 1905 erforderlichen **Schnitt-hölzer** 1c, soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathaus, Zimmer No. 53, eingesehen, auch von dort gegen Vorzahlung oder bestellgeldfreie Einzahlung von 50 Pf. und zwar bis zum letzten Tage vor dem Termin bezogen werden.

Verschlüsselt und mit der Aufschrift „Schnitt-hölzer“ versehenen Angebote sind spätestens bis **Dienstag, den 14. Februar 1905, vormittags 11 Uhr,** hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 1. Februar 1905.

Stadtbauamt, Abteilung für Straßenbau.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an **gebranntem Kaffee** für die städt. Gasfabrik, ferner an **reinem, sowie denaturiertem Spiritus** soll für das Rechnungsjahr 1905 öffentlich vergeben werden.

Die maßgebenden Bedingungen können vom 9.—12. Uhr ab im Zimmer No. 14 des Verwaltungsgebäudes, Marktstraße 16, eingesehen werden, wofolbst auch die Angebote bis zum **6. d. M., mittags 12 Uhr,** eingereichen sind. Wiesbaden, den 1. Februar 1905. 1

Die Direktion

der städt. Wasser-, Gas- u. Electr.-Werke.

Bieh-Vericht

für die Woche vom 26. Januar bis 1. Februar.

Bieh- gattung	Es waren aufge- trieben	Qual.	Preis von — bis
Dahen	105	I. 10 kg	70 — 72
..	..	II. Schlacht	66 — 68
Kühe	132	I. gewicht	60 — 64
..	..	II.	58 — 60
Schweine	1033	1 kg	1 10 — 1 16
..	..	Schlacht	1 80 — 1 70
..	..	gewicht	1 20 — 1 60
..	1 40 — 1 44

Wiesbaden, den 1. Februar 1905.

Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der auf dem hiesigen Gaswerk in der Zeit vom 1. April 1905 bis dahin 1906 gewonnene **Leer**, sowie das **konzentrierte Ammoniakwasser** sollen im Abhebungswege vergeben werden. Die hierauf bezüglichen Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens den 10. Februar d. J., mittags 12 Uhr, bei der Verwaltung der städtischen Wasser-, Gas- und Electricitätswerke, Marktstraße 16, Zimmer No. 12, einzureichen.

Die Vergebungsbedingungen können hier eingesehen oder auch in Abschrift bezogen werden. 1 Wiesbaden, den 31. Januar 1905.

Der Direktor

der städt. Wasser-, Gas- u. Electr.-Werke.

Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, 4. Februar er., abends 8 Uhr, findet bei Kamerad **Hüß**, Hellmuthstr., die **Generalversammlung der Saugpumpen-Abteilung des 2. Juges** statt. Pünktliches Erscheinen erwartet. 2

Die Branddirektion.

Freiwillige Feuerwehr.

Montag, 6. Februar 1905, abends 8 Uhr, findet in der „Burg Rastau“ die **Generalversammlung der Feuerhaken-Abteilung des 4. Juges** statt. Pünktliches Erscheinen erwartet. 1

Die Branddirektion.

Versteigerung.

Donnerstag, den 9. Februar d. J., morgens 9 Uhr, werden im Rathaus zu **Schierstein** folgende in der **Gemarkung Schierstein** belegene **Domänen-Grundstücke**, starren-
blatt 23,
Parzelle No. 118 — 14 ar 47 qm Acker, „Gäns-
Lind“ 2. Gewann,
Parzelle No. 119 — 14 ar 53 qm Acker, daselbst
2. Gewann,
Parzelle No. 120 — 14 ar 76 qm Acker, daselbst
2. Gewann, F 275
öffentlich versteigert.

Wiesbaden, den 1. Februar 1905.

Königliches Domänen-Rentamt.

Bekanntmachung.

Montag, den 6. Februar 1905, nach-
mittags 3 Uhr, wird durch den Unterzeichneten im **Gasthaus von Friedrich Gehm** in **Schierstein** der **Gesamtsanteil** eines **Gesellschafters** einer **Fabrik** öffentlich meistbietend **zwangs-**
weise gegen gleich bare Zahlung **versteigert**. Das **Stammkapital** beträgt **50,000 Mark**, der zu **ver-**
steigerte Anteil **6500 Mark**. In dem **Termin** wird der **Gesellschaftersvertrag** eventuell zur **Kennt-**
nis der **Beteiligten** gebracht. F 261
Will. Gerichtsvollzieher.

Nutz- und Brennholz-Versteigerung.

In dem diesseitigen Stadtwald, Distrikt **Kumpelseller** und **Brücher**, kommt folgendes **Holz** zur öffentlichen Versteigerung:

a) Nutzholz

am Montag, den 6. Februar l. J.
Eichen: 89 Stämme mit 32,67 fm, darunter ein Stamm von 3,22 fm, 121 Stangen I. Klasse, 56 Stangen II. Klasse, 47 Stangen III. Klasse, und 32 rm Schichtnuzholz (2,20 m lange Pfosten).
Buchen: 70 Stämme mit 75,02 fm (von 36 bis 76 cm Durchmesser), 3 Stangen I. Klasse und 2 rm Hainbuchen-Schichtnuzholz.

Weichholz: 41 Birken- und Erlenstämme, 199 Birken-Stangen I. Klasse, 68 Birken-Stangen II. u. III. Klasse und 19 rm Erlen-Schichtnuzholz.

b) Brennholz

am Dienstag, den 7. Februar l. J.
Eichen: 5 rm Scheit, 19 rm Knüppel und 1125 Stck Wellen.
Buchen: 97 rm Scheit, 127 rm Knüppel und 6000 Stck Wellen.
Weichholz: 25 rm Scheit und Knüppel und 700 Stck Wellen.

Anfang an beiden Tagen um 10 1/2 Uhr im Distrikt **Kumpelseller**. Günstige Fahr-
gelegenheit mit dem Zuge der **Schwalbacher**
Bahn ab Wiesbaden 8 Uhr 58 Min. F 312

Biebrich, den 30. Januar 1905.

Der Magistrat.

In Vertr.: **Schlicher.****Nutzholz-****Versteigerung.**

Montag, den 13. Febr., morgens
10 Uhr auf, kommen im hiesigen Ge-
meindewald:
Distr. Zehntberg (an der hohen Straße):
75 Tannen-Stämme mit 98 Fmtr.,
wobei Stämme bis 3,62 Fmtr.,
Distr. Hardt:
169 Tannen-Stämme mit 46,33 Fmtr.,
289 Tannen-Sig. I., II., III., IV. und
V. Klasse F 324
zur Versteigerung.

Fischbach, den 1. Februar 1905.

Wernberger, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an **hydraulischem Kalk**, **Portland-Zement**, **Sand** und **Kies**, sowie **hartgebranntem Ringofenschutt** für die Zeit vom 1. April 1905 bis 31. März 1906 soll öffentlich vergeben werden.

Die maßgebenden Bedingungen können vom 9.—12. Uhr ab im Zimmer No. 41 des Verwaltungsgebäudes, Marktstraße 16, eingesehen werden, wofolbst auch die Angebote bis zum 9. Februar 1905, mittags 12 Uhr, eingereichen sind. Wiesbaden, den 1. Februar 1905. 1

Die Direktion

der städt. Wasser-, Gas- u. Electr.-Werke.

Kirchliche Anzeigen.**Evangelische Kirche.**

Marktstraße.
Sonntag, den 5. Februar. (5. S. nach Epiph.)
Jugendgottesdienst 8 1/2 Uhr: Hl. Spr. Rings-
hausen.
Hauptgottesdienst 10 Uhr: Defan Bickel. Nach-
der Predigt Beichte und hl. Abendmahl.
Abendgottesdienst 5 Uhr: Hl. Spr. Ringshausen.
Die Kollekte ist für den Jerusalem-Verein bestimmt.
Gemeindeabend 8 Uhr im großen Saale des
Vereinshauses, Blatterstraße 2.
Amtswoche: Hl. Spr. Ringshausen.
Mittwoch, den 8. Februar, von 6—7 Uhr:
Orgel-Konzert. Eintritt frei.

Veraltirge.

Sonntag, den 5. Februar. (5. S. nach Epiph.)
Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hl. Spr. Dicht.
Abendgottesdienst 5 Uhr: Hl. Spr. Eberling.
Amtswoche: Tausen und Trauungen: Hl. Spr.
Dicht. Beerdigungen: Hl. Spr. Eberling.

Ringkirche.

Sonntag, den 5. Februar. (5. S. nach Epiph.)
Jugendgottesdienst 8 1/2 Uhr: Hl. Spr. Dicht.
Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hl. Spr. Schloffer.
Abendgottesdienst 5 Uhr: Hl. Spr. Dicht.
Amtswoche: Tausen und Trauungen: Hl. Spr.
Dicht. Beerdigungen: Hl. Spr. Dicht.

Kapelle des Paulinenklosters.

Sonntag, den 5. Februar, vormittags 9 Uhr:
Hauptgottesdienst. 10 1/2 Uhr: Abendgottesdienst.
Nachmittags 4 1/2 Uhr: Jungfrauenverein.
Dienstag, nachmittags 3 1/2 Uhr: Männerverein.
4 Uhr: Vortrag des Herrn Vikars Schloffer aus
Griesheim über **Gehner**.

Evangelisches Vereinshaus, Blatterstraße 2.

Sonntag, vorm. 11 1/2 Uhr: Sonntagschule.
Nachmittags 4 1/2 Uhr: Versammlung für junge
Mädchen (Sonntagsverein).
Abends 8 Uhr: Gemeindeabend zur Feier des
200-jährigen Gedächtnistages des **Lobes** H. S.
Spencers. Ansprachen von Defan Bickel,arrer
Schüller und Hl. Spr. Ringshausen.
Jeden Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr: Gemein-
schaftsstunde.

Ev. Männer- und Junglingsverein.

Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Freier Verkehr.
Montag, abends 9 Uhr: Gesangsstunde.
Dienstag, abends 8 1/2 Uhr: Bibelfunde der
Jugendabteilung.
Mittwoch, abends 9 Uhr: Monats-Versamml.
Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr: Freier Verkehr.
Freitag, abends 8 1/2 Uhr: Besamensprobe.
Samstag, abends 9 Uhr: Gebetsstunde.
Das Vereinslokal ist jeden Abend offen. Zu-
tritt frei.

Christlicher Verein junger Männer.

Vereinslokal: Weichstraße 3, 1.
Sonntag, vormittags 8 Uhr: Schrippenkirche,
Marktstraße 13. Nachm. von 3 Uhr an: Gefellige
Jahresversammlung. Abends
8 1/2 Uhr: Evangelisations-Versammlung im Ev.
Vereinshaus, Blatterstraße 2.
Montag, abends 8 1/2 Uhr: Männerchor-Probe.
Dienstag, abends 8 1/2 Uhr: Bibelfpredung.
Mittwoch, abends 9 Uhr: Bibelfpredung der
Jugendabteilung.
Freitag, abends 9 Uhr: Turnen.
Samstag, abends 9 Uhr: Gebetsstunde.
Das Vereinslokal ist jeden Abend von 8 Uhr
an geöffnet. Vereinsbesuch frei.

Verein vom blauen Kreuz.

Vereinslokal: Marktstraße 13.
Versammlungen: Sonntags nachmittags 5 Uhr
und abends 8 1/2, sowie Mittwochs abends 8 1/2 Uhr.
Jedermann ist herzlich willkommen.

Evangelisches Gemeindehaus, Strümpferstraße 9.

Das Lesezimmer ist Sonn- und Feiertags von
2—6 Uhr für Erwachsene geöffnet.
4 1/2—7 Uhr: Jungfrauen-Verein der Berg-
kirchengemeinde.
Dienstag, den 7. Februar, nachm. 4—6 Uhr:
Verein für Väter Frauen-Wissen. Abends
8 1/2 Uhr: Bibelfunde für die Gemeinde. Jeder-
mann ist herzlich eingeladen. Hl. Spr. Grein.
Mittwoch, den 8. Februar, abends 8 Uhr:
Wissens-Jungfrauen-Verein und Versammlung für
Frauen.
Mittwoch und Samstag, abends von 8 1/2 bis
10 Uhr: Probe des **Gesangs-Kirchengesangs-Vereins**.
Anmeldungen nimmt der Vorsitzende, Hl. Spr. Beesen-
meyer, entgegen.

Versammlungen

im Gemeindefaal des Pfarrhauses, An der Ring-
kirche 8.
Sonntag, vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachmittags 4 1/2 Uhr: Versammlung für junge
Mädchen (Sonntagsverein).
Montag, abends 8 Uhr: Zusammenkunft
konfirm. Mädchen. Hl. Spr. Dicht.
Dienstag, abends 8 1/2 Uhr: Bibelfunde. Hl. Spr.
Dicht. Jedermann ist herzlich eingeladen.
Mittwoch, nachmittags 3 Uhr: Arbeitsstunden
des Männervereins.
Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr: Probe des Ring-
kirchens.

Donnerstag, nachm. 3 Uhr: Arbeitsstunde
des Gustav-Adolf-Frauen-Vereins.
Freitag, nachm. von 3 1/2 Uhr an: Arbeits-
stunde für den Frauen-Verein der Augustin-Viktoria-
Stiftung.

Katholische Kirche, Schwalbacherstraße.

Sonntag, den 5. Februar, vorm. 10 Uhr: Amt
mit Predigt. Nach dem Gottesdienst findet eine
Sigung der Kirchengemeindervertretung statt.
W. Krimmel, Hl. Spr.

Evangelisch-lutherischer Gottesdienst.

Abelstraße 23.

Sonntag, den 5. Febr. (5. S. n. Epiph.), vor-
mittags 10 Uhr: Segensgottesdienst.

Evangelisch-lutherischer Gottesdienst.

Oberrealschule, 2. St., Dranienstr. 7.

Sonntag, den 5. Februar (5. S. n. Epiph.),
vormittags 9 1/2 Uhr: Beichte. 10 Uhr: Haupt-
gottesdienst. Hl. Spr. Hemphing.

Christliches Heim, Weidenstraße 20, 1.

Jeden Mittwoch, abends 8 1/2—9 1/2 Uhr
Bibelstunde für Mädchen und Frauen.

Baptisten-Gemeinde, Dranienstr. 54, 2. St.

Sonntag, den 5. Februar, vorm. 10 1/2 Uhr:
Predigt. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm.
4 Uhr: Hauptgottesdienst u. Abendmahl. Abends
8 Uhr: Junglings-Verein.

Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr: Bibelfunde.
Donnerstag, abends 9 Uhr: Übung des
Gesangsvereins. Prediger G. Karbinsky.

Methodisten-Gemeinde, Friedrichstr. 36, 2. St.

Sonntag, den 5. Februar, vorm. 9 1/2 Uhr:
Predigt. 11 Uhr: Sonntagschule. Abends 8 Uhr:
Predigt.

Montag, abends 8 1/2 Uhr: Singstunde.
Dienstag, abends 8 1/2 Uhr: Bibelfunde.
Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr: Jugendbund.
Prediger Chr. Schwarz.

Apostolische Gemeinde.

Kleine Schwalbacherstraße 10 (früher Gewerbehaus).

Sonntag, den 5. Februar, vormittags 10 Uhr:
Hauptgottesdienst. Nachmittags 4 Uhr: Predigt,
wogu Jedermann freundlich eingeladen ist.
Freitag, 10. Febr., abds. 8 Uhr: Gottesdienst.

Heilsarmee, Frankfurterstraße 13.

Jeden Abend 8 1/2 Uhr, Sonntags auch vorm.
10 Uhr: Versammlung. Jedermann willkommen.

Russischer Gottesdienst.

Sonntag, abends 5 Uhr: Abendgottesdienst.
Sonntag, vormittags 11 Uhr: St. Meffe.
Kleine Kapelle, Kapellenstraße 19.

Anglican Church of St. Augustine of

Canterbury.

Frankfurterstraße 3.

Sunday Services: First Celebration of Holy
Eucharist, 8.30. Matins, Choral Cel. & Sermon,
11. Children's Class, 4. Evensong & Litany, 5.
Instruction, 6.

Holy Days and Week-days: Matins, followed
by Celebration of Tues. Thurs. Sat. 8: Wed. and
Fri. with Litany, 10.30. No service on serial
Mondays.

Chaplain: Rev. E. J. Treble,
Kaiser-Friedrich-Ring 36.

Dampfer-Fahrten.**Hamburg-Amerika-Linie.**

(Passage-Bureau d. Gesellschaft: Wilhelmstr. 10.)

Die nächsten Abfahrten von Post- und
Passagier-Dampfern finden statt: Nach New York:

4. 2. Postd. Graf Waldersee, 11. 2. Postd. Blücher,
18. 2. Postd. Pennsylvania, 25. 2. Postd. Phoenixia,
4. 3. Postd. Patricia, 11. 3. Postd. Pretoria, 16. 3.
Postd. Deutschland, 18. 3. Postd. Graf Waldersee,
25. 3. Postd. Blücher, 1. 4. Postd. Belgavia,
Nach Boston: 8. 2. Postd. Gracina, Nach Balti-
more: 7. 2. Postd. Assyria, Nach Philadelphia:
7. 2. Postd. Nauplia, Nach Westindien: 7. 2.
Postd. Calabria, 10. 2. Postd. Constantia, 13. 2.
Postd. Canada, Nach Mexico: 1. 2. Postd.
Markomannia, 4. 2. Postd. Georgia, Nach New-
Orleans: ca. 20. 2. ein Dampfer. Nach Ost-
Asien: 3. 2. Postd. Serbia, 12. 2. Postd. Segovia,
20. 2. Postd. Michael Jansen, 1. 3. Postd. Sen-
gambia, 11. 3. Postd. Armenia, 20. 3. Postd.
Brigavia.

Norddeutscher Lloyd in Bremen.

(Hauptagent für Wiesbaden: J. Chr. Glücksoh,
Wilhelmstraße 50.) F 344

Letzte Nachrichten über die Bewegungen der
Dampfer der New York- und Baltimore-Linien:

S.-D. „K. Wilh. d. Gr.“ nach New York, 1. Febr.
10 Uhr vorm. in New York. D. „Königin Luise“
nach Genua, 30. Jan. 2 Uhr nachm. von New York.
D. „König Albert“ nach Genua, 30. Jan. 11 Uhr
nachm. von Genua. D. „Brandenburg“ nach
Bremen, 31. Jan. 5 Uhr nachm. von New York.
D. „Oldenburg“ nach Baltimore, 1. Febr. 3 Uhr
vorm. Capes Henry passiert. — Linien nach Ost-
Asien und Australien: D. „Pr. Ritel Friedr.“
nach Bremen, 1. Febr. 9 1/2 Uhr vorm. in Bremer-
haven. D. „Seydlitz“ nach Hamburg, 31. Jan.
3 Uhr nachm. in Genua. D. „Bayern“ nach
Hamburg, 31. Jan. 7 Uhr vorm. in Hongkong.
D. „Pr.-R. Luitpold“ nach Ost-Asien, 1. Febr.
11 Uhr vorm. von Genua. D. „Grosser Kurfürst“
nach Bremen, 1. Febr. 11 1/2 Uhr vorm. in An-
werpen. D. „Scharnhorst“ nach Australien,
30. Jan. 1 Uhr nachm. von Southampton. —
Cuba-, Brasil- u. La Plata-Linien: D. „Borkum“
nach Antwerpen, Bremen, 31. Jan. von Funchal.
D. „Erlangen“ nach La Plata, 31. Jan. in Monte-
video. D. „Coblentz“ nach Brasilien, 31. Jan. von
Lissabon. D. „Würzburg“ nach La Plata, 1. Febr.
von Antwerpen. — Truppen-Transport: D.
„Frankfurt“ nach Ost-Asien, 31. Jan. 2 1/2 Uhr
nachm. Malta passiert. — Neu-Guinea-Zweig-
linie: D. „Prinz Waldemar“ nach Sydney, 1. Febr.
in Hongkong. D. „Willehad“ nach Sydney,
1. Febr. in Sydney. — Alexandrien-Linie: D.
„Schleswig“ nach Marseille, 31. Jan. 9 Uhr vorm.
in Marseille. D. „Hohenzollern“ nach Alexandrien,
30. Jan. 3 Uhr nachm. in Alexandrien.

Red Star Line.

(Alleiniger Agent in Wiesbaden: Wilhelm Bickel,
Langgasse 20.) F 344

Antwerpen-New York-Dienst. D. „Europe“
am 27. Jan. in Antwerpen von New York via
Deptford angekommen. D. „Zeeland“ am
28. Jan. von Antwerpen nach New York abge-
gangen. D. „Vaderland“ am 30. Jan. von New York
nach Antwerpen abgegangen. D. „Kroonland“
am 30. Jan. in New York von Antwerpen an-
gekommen. D. „Finland“ am 31. Jan. in Antwerpen
von New York angekommen. — Antwerpen-Phila-
delphia-Dienst. D. „Etonian“ am 30. Jan. in
Philadelphia von Antwerpen angekommen. D.
„Neuseeland“ am 31. Jan. in Antwerpen von
Philadelphia angekommen.

Wiesbadener Tagblatt.

53. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

21,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Kleinanzeigen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 60.

Verlags-Journalsprecher No. 2053.

Samstag, den 4. Februar.

Redaktions-Journalsprecher No. 52.

1905.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Deutscher Reichstag.

Die Resolution, betreffend Regelung des Bergrechts.

Berlin, 3. Februar.

Am Bundesratsitzung: Graf v. Posadowsky und Kommissare.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Etats des Reichsamts des Innern und die Erörterung der auf den Kohlenbergbau bezüglichen Resolution Auer, Seyl und Gothein.

Abg. Gothein (freif. Volksp.) führt aus: Seine Resolution entspreche dem von der überwiegenden Mehrheit des Hauses vertretenen Standpunkte, eine reichs-
gesetzliche Regelung des Bergrechts zu verlangen. Der preussische Staat sei nicht nur eine Aufsichtsbehörde, sondern auch ein Unternehmer. Die Gefahr, daß es anders komme, als man es wünsche, liege in Preußen näher als im Reich. Schon der Unparteilichkeit halber sollte man von einer Aktion in Preußen absehen. Die baldigste Beendigung des Streites müsse allen erwünscht sein, dazu sei die preussische Aktion ganz ungeeignet, denn sie dauere viel zu lange. Der Streik habe seine Quelle hauptsächlich darin, daß der Arbeiter im Arbeitsverhältnis kein gleichberechtigter Faktor sei. Die beklagten Lücken in der Gesetzgebung bestehen aber nicht bloß für die Bergarbeiter, sondern auch für alle anderen Arbeitergruppen. Dann brauchen wir nicht eine Reform auszufällen für die Bergarbeiter, sondern eine Reform der Gewerbeordnung. Diese Forderungen werden seit Jahrzehnten erhoben und sind von einschlägigen Arbeitgebern längst gewährt worden. Wir beantragen als Zusatz zu dem § 115 der Gewerbeordnung, daß im Falle der Auflösung des Arbeitsverhältnisses dem Arbeiter auf sein Verlangen die ihm von dem Arbeitgeber überlassene Wohnung bis zum Schluß des der Kündigung folgenden Monats gegen Erstattung der bisherigen Miete be-
lassen werde. Es ist unbillig, daß bei den Streiks der Arbeiter ohne weiteres auf die Strafe gesetzt werden darf. Ferner wollen wir das Verbot des Wagnennullens und für Arbeiter und Bergwerke mit mindestens 100 Arbeitern Arbeiterausgänge von wenigstens 10 Köpfen, die durch geheime Wahl sämtlicher gewählter Arbeiter bestellt werden. Der Arbeiterausgang soll die Arbeiter in allen das Arbeitsverhältnis betreffenden gemeinsamen Fragen vertreten. In mit besonderer Gefahr für das Leben und die Gesundheit verbundenen Betrieben soll der Ausschuss berechtigt sein, aus der Zahl der Arbeiter

Arbeiterkontrollen zur Überwachung der Betriebe zu bestellen. Die Unternehmer würden von vielen bureau-
kratischen und polizeilichen Anordnungen verschont bleiben, wenn die Arbeiter Teilnahme an der Kontrolle hätten. Bei Überschreitung ihrer Befugnisse sollen die Arbeiterkontrollen durch eine staatliche Aufsichtsbehörde aus ihren Ämtern entfernt werden können, hiergegen soll eine Berufung an einer höheren Verwaltungsbehörde zulässig sein. Der Antrag Auer geht uns hinsichtlich der reichsgesetzlichen Festsetzungen der Schichtdauer usw. zu weit. Die Regierung sollte die Arbeiter nicht mit Worten abspülen, Worte sind genug gewechselt worden, man lasse endlich Taten sehen. (Beifall links.)

Abg. Spahn (Zentr.): Durch die erhobenen Kom-
petenzbedenken sollten wir uns nicht beirren lassen, den Anträgen, so weit sie berechtigt sind, zuzustimmen. Ich habe mich gefreut, daß der Staatssekretär so offen er-
klärte, daß sich die Gesetzgebung in einer Notlage befinde, da man dem Streik ein Ende machen müsse. Wir sind nach wie vor der Ansicht, daß das Bergrecht am besten reichsgesetzlich zu regeln ist, der neue preussische Entwurf geht uns nicht weit genug. Es müßte der achtstündige Maximalarbeitszeit eingeführt werden. Der allgemeine achtstündige Arbeitstag würde sowohl den Interessen der Arbeiter, wie denen der Arbeitgeber dienen. Die No-
velle verpflichtet ferner das Verbot des Wagnennullens. Ich trenne mich des Wechsels in den Anschauungen über die Frage, nachdem noch vor kurzem Geheimrat Meissen das Wagnennullen als eine geringe Strafe bezeichnet hat. Geringe Einnahmen und das Wagnennullen treffen in letzter Zeit zusammen und lassen diese Maßregel um so härter erscheinen. Schon unter dem Minister Verleppich meinte man, die Arbeiterausgänge müßten freiwillig gebildet werden. Durch die Einführung von Gruben-
kontrollen würden die Bergwerke das Vertrauen der Arbeiter gewinnen. Den Antrag Gothein sehe ich als eine geeignete Grundlage an für eine Reichsgesetzgebung. Ich hoffe, daß das Recht der Arbeiter auf Organisation von den Jochenbesitzern endlich anerkannt wird. Die Bergwerksunternehmer wollen mit den kontraktbrüchigen Arbeitern nicht verhandeln. Einen solchen Standpunkt darf die Gesetzgebung nicht einnehmen. Sie muß prüfen, wie weit die Forderungen der Arbeiter berechtigt sind. Es macht mich etwas ärgert, daß der Handelsminister noch einige Wochen braucht, um die Novelle aus-
zuarbeiten. Nach den Vorgängen von 1896 muß ich das Mißtrauen der Bergarbeiter gegen den Ernst der preussischen Regierung anerkennen. Wegen des Zentrums ist aber ein solches Mißtrauen auf keinen Fall gerechtfertigt. (Beifall beim Zentrum.)

Der sächsische Bundesratsbevollmächtigte Geheimrat Fischer erklärt gegenüber Gothein, der Abg. Sachse habe sich bei der Darstellung der Verhältnisse im sächsischen

Bergbau große Übertreibungen aufzuheben kommen lassen.

Abg. Freiherr v. Nitzsch-Hofen-Dammsdorf (kons.): Im Nachbarlande bewegen die Arbeiter die Notlage des Vaterlandes, um mit dem Streik vorzugehen, das ist ein Verbrechen am Vaterland. Ich nehme an, daß so etwas bei uns nicht eintreten wird, aber bei uns sind die Arbeiterführer gewöhnlich nicht selbst Arbeiter, sie sind Beamte der Organisation und verfolgen politische Interessen. Ich komme dem zu, was der Abg. De-
brand bei den Interpellationsverhandlungen sagte, daß wir nämlich alles tun werden, was dem sozialen Frieden dient. Zum Frieden führen zwei Wege: Der Weg der Administration und der Gesetzgebung. Im Verwaltungs-
wege kann nur Preußen vorgehen. Der zweite Weg der Legislation bringt mich auf die einzelnen Anträge. Der Antrag Gothein kommt mir vor, als ob der Antragsteller meinte, die Gelegenheit sei günstig, für seine Partei Forderungen durchzusetzen; damit sind wir nicht ein-
verstanden. Diese Materie kann nicht reichsgesetzlich ge-
regelt werden, ohne daß zugleich für den Schutze der Ar-
beitswilligen gesetzliche Vorkehrungen getroffen wird. (Un-
ruhe links.) Wir werden auf jeden Fall gegen den An-
trag Gothein stimmen, ebenso gegen den Antrag Auer.

Abg. Rungku (freif. Volksp.): Allen auf dem Ge-
biete des Knappschaftswesens erhobenen Beschwerden kann die Landesgesetzgebung gar nicht abhelfen. Man spricht von einem unberechtigten Mißtrauen der Arbeiter gegen die guten Absichten der Regierung. Der Bürger denn aber den Arbeitern, daß die Versprechungen der preussischen Regierung im Landtage auch erfüllt werden? Für ein Reichsberggesetz ist eine Mehrheit im Reichstage vorhanden. Die Hauptkluft an dem Streik trifft die Jochenbesitzer. Die preussische Regierung will jetzt den Brücken zudecken, nachdem das Kind hineingefallen ist. Niemals war bei einem Streik die Sympathie so auf der einen Seite, wie bei diesem. Für die Anträge ist im Hause eine Mehrheit vorhanden. Sollte die Regierung vor 14 Tagen die Vorlage gemacht und hiermit den ersten Forderungen des Antrages Auer, Schichtdauer und Wagnennullen betreffend, entsprochen, so wäre höchstwahrscheinlich ein Waffenstillstand eingetreten. Die in Preußen eingeschickte Aktion hat für diesen Streik gar keinen Wert. Würde aber die Regierung dem Reichstage nach Annahme der Anträge eine Vorlage machen, so dürfte der Reichs-
tag in drei Tagen mit der Beratung und Annahme fertig sein.

Abg. Korfath (Volksp.): Nach den Erfahrungen, die die Arbeiter mit der Regierung machten, ist ihr Miß-
trauen nicht verwunderlich. Wir werden nicht ruhen, bis wir das Reichsberggesetz durchgesetzt haben. Wir sind überzeugt, daß die Novelle zum Berggesetz unter den Tisch fallen wird. Mag die Absicht der Regierung noch

Feuilleton.

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

Profil des Schilmeins. — Die Randgebungen für Maxim Gorki. — In der 2. Bildenbrück (schonmal Geburtstags). — Vor 25 Jahren. — Der erste Erfolg. — Die Berliner Schilmeins. — Und unserm Theaterleben. — Kurt Knoch. — „Kilometerstreifer“.

Um ein Unterhaltungsthema ist man jetzt nicht verlegen, und selbst der blödeste Gesellschaftszögling, der mit Angst und Grauen der ersten Einladung zu einem Abendessen folgt, braucht nicht das Weiter, die ver-
lorenen Gistaba und den zu erwartenden Frühling in das Treffen seiner Verlobten zu führen. Es ist ein bißchen viel auf einmal, was auf uns einströmt, viel zu viel, an einer einzigen der verschiedensten Sachen hätten unsere Großväter Stoff zu wochenlangen erregten Debatten gehabt, während wir alles zusammen in ein paar Tagen verurteilen — das ist verführerisch nervöse Zeitalter hat einen vortrefflichen Magen, der für große Mengen verdaulich kann. Und in wie Aus-
land sorgen gleichermäßen für neue neue Erregungen. Bei uns die gewaltigen Arbeitsverhältnisse und die Einbringung der Handelsverträge, die für zahllose Klassen unserer gesamten Bevölkerung von allgrößter Bedeutung sind, in Russland die bekannten Ereignisse mit den jüngsten willigen Vorgängen in den uns benach-
barten jüdischen Landesteilen, eine abermalige Niederlage Europais, die sich scharf hervortretenden Trennungsbewegungen in Ungarn und Norwegen, die leidenschaftlichen Aufwallungen in Paris gegen die blutigen Taten der „guten Verbündeten“ an der Rhone, denen in Italien bald ähnliche folgen dürften. . . . nicht wahr, das genügt selbst für unbescheidene An-
sprüche?

Ob an den leitenden russischen Stellen nicht doch die allseitigen Verurteilungen der letzten Regierungsmah-
regeln auf dem ganzen Erdball einigen Eindruck machen werden? Nach der seltsamen Ermahnungsrede des Haren an die Arbeiter ist es allerdings kaum zu erwarten. Bei uns begnügt man sich vorläufig mit einer offen-
lichen literarischen Randgebungen für Maxim Gorki, in der hervorgehoben wurde, daß die Welt des Geistes keine Landesgrenzen kennt und daß das Schicksal des russischen Dichters niemanden gleichgültig lassen

kann, denen die edelsten Güter der Menschheit am Herzen liegen; „alle Gebildeten haben einen Rechts-
anspruch auf sein Leben und sein Schaffen, sie alle sind be-
ruft, den Petersburger Nachtstern eindringlich zu-
zurufen: Dieser Mann gehört nicht euch, er gehört seinen hohen Aufgaben, er darf kein Opfer politischer Willkür werden!“ Der Anruf fand schnell die Zustimmung der tüchtigsten Männer aus allen Schichten. Auch der „Ber-
einer Berliner Presse“ bejahte sich darauf, daß er nicht bloß Wohlthätigkeit anzubieten, sondern auch Stellung zu nehmen habe bei besonderen Gelegenheiten, die den literarischen Ruf und dessen Angehörige betreffen. Für den letzten Mittwochabend war eine außerordentliche Generalversammlung einberufen worden, in welcher nach manderlei Hin und Her folgende Resolution angenom-
men ward: „Der „Bereiner Berliner Presse“ drückt an-
gesehen der Verhaftung Gorkis den dringenden Wunsch aus, daß Maxim Gorki der Weltliteratur zu weitem Schaffen erhalten bleibe.“ — Eine sehr zahme Form; man geht um den heißen Brei herum, rührt ihn aber nicht an. Trotzdem und alledem: in diesem Falle zeigte sich zum ersten Male das literarische Zusammenhalten in bestem Sinne: Alle für einen! Möchte es ebenso sein, wenn es sich mal um einen unserer eigenen Berufs-
genossen handelt!

Hier wieder fand, wie bei ähnlichen Gelegenheiten, als tapferster Anführer im Streite Ernst von Bülow voran. Am 3. Februar beging der Dichter seinen sechzigsten Geburtstag und wurden ihm zahl-
lose Beweise treuer Verehrung zuteil. Mit voller Ge-
nugung darf der Sechzigjährige auf das zurückblicken, was er erreicht, mit voller Befriedigung dürfen wir ihm danken für das, was er uns gegeben. Inmitten der Ausdungen des National-Theaters, weit draußen am Weinbergsweg im Norden Berlins, herrschte reges Leben und Treiben. Schauspieler, Studenten und Mün-
ler hatten sich zusammengefunden, um das vaterländische Werk eines „neuen Dichters“ dem verehrlichen, mit Frei-
billsen reich bedachten Publikum vorzuführen, wohl weniger aus literarischem Interesse, als um sich selbst an die Öffentlichkeit zu stellen und die, ach so leeren, Taschen mit einigen Silber, vielleicht gar Goldstücken zu füllen. Ein leichtlebiger Böllchen, trotz vielfach

drängender Sorgen voll Übermut und Selbstbewußtsein, auch jetzt, kurz vor dem Beginn der Vorstellung, denn im Zuschauerraum flammten bereits vor kurzem die Kerzen auf, und die ersten Besucher stellten sich schon ein, in dem weiten, nicht allzu glänzend erleuchteten Saale nach ihren Plätzen suchend. Hinter den Kulissen, deren Händelscheinheit ihre lange Dienstzeit verrät, stehen die Vertreter und Vertreterinnen der Hauptrollen beifam-
mig; dieser und jener wird von dem Kampfsieger läch-
lig geschüttelt, aber man redet sich gegenseitig Mut zu, man sucht die Befürchtungen unter allerdunkelsten Säulen zu verbergen, man hilft mit den Biergläsern an, und ein in einen langen, altertümlichen Varratroß gekleideter Jüngling, dessen tiefe Quast die Schamke nicht ver-
decken kann, er hat das schäumende Glas hoch empor: „Einen Ganzen dem Dichter!“ und dieser tritt heran und mit Geschick und ermuntert und ermuntert die Jagen-
den, während ihm doch selbst das Herz so hübsch klopt und die Worte von den trocknen Lippen sich nur mühselig lehringen. Erreicht, endlich erreicht die schweißig er-
harte Stunde, wo ein unter inneren Freuden und Reizen entzündetes erstes Werk an die breiester Öffent-
lichkeit treten soll. Eine Stunde, die er sich so oft und ein-
gehend ausgemalt, der er mit dem stolzen Gefühl, ihrer würdig zu sein, entgegenzusehen — und nun, da sie ge-
kommen, da ihr seltsamer Zauber ihn in ihren Bann ge-
schlagen, da stürmen sich plötzlich Berg und Boden und Besorgnisse vor ihm auf und schütten enger und immer enger seine Brust zusammen, als wollten sie ihn erstickend und verderben.

Mit Gewalt will er sich dem unheimlichen Druck ent-
ziehen — er denkt an seine Jugend zurück, und farben-
prächtige Bilder des Orients tauchen vor ihm auf, die Raubwelt Athens und Konstantinopels, dann kommen die Jahre: strenger Juch im Kadettenhaus, der Juch-
spalt später zwischen Beruf und Neigung, die Zeiten der akademischen Arbeit, und dann die blutigen Tage auf den Schlachtfeldern Böhmens und Frankreichs, und end-
lich in den stillen Stunden der Nacht das geheimnisvolle, sich beseligende dichterische Wirken und Schaffen. Und die Erinnerung verflucht sich da mit der Gegenwart! Dort die Verse, die auf der Bühne gesprochen werden, seine Verse, er weiß genau, wann und wo er sie geschrie-
ben, wann diese und jene Szene entstanden, in denen die Vaterlandsliebe deutscher Männer voll Leidenschaft zum Durchbruch kommt, wann er den ersten, den zweiten Auf-

so gut sein, wir werden für die Anträge Auer und Gothein stimmen. Wir sind grundsätzlich für die Einführung des Maximalarbeitstages. Strafen müssen in angemessener Weise geregelt werden. Die Einführung obligatorischer Arbeiterausschüsse ist notwendig. Redner kommt schließlich auf die Mißstände in den obersteilischen Bergwerken zu sprechen und führt Einzelheiten an.

Abg. Tiedemann (Reichsp.) meint, der vorgeschlagene Weg würde nur gangbar sein, wenn gleichzeitig das Recht der Arbeitswilligen gestärkt werde. Der größte Teil seiner Partei werde gegen die Anträge stimmen.

Abg. Dürschardt (wirtsch. Ver.): Nur ein Reichsberggesetz würde die Zufriedenheit unter den Bergarbeitern schaffen. Wenn die Arbeitgeber sich indizieren, warum will man das gleiche Recht den Arbeitern verweigern. Der Kaiser sprach sich in seiner Botschaft doch auch für die berufständische Organisation aus. Wir wollen die Interessen ausgleichen zwischen der Industrie und der Landwirtschaft, den Arbeitern und den Arbeitgebern. Wir wollen Gerechtigkeit auf beiden Seiten, nur dadurch kann der soziale Frieden erreicht werden. (Beifall.)

Abg. Freiherr v. Seyl zu Herrnsheim (nat.-lib.): Der Beredner irrt sich, wenn er meint, daß wir das Manchesterium vertreten müßten, das hat längst in Europa abgewirtschaftet. Die Bestimmungen über den Schutz der Arbeitswilligen gehören in die Gewerbeordnung, nicht in das Reichsberggesetz. Die überwiegende Mehrheit meiner Partei ist der Ansicht, daß die Berggesetzgebung dem Reich zusteht. Für das Berggesetz ist aber eine gründliche Berücksichtigung der Arbeiter und Bergwerksbesitzer durch eine arbeitsstatistische Kommission nötig. Wir wünschen, daß die Untersuchungen sich auf die deutschen Bergwerke ausdehnen. Den Beschwerden wegen der Stilllegung von Zechen kann ich mich nur anschließen. Der große Fehler der preussischen Politik beruht nicht nur darauf, daß man die Gesetzgebung nicht beschleunigt, sondern die Mißstände, wie das Nullen, beschleunigt hat. Das Verhalten der Arbeitgeber fanden wir nicht schön, aber nachdem das Preussische Abgeordnetenhaus wie der Reichstag mit aller Sympathie für die berechtigten Forderungen der Arbeiter eingetreten sind, läge es im öffentlichen Interesse, auch in dem der Arbeiter, Frieden herbeizuführen. Wir sind natürlich auch der Meinung, daß eine gezielte Regelung des Schutzes der Arbeitswilligen gleichzeitig erfolgen muß. Was Graf Posadowsky in dieser Beziehung kürzlich erklärte, mußte sehr überraschen und stimmt nicht mit unseren sonstigen Informationen überein.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Nach dem mir vorliegenden umfangreichen Material wurde eine ganze Reihe von Anzeigen über Verletzungen von Arbeitswilligen gemacht, die sich bei den polizeilichen Untersuchungen nicht erweisen ließen. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Der Staatssekretär gliedert aus einem Polizeibericht, aus dem hervorgeht, daß sich die Arbeiter ruhig verhielten und in welchem der Verwalter seiner Verantwortung Ausdruck gibt, was der Zechenverwaltung Anlaß gäbe, fortwährend harte Denunziationen gegen die Arbeiter einzubringen. (Beifall.) (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Man muß auf beiden Seiten in solchen Fällen Ruhe bewahren. Es ist ungewiss, ob die persönliche Freiheit unter Umständen gewahrt werden muß. (Beifall.) Diese Verpflichtung hat die Regierung und sie wird sie ausführen, so lange aber die streikenden Arbeiter sich im ganzen ruhig verhalten, hat sie das viel größere Interesse, daß die Organe und Leiter dieser Arbeiter die Ordnung aufrecht erhalten, als daß die Gesetze einschreitet. (Beifall.) (Hört, hört! links.) In ihrem Antrage läßt die Verbände an, daß alle Mitglieder, die sich Mißständen anschließen können lassen, gestrichen werden und alle Rechte verlieren. Daraus geht der feste Wille der Arbeiter hervor, die Ruhe zu bewahren, und sie haben die Pflicht, sie darin zu unterstützen. Wenn aber

Mißstände vorkommen, dann muß mit größter Energie vorgegangen werden. Ich hoffe jedoch, daß die besonnenen Elemente der Arbeiter den ruhigen Gang der Ereignisse nicht gefährden.

Geheimrat Meißner rechtfertigt in längeren Ausführungen das Verhalten der preussischen Regierung bei den Vermittlungsverhandlungen, wird aber auf der Tribüne nur stellenweise verstanden.

Abg. Bebel (Soz.): Nicht Maßregeln zum Schutze der Arbeitswilligen sind notwendig, sondern der Schutz der Streikenden. Vor einigen Tagen wurde von Arbeitswilligen auf Streikende geschossen. Redner legt zwei Patronen, womit geschossen wurde, auf den Tisch des Hauses und fährt fort: Es hat mich gefreut, daß der Staatssekretär heute erklärte, daß bis jetzt die Bewegung keinen Anlaß zu gesetzlichem Einschreiten gab, niemals ist ein Streik in dieser kolossalen Ausdehnung in einer solchen Ruhe und Ordnung verlaufen. Als unsere Interpellation begründet wurde, drohte der Reichstangler, die ganze Staatsmacht spielen zu lassen, wenn der Streik in Exzesse ausartete, noch niemals erfolgte eine so unerhörte Provokation von einer solchen Seite. Da hätte das soziale Königtum Gelegenheit gehabt zu einem schönen Fehlschuß bei den arbeitenden Klassen. Diese Gelegenheit verpaßte man auf Nimmerwiedersehen. Eine Untersuchung wird in Aussicht gestellt, aber mit keinem Worte ist gesagt, daß daraus eine Tat hervorgehen soll. Die Zechenbesitzer lehnen die Forderungen der Arbeiter immer wieder ab. Redner kommt auf den kaiserlichen Erlass von 1890 zu sprechen und sagt, diesen Erlass hätten die Minister mit Füßen getreten. (Graf Posadowsky ruft den Redner zur Ordnung.) Bebel fortfahrend: Eine einheitliche Regelung der ganzen Materie durch die Reichsgesetzgebung ist notwendig. Sämtliche Forderungen der Bergarbeiter sind außerordentlich maßvoll. Den Antrag Seyl sehen wir als einen Verschleppungsantrag an und lehnen ihn ab.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Unter aller Bedingung muß es sein, nicht aufreißend zu reden, denn wir wissen nicht, was für Folgen unsere Reden haben. Wollten wir alles auf das Reich übernehmen, so würden wir die Einzelstaaten zu Provinzen degradieren. Die Zentralisation werde zum wirtschaftlichen und kulturellen Schaden des Reiches führen. Die preussische Regierung will für das Bergrecht kompetent bleiben und wird die notwendigen Änderungen dieses Rechtes, wie sie erforderlich geworden sind, herbeiführen. Der Reichstangler erklärte nur seine Pflicht, als er vor Ausschreitungen warnte. Mögen alle Faktoren dazu beitragen, möglichst schnell zur Beilegung des Streiks das Ihrige zu tun zum Segen des Vaterlandes. In kürzester Zeit wird die preussische Novelle zum Bergrecht vorgelegt werden.

Nach kurzer weiterer Debatte schließt die Besprechung und es folgen persönliche Bemerkungen.

Die Resolution Seyl wird abgelehnt, die Resolutionen Auer und Gothein werden angenommen.

Nächste Sitzung morgen um 1 Uhr. Beratung des vom Zentrum eingebrachten Toleranzantrages.

Schluß 7 1/2 Uhr.

Berlin, 3. Februar. Der Seniorenkongress des Reichstags beschloß heute vor Beginn der Plenarsitzung, in die Beratung der Handelsverträge am Donnerstag einzutreten.

Politische Übersicht.

Offizielle Beschwichtigungsversuche.

g. Petersburg, 1. Februar.

Trotzdem die russische Regierung unmittelbar nach Beginn der Arbeiterunruhen ihren Agenten im Auslande, vor allem in Berlin und Paris, den Auftrag gab, die alten und neuen Anleihen „unter allen Umständen“

hochzuhalten, ist man in offiziellen Kreisen hier auch nach dieser Rettungskaktion um das Schicksal der Papiere lebhaft besorgt. Aus dieser Besorgnis und nicht etwa aus politischen Gründen erklärt es sich, daß der Zar sich unter dem Druck seines Finanzministers zur Annahme des Arbeiterkompromisses, die heute in Jaroslawo-Selo aufgeführt werden soll, entschloß. Wenn man hier auch durchaus nicht befürchtet, daß die deutschen oder französischen Finanziers aus sentimentalen Gründen Rußland die Gefolgschaft verweigern könnten — Gefühls- und Finanzpolitik sind ja auch in Westeuropa nicht miteinander verwechselbar —, so hat man doch das Bedürfnis, den in ihrem Vertrauen erschütterten ausländischen Anleihekonsortien in Form einer allerhöchsten Aktion eine Art Palliativmittel zu verabreichen. Die Annahme ist freilich zu durchsichtig, um erfolgreich sein zu können. Denn der Zar wird sich innerhalb der ihm von Treppow und Genossen gesteckten Grenze auf allgemeine Lebensarten und inbaldige Versprechungen beschränken müssen (ist inzwischen ja bereits beinahe geschehen. D. R.), da wirkliche Reformbestrebungen nicht im Sinne der herrschenden Clique liegen. Besseres ist der Nihilist Swiatopolk-Mirski geeignet, die Aussicht auf eine Besserung der Zustände für längere Zeit in den Sintergrund zu drängen. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß die staatliche Beaufsichtigung der Arbeiter zu den gangbarsten Funktionen des Ministeriums des Innern zählt. Bis 1887 gehörten die Arbeiter-Inspektionen in das Ressort des Finanzministers, gingen aber seit diesem Jahre allmählich in die Hände des Ministers des Innern über. Der Übergang vollzog sich nicht ohne zähen Kampf zwischen den beiden Ministern, der unter Plehwe und Witte durch die Persönlichkeiten beider besondere Bedeutung gewann. Witte war es gerade mit Rücksicht auf seine Finanzpläne von hoher Wichtigkeit, die Arbeiterkontrolle selbst ausüben zu können, da er auf diese Weise hoffen durfte, durch flüchtige Zugeländnisse Störungen in den industriellen Betrieben Rußlands vorzubeugen. Als am 12. Mai 1903 schließlich die Zugehörigkeit der Arbeiter-Inspektion zum Finanzministerium ausgesprochen wurde, war das nur ein Vorhugelschuss. Da die Inspektoren gleichzeitig den Gouverneuren, den unmittelbaren Gehilfen des Ministers des Innern, in der Praxis unterstellt wurden. Es kam infolgedessen zu ständigen Reibereien zwischen den beiden Ministerien, die erst aufhörten, als nach dem Rücktritt Wittes dessen gefügigere Nachfolger in der Leitung der Finanzen, Wessie und Sokolow, sich den Wünschen Plehwes unterordneten und auf Ausübung der Arbeiter-Inspektion verzichteten. Die formelle Angliederung an das Ministerium des Innern wurde durch den gewaltsamen Tod Plehwes verhindert. Swiatopolk-Mirski hatte in seiner kurzen Amtszeit keine Gelegenheit zur Ausübung der wichtigen Funktion, man weiß aber nun wohl, was es heißen will, wenn ein Gehilfe Treppows zu seinem Nachfolger ernannt wird. Würde Witte wieder Finanzminister, dann könnte unter Umständen das Kompetenzproblem von neuem aufgeworfen werden, eine derartige Möglichkeit ist aber im Augenblick unwahrscheinlicher als je. So also stehen die Dinge in der Tat, und wenn man sich hier mit der Hoffnung schmeichelt, durch eine kleine, dramatische Szene im Schloß Jaroslawo-Selo auf die Nerven der durch den Streik im Kohlenrevier ohnehin stark verstimmteten Berliner Finanzgruppen beruhigend einwirken zu können, so vergißt man vielleicht, daß Deutschland nicht das Land der Potemkinschen Dörfer ist!

Wismar über die deutsche Auswanderung.

Aus Buenos Ayres wird uns geschrieben: In einem Brief, den der frühere argentinische Gesandte in

zug beendet, wie er hier gesagt, dort geäußert, wie oft er sinnend zu dem über dem Schreibeische hängenden Porträtbild eines jugendlich-fernen Offiziers, jenes für Preußens Ehre auf dem Schlachtfelde von Saalfeld gefallenen königlichen Prinzen, mit dem ihn Blutsbande verknüpften, hinausblickt, und wie die müden Gedanken dann von neuem Feuer belebt wurden, daß die Feder nicht häufig genug über das Papier huschen konnte. Und nun trat es hinaus, dieses Werk, und wiederum dring in Zweifel aller Art auf ihn ein — ist er ein Dichter, wie er glaubt, der seinem Volke Grotesques bieten würde, gedreht er zu den Auserwählten, deren Worte einen Widerhall im Herzen der Nation finden, oder soll dieser Abend das Ende bedeuten aller hoch fliegenden Hoffnungen, aller kühnen Pläne, aller heißen Träume von Dichterglück und Dichterruhm? Da, hoch, lautes Beifallsjubeln, und das gewöhnliche ein Name, erst vereinzelt, dann immer häufiger, immer stärker gerufen: „Widenerbruch!“ „Widenerbruch!“ Einige Mitwirkende eilen auf den Einsamen zu: „Wir gratulieren!“ — „Tausend Glückwünsche!“ — „Ein großer Erfolg!“ — „Ja, müssen auf die Bühne, schnell, schnell!“ — und mehrere Hände ziehen den Jüngernden, Widerstrebenden hinaus, während immer dräufender von drinnen erschallt: „Widenerbruch!“ „Widenerbruch!“

Selbster Weise fehlt des Dichters Name unter dem Aufruf, der zu einer würdigen Berliner Schillerfeier für den 9. Mai, dem hundertsten Todestag des Dichters, auffordert, und auch an der ersten allgemeinen Besprechung über die Gestaltung dieser Feier nach Widenerbruch nicht teil. Vielleicht hatte man ihn vergessen, wie manch andere, hatte man doch auch gar nicht an die Tagespresse gedacht, auf deren Mitwirkung man hier ganz besonders angewiesen ist. Denn dieser Gedentag muß selbstverständlich auf das vollständigste begangen werden, ähnlich jenem bedeutungsvollen 10. November 1850, der in herrlicher Weise die geistige Einheit Deutschlands zeigte, bevor das Schwert gesprochen. Ein bestimmter Plan für die obige Feier konnte bisher nicht festgelegt werden, da sich über Einzelheiten noch Meinungen und Gegenmeinungen zu sehr berühren, daß aber darf man wohl schon als sicher annehmen, daß die Hauptkundgebung vor dem Schiller-Denkmal stattfinden wird, vielleicht mit Hinzunahme schauspielerischer Kräfte. Natürlich drängen sich auch allerhand andere Pläne an die Öffentlichkeit, aber ob sie stets von reiner

Schiller-Begeisterung eingegeben sind, dürfte die Frage sein.

Gerade das Gedächtnis an Schiller führt uns vor Augen, wie wenig Gutes uns der bisherige Theaterwinter gebracht. Die eine und andere unserer ersten Bühnen soll denn auch mit nicht unbedeutlichen finanziellen Schweregezeiten zu kämpfen haben. In einem Briefe an den „Tempo“ legte kürzlich Paul Lindau die Gründe an, weshalb moderne Theaterzustände und das dabei hervor, welche schlimmen Folgen das banale Wort: „Wenn ich ins Theater gehe, will ich mich amüsieren; Tragödien gibt es an der Bärke genug“, für die ernsten Theater hat. Es ist mal nicht zu ändern: die überwiegende Mehrheit unserer Theaterbesucher will sich „amüsieren“. Man sah's bei der Eröffnung des neuen Kuraufschusses Schwanen „Der Kilo“ mehr freier, der im Thalia-Theater bei festerer Darstellung einen durchschlagenden Erfolg erzielte. Kraas hat hier wieder seinem Übermut vollstündig die Fägel schiefen lassen, und ein Sammelkürchen der tollsten Szenen zusammengebracht, die sich um eine flüchtige Handlung gruppieren, und bis zum letzten Bilde nicht den Sinn des frohsinnigen Verfassers und ebenso wenig die gute Stimmung des Publikums ausgeben lassen. Und was will man mehr bei den schlechten Zeiten!

Residenz-Theater.

Freitag, den 3. Februar: Nur einmaliges Gastspiel Wiener Ensemble-Tournee: „Ein Verbrecher“. Schauspiel in 4 Aufzügen von Ewen Lange. In Szene gesetzt von Karl Schönsfeld.

Ewen Lange, der Däne mit dem reichen Dichternamen, der diskrete Nuancentüpfel feilscher Stimmungen in den „Stillen Tischen“, hat in seinem „Verbrecher“ ein Problem gewählt, das in der Zeit des Naturalismus um jeden Preis als Schulbeispiel hätte gelten können. Wir sehen in einem Menschen aus einem hingeworfenen Wort den ersten Mordgedanken keimen, erleben den Mord mit und müssen mit dem Mörder alle tragischen Schuldqualen bis zu dem befreienden Entschluß der Selbsttötung tragen. Unvergleichlich werden viele sagen, wenn sie sich den Vorwurf in eine moderne realistische Bühnenszene, die Ewen Lange virtuos handhabt, umgesetzt denken. Vielleicht unerträg-

lich, wenn nicht ein Dichter im wahren Sinne des Wortes aus die Last anferlegte, aber auch zugleich tragen hilft.

Der kindlich gutmütige, aber auch kindlich heftige Robert Hansen soll einen Wechsel bezahlen oder seine ganze Existenz vernichtet sehen. Seine Frau, ohne das leiseste Verständnis für ihn, teilt in kalter Brutalität um Geld für ihren Putz. Sein Schwager, ein hell-dunkler Ehrenmann, ihm im innersten Kern der Natur antipathisch, will die Gelegenheit benützen, ihn für immer zu demütigen. Der Bruder, den er bei einem letzten Besuch um Gnade anflehen will, schleudert ihm höhnend eine gemeine Verächtlichkeit ins Gesicht. Da erwürgt er den Alten in aufwallender Wut, in verbogener Verzweiflung. Ein Verbrecher. Aus der größten Betäubung, der leeren Vernichtung, in die Hansen durch die Tat sinkt, rettet ihn die verzehrende Liebe, das trag aller Gleichgültiger begreifende Versehen seiner Schwester. Aus dieser Entführung durch die Schwesterliebe reißt ihn auch die Kraft zu dem Entschluß, sich selbst zu stellen, als ein Unschuldiger verdächtigt wird.

Gegen den Dramatiker Ewen Lange ließe sich manches sagen. Es ist eine Dramatik der Explosionen, die aus ganz undramatischen Stimmungen plötzlich aufsteigt. Das Milieu ist dagegen mit virtueller Hand geformt. Wäre das Drama aber sonst nichts, so wäre es die Peinlichkeit seines Vorwurfs nicht wert. Aber drei Momente in diesen drallen Stimmungswechseln hat Ewen Lange mit wahrhaft dichterlicher Eindringlichkeit und jener Gewalt des Überzeugens, der jedes Mittel erlaubt ist, gestaltet. Gegenüber der platten, leeren, kalten Plebejerhaftigkeit des Empfindens, die Hansens Frau und Schwager hinter ihrer bürgerlichen Strafflosigkeit nur unvollkommen verheiden, steht der Verbrecher, an dessen Händen Blut fließt, übergehend als der Größere, Adeliger, Bessere da. Nur in wenigen modernen Bühnenarbeiten ist das Prinzip einer höheren Gerechtigkeit, die nicht fragt, was ein Mensch tut, sondern was er ist, überzeugender vertreten. Das Zweite ist der dunkle, schredende Ton eines halb verschwundenen Liebes, das von der erlösenden Macht des Weibes sagt. Ein Ton, den Ewen Lange nur halb laut werden läßt, der aber in seiner verhaltenen Gebrochenheit doppelt schlagend wirkt. Jenes Dritte ist ein schlüssiger Aufschluß über die reinigende Macht verzehrender Liebe. Ein Jubel unter Tränen und in steifer Qual fast erstickt. Aber eben darum erhebend und trübend als reiner Gloriant. Nicht aber jedes billige tout comprendre est tout pardonner, sondern aber jene

Berlin, Dr. Miguel Cané, an den eben nach Berlin abreisenden Gesandten, Dr. Garcia-Merou, richtet, erinnert der Diplomat an die Stellung die Bismarck vor 20 Jahren zur Auswanderungsfrage einnahm. Während Moltke, namentlich bei Hofbällen und Konzerten, bei denen er sich stets langweilte, sich mit Dr. Cané gerne unterhielt, war Bismarck für den argentinischen Gesandten lange Zeit unanbar. Erst bei einem Bankett, das zum Geburtstag Kaiser Wilhelms I. veranstaltet wurde, gelang es Dr. Cané, sich dem Kanzler zu nähern. Er benutzte das, um im Rauchzimmer mit Bismarck, der aus einer langen Studentenpeife rauchte, die Auswanderungsfrage zu besprechen und ihm auseinanderzusetzen, daß es für Deutschland vorteilhaft wäre, den Auswandererstrom von den Vereinigten Staaten nach Argentinien abzulassen, da dadurch der deutsche Handel ein neues Absatzgebiet erhielte. Bismarck erwiderte darauf, daß es eine deutsche Auswanderung überhaupt nicht gäbe, eine Behauptung, die im Interesse der neuen Kolonialpolitik in Afrika aufgestellt wurde. Dr. Cané erteilte nun seinem neuen Kollegen den Rat, das Problem der Auswanderung nach Argentinien statt nach Nordamerika, in Berlin abermals aufzuwerfen und zu einer glücklicheren Lösung zu bringen, der argentinische Diplomat zieht hierbei gar nicht in Betracht, daß es auch heute noch eine deutsche Kolonialpolitik gibt.

Die Revolution in Rußland.

Die Vorgänge in Warschau.

hd. Warschau, 3. Februar. Der gestrige Tag ist ruhig verlaufen. In der Vorstadt Budki wurden mehrere plündernde Individuen von Arbeitern erschlagen. Aus Lodz traf eine Arbeiter-Deputation hier ein, um dem Gouverneur ihre Wünsche vorzutragen. Es mehren sich die Zeichen, daß die Arbeiter der Demonstrationen überdrüssig geworden sind und geordnete Zustände herbeiwünschen.

wh. Warschau, 3. Februar. Der bei den letzten Unruhen getötete Student Pierbista wurde heute mittag unter Beteiligung einer großen Volksmenge, namentlich vieler Studierenden, beerdigt; dabei wurde eine Anzahl von Verhaftungen vorgenommen. — Der Chef der Polizei macht bekannt: Infolge der außergewöhnlichen Maßregeln hörten die Ruhestörungen auf. Die vollständige Ordnung ist wiederhergestellt. Man solle sich vor Gerüchten hüten, die von böswilligen Leuten verbreitet würden, um die Einwohner zu erschrecken; man solle sich nicht um die von Verbrechern, welche die Wohnungen und industrielle Büreaus heimfuchsen, im Namen nicht existierender Organisationen erhobenen Forderungen kümmern, man solle ferner zu der gewohnten Beschäftigung zurückkehren, um die Wiederherstellung normaler Lebensbedingungen zu unterstützen. Es sei unnötig zu bezweifeln, daß die Arbeiter, beeinflusst von den gnädigen Worten des Kaisers, die Arbeit wieder aufnehmen und ihre Familien von den schweren Schädigungen des Ausstandes befreien würden. Die genaue Ausführung der Maßnahmen des Generalgouverneurs und aller polizeilichen Anordnungen werde die Ruhe wiederherstellen. — Dem Polizeibericht zufolge sind während der Unruhen 57 Personen getötet worden oder infolge erhaltener Verletzungen gestorben, darunter sechs Frauen und drei Kinder. Heute ist die Stadt ruhig. Die Zeitungen erscheinen. Die Arbeiter beginnen wieder zu arbeiten. — In allen polnischen Zuckerrüben- und ebenso in den Kohlenbergwerken von Dombrowa sind die Arbeiter in den Ausstand getreten; die Kohlenförderung wurde eingestellt. Die Kohlenpreise in Warschau stiegen.

stiehe, die alles verzehrt, weil sie alles mitgelitten hat. Und so ist eben Vorgesagtes Wahl des ständigen Problems gerechtfertigt. Wer so an unser Inneres rührt, darf auch rücksichtslos als jeder andere an unsere Nerven greifen.

Das gastierende Ensemble freilich war in letzterem härter als in ersterem. Im Guten und Bösen Herr Schönfeld, der Darsteller des Hansen und Vater des Ensembles allen voran. Er gab den kühnen Hansen, den heftigen Hansen und den Mörder mit der gleichen technischen Gewandtheit und Sicherheit. Manche ihm erdachte Einzelheiten konnte man beobachten, aber fast immer um das Jucken eines Augenlids zu früh oder zu spät, wie es denen ja immer geht, denen für einen an sich ganz virtuos schauspielerischen Apparat die innere Zentrale fehlt. Manches gab sich da sehr eindrucksvoll, wie z. B. die furchtbare Versöhnungsversuche mit der Frau im ersten Akt. Aber jenes Letzte. Unbewußt, das alle diese gescheiterten Einzelheiten zu einem Organismus verbunden, alles erklärt und mit allem verflochten hätte, fehlte gänzlich. In verwandter Weise gab Herr Frankel den Wucherer. Fräulein Laffer fehlte bei aller Tüchtigkeit ihrer Leistung jener sympathische Unterton, ohne den nun einmal Erbsünde engelsgleich der Wert nicht vollkommen vollbringen können. Fräulein Newman brachte die leere Kasse in der Gewalt der Frau Hansens zu schneidendster Geltung. Das Elementare, Lebendige, das man sonst in dem Ensemble durchweg vermisse, hatte in den besten Momenten der Marus des Herrn Strauß. Da war Leben und in manchen Momenten etwas, das über den Leben, wenn auch virtuos Gesamten des Ganzen hinausreichte. Nur einen Gefallen wollte Herr Strauß dem Dichter fähiger Weise nicht tun. Eben, lange verlangt aus guten Gründen mehrmals einen blonden Marus. Trotzdem trug Herr Strauß triumphierend seine natürliche „Schwarze“ zur Schau. Das nicht sehr zahlreiche Publikum nahm die Gabe sehr freundlich auf. J. K.

Kurhaus-Konzert.

Das 7. Konzert im Kurhause wurde mit der r-ur-Sinfonie von Brahms eröffnet. Ein stolzer Anfang! Denn gerade der erste Satz dieser Sinfonie und als der Beginn dieses ersten Satzes gehört mit zum Kraftvollsten, was Brahms geschrieben: weiche fähige Entschlossenheit, welche heftigste Selbstbewußtsein kundtut sich

wh. Warschau, 3. Februar. In Sgersh, Babjanika, Radogojischki und Gzenstochau sind die Arbeiter in den Ausstand getreten. Die Ausständigen in der Gegend von Dombrowa vertrieben den Bahnhof der Weichselbahn. In Strzemieszyce hielten sie die nach Warschau verkehrenden Züge auf. — Der Kurator des Warschauer Lehrbezirks erklärt die Schulen bis auf weiteres für geschlossen, damit Unfälle vermieden werden.

hd. Wien, 4. Februar. Über die Zustände in Warschau erfährt der hiesige Korrespondent des „Berliner Tageblattes“ von einem Beamten, der die Totenlisten gesehen hat, daß allein eine Liste mehr als 300 Namen enthält. Außerdem gab es eine Liste mit einer ganzen Anzahl von nicht agnoszierten Leichen. Die Toten wurden alle gestern nacht begraben.

wh. Petersburg, 3. Februar. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Nach einer heute veröffentlichten „amtlichen Liste“ der Personen, die bei den Unruhen am 22. Januar getötet wurden, bezog an den erhaltenen Wunden in Petersburger Krankenhäusern verstarben, sind im ganzen 130 Menschen ums Leben gekommen; unter diesen sind nur 11 nicht rekonstruiert worden und ihre Namen also nicht anzugeben. Durch die Veröffentlichung dieser Liste wird allen übertriebenen Nachrichten über die Zahl der Infolge der Vorgänge am 22. Januar Umgekommenen ein Ende gesetzt. (Besamtlich sind die amtlichen Berichte, sowohl die über die Lage auf dem Kriegsschauplatz, als die über die revolutionäre Bewegung, mit grobem Mißtrauen zu betrachten.)

hd. Paris, 3. Februar. Wie der „Agentur Information“ aus Petersburg berichtet wird, hat die Untersuchung über den Einsturz der über den Fontanka-Fluß führenden Hängebrücke ergeben, daß es sich nicht um einen Unfall handelt, sondern um eine Tat der Revolutionäre (wie von vornherein anzunehmen war).

hd. Petersburg, 3. Februar. Die Freilassung Gorkis erfolgte auf einen direkten Befehl des Zaren, welcher durch die Jarni infolge eines vom Darmstädter Hofe zugegangenen Briefes veranlaßt war.

hd. Petersburg, 4. Februar. Maxim Gorki befindet sich, entgegen anderweitigen Nachrichten, noch immer in der Peter-Pauls-Festung in Haft, doch ist Aussicht vorhanden, daß seine Befreiung bald erfolgt. Die Gattin Gorkis, die von ihrem Gatten getrennt in Nishninnogorod lebt, erhielt, als sie auf die Nachricht von der Verhaftung ihres Mannes mit ihrem Sohne sofort nach Petersburg eilte, trotz dringender Bitte erst gestern die Erlaubnis, ihren Gatten zu sehen. Gorki erzählte ihr, daß seine Behandlung nichts zu wünschen übrig lasse. Vorigen Abend begann die Verhörung der Gefangenen unter Vorlegung beschlagnahmter regierungseindlicher Rundschreiben. Die Verhafteten wurden befragt, inwieweit sie sich an der Bewegung beteiligt hätten. Meist erwiderten diese Vernehmungen resultatlos, da teils die Verhaftungen grundlos sind, teils die Verhafteten jede Antwort überhaupt verweigern. (Z. A.)

hd. Petersburg, 4. Februar. Der Sohn des früheren Justizministers Nabokow, Wladimir Nabokow, ist seiner Schwärde entkleidet worden, ebenso der Gouvernements-Adelsmarschall von Tschernigow, Michonow. Der erstere war während eines Banketts beim Oberbürgermeister beim Toast auf das Wohl des Zaren nicht aufgestanden, der letztere hatte das bekannte Glückwunsch-Telegramm anlässlich des Namenstages an den Zaren geschickt, worin die Bitte um eine Konstitution ausgesprochen war. Die Entziehung einer Hofwürde ist eine überaus seltene Strafe. (Z. A.)

im Hauptthema an! Wie denn die ganze Sinfonie eine vollendete künstlerische Reife verrät. Das Werk wurde unter Herrn L. v. L. n. e. s. zielstrebiger und bestimmter Führung mit vorzüglichem Gelingen gespielt. Nicht der orchestrale Energie, welche die Kurkapelle gleich im ersten, lebensfrohen Allegro entwickelte, erfreute nicht minder der einfachschlichte Vortrag des liebenswürdigen Andante. Aber die Auffassung des Allegretto gaben die Ansichten vielfach auseinander; unter Wilhows Leitung hörte man feinergezeichnete Satz in aufsteigend lebhafter Bewegung; Herr Küster nahm, glaub ich, das Tempo langsamer; doch läßt sich nicht behaupten, daß der intime Reiz dieser leise melancholischen Serenata darunter gelitten hätte. Im langsam-schwebenden Finale ließen es all instrumentale Kräfte an erhöhter Anspannung nicht fehlen. Und so wurde die Sinfonie mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Noch lebhafter natürlich wurde der Solist begrüßt: Herr Professor Karl Haller aus Berlin — wohl derjenige Professor unserer Zeit, in welchem sich die individuelle Bedeutung der Schule Joachim am markantesten ausprägt. Mit diesem keinem berühmten Lehrmeister tritt Haller die Art der liebesvollen Verenkung in das vorzutragende Konzert, das sein und sicher wachende Stillsitzen und die vornehmste, technische Bildung, die, obgleich mit allen Janberfäulnissen der Virtuosität vertraut, eher darauf ausgeht, solche Vorgänge zartförmig zu verhalten, als sie selbstgefällig zur Schau zu stellen. Daß diese Eigenschaften der Wiedergabe eines klassischen Werkes wie Spohrs „Gesangslied“ in hervorragendem Maße zugenut: kommen mußten, bedarf keiner besonderen Versicherung. Die Modulationsfähigkeit des Ausdrucks ist bei Haller durch einen außerordentlichen dynamischen Farbenreichtum garantiert, und man möchte in seinem hart empfindenden Vortrag des gerade nach dieser Seite so anspruchsvollen Werkes nichts hinzugefügt noch hinzugefügt wissen. Zwischen vermerkte man fast, Joachim — den größten Spohr-Spieler unserer Tage — selbst zu hören: so bei dem welchen, eleganten Ausgange des lang-samen Satzes, bei den sehr zitierten Passagen des Allegro oder in der Kadenz. Die schöne, edle Vogenführung Hallers, seine lastvolle Tongebung und die eindringliche Kraft des Ausdrucks durften wir hernach auch in Beethovens F-ur-Romans, seine vollendete Technik in einem weitestgehend dahinschreitenden Preis von H. Ries bewundern. Als gütigst gewährte Jugend folgte noch die

wh. Petersburg, 3. Februar. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die auswärtigen verbreiteten Gerüchte von einer Umwandlung des Ministerkabinetts in ein Ministerkabinet mit einem Premierminister als Vorsitzenden sind unbegründet. Ebenso ist die Meldung auswärtiger Mäler von der Einberufung einer Landesversammlung unbegründet; die Regierung hat diese Frage niemals erwogen.

wh. Petersburg, 3. Februar. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Kaiser Nikolaus empfing heute in Jarskoje-Selo fünf Arbeiter aus der Zahl der Vertreter, die die Arbeiter der Werkstätten und der Expedition zur Herstellung der Staatspapiere gewählt haben. Die Arbeiter wurden in einem Hofwagen vom Bahnhofe nach dem ehemaligen Anzeugsgebäude und von da nach dem Alexanderpalast gebracht, wo sie von dem Kaiser in dem großen Empfangszimmer empfangen wurden. Finanzminister Kowozow und der Vorstand der Abteilung für Staatspapiere, Fürst Soligin, waren hierbei anwesend. Der Kaiser befragte jeden der Arbeiter eingehend über die Art seiner Arbeit und die Dauer seines Dienstes in der Expedition. Zum Schlusse der Unterhaltung sprach der Kaiser den Arbeitervertretern seine Zufriedenheit darüber aus, daß sie ihre Pflichten eifrig und gewissenhaft erfüllt hätten, und beauftragte sie, in seinem Namen ihren Kameraden zu danken. Der Kaiser sprach auch den Wunsch aus, die Expedition zu besuchen. Der Finanzminister bemerkte bei diesem Anlaß, daß die Expedition dieses Zeigen hohen Wohlwollens verdiene. Den Arbeitern wurde darauf gestattet, das große Palais zu besichtigen; auch wurde ihnen von der Schloßverwaltung ein Wahl geboten.

hd. Petersburg, 4. Februar. Der Zar beginnt die Einberufung einer Volksvertretung ernstlich zu erwägen. Er hat bereits mit mehreren Vertretern der hohen Aristokratie darüber gesprochen, ja sogar mehrere ausgearbeitete Entwürfe darüber entgegengenommen. (B. Z.)

hd. Moskau, 4. Februar. Die hiesige Universität wurde bis zum Herbst offiziell geschlossen. Eine gegen diesen Beschluß geplante große Protestversammlung konnte nicht abgehalten werden, da kein Lokal dafür zu haben war.

hd. Wien, 3. Februar. Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ fanden gestern in Lodz wieder Zusammenkünfte zwischen den Streikenden und dem Militär statt, wobei die Truppen wiederholt feuerten. Die Streikenden schossen aus Revolvern.

hd. Warschau, 4. Februar. In Lodz, wo der Generalstreik am 26. Januar begonnen hatte, kam es zu einem Zusammenstoß zwischen streikenden Arbeitern der Fabrik von Kuniger und Militär. Das Resultat war 6 Tote, 48 schwer und 20 leicht Verwundete. 10 Personen sind nachträglich gestorben. Gestern trafen aus Warschau Verstärkungen in Höhe von 250 Kosaken und 600 Mann Infanterie ein. Gestern mittag gab das Militär vor Kollers Fabrik am grünen Ring mehrere Salven ab, welche große Verheerungen anrichteten. (Z. A.)

wh. Sosnowice, 3. Februar. Seit einigen Tagen herrscht Ausstand. Die Zahl der Ausständigen beträgt etwa 40 000, früh fand eine Versammlung statt. Alle Redner forderten auf, daß die Ruhe in der Stadt von den Arbeitern nicht gestört werde und erklärten die Solidarität mit den Arbeitern in Petersburg. Sie verlangten den Aufschub des Beschlusses der Beaufichtigung der Arbeiter beim Verlassen der Fabrik, das Recht, bei Ernennung von Werksführern mitzureden und eine Aufsicht über die Krankenkasse und gesundheitlichen Arbeiter-Einrichtungen ausüben zu dürfen. Ferner fordern sie für Männer einen Minimallohn von 1 Rubel 50 Kopfen,

reulich auch von Ankeß gespeiste Gavotte von Bach, die in überzeugender Weise auch Hallers Meisterhaftigkeit im polyphonen Spiel dokumentierte. Sein Erfolg war vollkommen. Leider war der Saal nur zur Hälfte gefüllt. Bleibt jeder zu bedauern, der nicht zugegen war.

Die Kurkapelle hat an orchestralem Gaben noch „Chaconne und Rigodon“ aus „Minc“ von Monfigny: eine feine amnuttige Rokoko-Musik. Ein Theoretiker damaliger Zeit urteilt zwar von den Chaconnen, daß „Vergleichen Aufarbeiten allzeit mehr Erfrischung als Anmut gaben“ — aber Monfigny in seiner „Minc“ (es ist die berühmte „Königin von Sokonda“) hat es mit der Form der Chaconne nicht allzu streng genommen, so daß die Anmut nicht darüber zu kurz kam; und die subtilste Ausführung seitens des Orchesters, namentlich des ausgesprochen engagierten Streichorchesters, tat das Ihrige dazu, um den beiden alten Tanzstücken neuen Beifall zu ertönen. Zum Schluß wurde Fritz „Mephisto-Walzer“ wiederholt: bekanntlich sehr gewürzt: musikalische Kost, deren pikante Zutaten — orchestrale Effekte aller Art, die freilich von unseren modernen Instrumenten-Virtuosen längst überboten sind — eine durchaus trefflichere Ausführung fanden. Szenarie: Mephisto erscheint in der Dorfschenke und spielt selbst zum Tanz auf. Eine wahre Orgie entwickelt sich. (Die Einzelheiten würde man in Vergessens „Haus“ — lieber nicht nachlesen.) Zulezt tanzt Faust mit einer Schönen in die schaukelnde Sommernacht hinaus: der sehnsüchtige Nachruf der Nachtigall erschallt. (Ein besonderes Bravo dem Solo-Flöten geheim abend!) Das Paar verliert sich in Liebeswonne. Mephisto schlüpfte mit einer höllischen Grimasse... So viel zum Verständnis der feinsinnigen, traumhaften, rührenden, bei alledem so geistreichenden Tondichtung.

O. D.

Aus Kunst und Leben.

* Sinfonie-Konzert der Königl. Kapelle. Das fünfte Sinfonie-Konzert der Königl. Theater-Orchester findet am 13. Februar statt.

Residenz-Theater. (Spielplan.) Sonntag, den 5. Februar, nachmittags 1/4 Uhr: 5. Jalousienabend. Ein Jahrhundert deutschen Schauspiels: „Arber und Scherz“. Abends 7 Uhr: „Biederleute“. (Aussätz.) Montag, den 6.: „Mädelchen“. Dienstag, den 7.: „Biederleute“. Mittwoch, den 8.: Die große Leidenschaft. Donnerstag, den 9.: „Mädelchen“. Freitag, den 10.: „Biederleute“. Samstag, den 11.: „Mädelchen und die Revolution.“

für Frauen einen solchen von 1 Rubel 20 Kopeken, eine Altersversicherung und Entfernung der polizeilichen Aufsicht aus den Fabriken. Nach Schluß der Versammlung zogen 12 000 Arbeiter in großer Ordnung über Verdine bis nach Dombrowo, wobei sie überall die Einstellung der Arbeit veranlaßten. Später zerstreuten sie sich. Damit von der Polizei getroffenen Maßnahmen ist es zu Unruhestörungen, die man schon geistert erwartet hatte, nicht gekommen. Die Schulen sind geschlossen. Patrouillen durchziehen die Straßen.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Kriegslage am Sunho.

Unser militärischer Mitarbeiter schreibt uns: Der Artillerie- und der Infanteriekampf wütet am Sunho seit drei Tagen fort, bald am rechten russischen Flügel, bald im Zentrum, bald am linken Flügel, aber bis zur Stunde kam von einer großen, entscheidenden Schlacht nicht die Rede sein. Wie in einem Ringkampf haben die beiden Gegner bisher erst Handgriffe gewechselt; sie mustern sich gegenseitig durch Vorkämpfe, in denen nur 20 000—30 000 Mann auf beiden Seiten in Aktion treten. Sowohl den Russen, als den Japanern ist es hauptsächlich daran gelegen, die schwachen Punkte der gegnerischen Front ausfindig zu machen und daraufhin den Plan eines allgemeinen Frontangriffs zu entwerfen. Gripenberg hatte sich in seinem Erkundungsangriff von General Ota etwas zu weit südlich fortziehen lassen, ging in die Falle und verlor dabei 10 000 Mann. Nun ist Kaulbars gegen Rodzu vorgegangen, und da die Japaner seit Beginn des Krieges ihrer Taktik, den Angreifer zu täuschen, treu geblieben sind, ist es wahrscheinlich, daß Rodzu sich ebenfalls, wie Ota, einige Kilometer südlich zurückziehen wird. Sobald ihm aber Kaulbars nachdrängen und die Verfolgung einleiten wird, können wir uns auf ein Eingreifen Otas und Kurokis gefaßt machen. Vielleicht werden dann diese beiden erprobten Taktiker ihre Front nach dem Zentrum so ausdehnen, daß für Kaulbars ein Zurückweichen unmöglich wird. Ihm droht eben dieselbe Falle, in die Gripenberg gezogen ist. Kauter schwer, wenn nicht gar unmöglich, ist es, aus den vorliegenden Berichten die Kriegslage genau zu erkennen. Soviel wissen wir aber, daß es sich um Teilgefechte handelt und noch immer nicht um einen Massenkampf. Die Russen behaupten, sie haben die Japaner zurückgeworfen, und letztere verläuten, daß sie den Angriff der Russen siegreich abgewiesen haben. Dabei sind beide Parteien aufdringlich, denn die Frontstellungen sind auf beiden Seiten so stark für die Verteidigung eingerichtet, daß Sturmangriffe erfolglos bleiben müssen. Die Vorgefechte werden daher noch Tage, vielleicht noch Wochen lang andauern, bis es einem der Gegner gelungen sein wird, an einem Punkt eine solche numerische Übermacht zusammenzuführen, daß er einen Überwältigungsversuch ausführen kann. Weder der Zar, noch die Großfürsten, noch die Regierung wollen die Pläne ins Korn werfen. Alle amtlichen Äußerungen der letzten Tage beweisen, daß sich Rußland durch nichts und durch niemand in der Welt von der Durchführung des Krieges „bis zu einem siegreichen Ende“ verhindern lassen wird. Es fragt sich nun, ob die inneren Ereignisse die Kriegspläne des Zaren und Kurokifins nicht vereiteln werden. In den letzten Tagen haben sich die russischen Truppen mit derselben Tapferkeit geschlagen, wie früher, aber wer möchte behaupten, daß sie noch lange ihren Stolzismus bewahren werden? Sehr ernsthaft wird nämlich befürchtet, daß die Wirkung der revolutionären Propaganda und des Ausbleibens eines Sieges bald zutage treten werden. Was an den Ufern der Nawa vom Zaren, den Großfürsten und dem reaktionären Procurator der St. Synode, Pobjedonoszew, am russischen Volke gefürchtet worden ist, dürfte wohl am Ufer des Sunho gefürchtet werden. Es würde in der Tat genügen, daß die für ihr „Väterchen“ mit Todesverachtung kämpfenden Truppen von dem schandvollen Siege der Petersburger Garnison Kenntnis erhielten, um dem Wunsche des Volkes entsprechend, ihre Mitwirkung an der Fortsetzung des Krieges verweigern und den Reformbestrebungen zum Siege verhelfen.

wh. Tokio, 3. Februar. (Meuter.) Aus einem ausführlichen Berichte des Marshalls Oyama über die Kämpfe vom 25. bis 29. Januar, die er unter dem Namen der Schlacht von Heikentai zusammenfaßt, geht hervor, daß die an den Kämpfen beteiligten Streitkräfte zahlreicher und der Kampf selbst weit heftiger als bisher gemeldet waren. Die Schlacht ging in einem starken Schneesturm vor sich, der jeden Ausblick erschwerte. Die Nächte waren bitter kalt. Der Kampf hing, wie berichtet wird, einige Zeit in der Schwebe und die Lage der Japaner war kritisch. Dreißig russische Geschütze, die geschickt rund um Heikentai aufgestellt waren, beschränkten die Stellungen der angreifenden Japaner. Der linke Flügel der Japaner erlitt schwere Verluste; der äußerste Teil desselben wurden zum zeitweiligen Zurückgehen gezwungen und es kam darauf zu erbitterten Kämpfen Mann gegen Mann, doch gelang es den Japanern schließlich die Russen zurückzuschlagen. Die russischen Abteilungen, die sich in einer verborgenen Stellung bei Sumapae aufhielten, feuerten am Morgen des 28. Jan. gegen die Nachhut der Japaner; diese umgingen die Russen, griffen sie dann an und trieben sie fast völlig auf; nur 200 Mann von den Russen ergaben sich. Da die Japaner überall an Zahl schwächer waren, beschloß Oyama, wie berichtet, einen allgemeinen Nachangriff aller Abteilungen zusammen zu unternehmen. Mehrere Angriffe wurden gemacht, wobei die Japaner jedoch schwere Verluste erlitten. Nach wiederholtem Angriff der Japaner begannen die Russen zurückzugehen. Am 29. Januar um 5½ Uhr früh unternahmen die Japaner einen Sturmangriff auf Heikentai und waren um 9½ Uhr im völligen und festen Besitze des Platzes. Das vierte russische Infanterie-Regiment wurde so gut wie ganz aufgerieben.

wh. London, 3. Februar. Der Korrespondent des „Meuterischen Bureau“ bei der Armee des Generals Ota meldet unter dem 30. Januar: Der Versuch der Russen, die linke Flanke des Generals Ota zu umgehen, mißlang vollständig. Da sich dies Mißlingen dem jüngsten Angriffe der russischen Reiterei anschließt, werden die Russen dadurch jetzt wahrscheinlich veranlaßt werden, den Angriff der Japaner abzuwarten. Der Versuch wurde weder durch Angriffe oder auch nur durch Geschützfeuer an anderen Punkten der russischen Front, noch auch durch eine Kavalleriebewegung um die japanische Flanke unterstützt. Dadurch war er von Anfang an zum Scheitern verurteilt. Die Japaner besetzten Befantai, zogen aber ihre kleine Truppe wieder aus diesem Platze zurück und überließen ihn den Russen, um abzuwarten, bis sie genügend Mannschaften zur sicheren Wiederbesetzung desselben verfügbar hätten. Die Wiederbesetzung wurde leicht durchgeführt, obgleich der Verlust im ganzen auf 3000 Mann angegeben wird. Die Russen verfügten in der Richtung auf Befantai über fünf Abteilungen. Es gelang aber weniger als zwei japanischen Abteilungen, dieselben zurückzuschlagen. An diesem Kampfe waren mehr als hunderttausend Mann beteiligt (?). Die russischen Verluste werden aber auf nicht mehr als 4000 Mann geschätzt. Die Japaner verloren bei diesem Kampfe nur etwa 200 Mann, da sie in ihren festen Verchanzungen blieben, während die Russen über das offene Gelände gehen mußten, das so hart gefroren war, daß sie keine Verchanzungen aufwerfen konnten. Auch war es für den russischen Angriff sehr nachteilig, daß die Mannschaften auf dem weissen Hintergrunde der schneebedeckten Landschaft schon von ferne ein gutes Ziel boten. Dem gleichen Nachteile waren die Japaner bei dem Angriffe auf Befantai, der mit der Einnahme dieses Platzes endete, ausgesetzt.

wh. Tokio, 3. Februar. (Meuter.) Eine Tevelche Marichalls Oyama vom 2. Februar besagt, daß die Russen ihre Tätigkeit gegen den linken japanischen Flügel wieder aufnehmen, und daß beständig Scharmützel stattfinden. Ein heftiges Geschützfeuer fand an der Front aller beiderseitigen Armeen statt. Die Japaner beschränkten die Russen auf neue der Verstärkung der Verwundeten.

wh. Petersburg, 3. Februar. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) General Gripenberg hat „aus Gesundheitsrücksichten“ den Oberbefehl über die zweite Mandchurien-Armee an den Korpskommandeur General Wlooff übergeben.

hd. Paris, 4. Februar. Die „Petit Parisien“ aus Petersburg meldet, lauten die vom Kriegsschauplatz eintreffenden Nachrichten immer noch ungünstig. Nach Ansicht der Generalstabs-Offiziere ist die Niederlage von Sandepu äußerst ernst gemeint. „Ruß“ und „Nowoje Wremja“ beurteilen in längeren Artikeln das Verhalten Kurokifins und werfen ihm vor, den Angriff Gripenbergs im Zentrum nicht unterstützt zu haben. Hierdurch seien 13 000 Menschen unnütz geopfert worden. — „Petit Parisien“ berichtet aus Petersburg: Nach in militärischen Kreisen zirkulierenden Gerüchten soll Kurokifin krank, entmündigt, erschöpft und unzufrieden infolge der Nichtverhandlung mit seinen Generalen beim Kaiser um die Enthebung von seinem Posten nachgedacht haben. Die zwischen ihm und seinen Offizieren bestehenden Differenzen sollen auf die Überanstrengungen zurückzuführen sein, denen sich Kurokifin mit seinen Truppen seit Monaten unterwerfen mußte. Zu seinem Nachfolger soll General Linowitsch ausersehen sein.

hd. Antwerpen, 3. Februar. Es wird nunmehr bestätigt, daß der Dampfer „British Prince“ vor einigen Tagen zerlegte Unterseeboote in Kisten verpackt unter der Bezeichnung Maschinenteile in Antwerpen verladen hat. Diese Ladung ist am vergangenen Montag nach Liban abgegangen. Es handelt sich um drei Unterseeboote. Vier weitere sollen demnächst nachfolgen. Der hiesige japanische Konsul hat in Tokio Instructionen verlangt über die in dieser Angelegenheit einzunehmende Haltung.

Die Bergarbeiter-Aussände.

Bochum, 4. Februar. Die evangelischen Geistlichen des Ruhrreviers haben in drei Rundgebungen der Synoden Dortmund, Bochum und Essen zum Ausstände der Bergleute Stellung genommen. Alle drei Erklärungen sind bernachstologisch interessant, besonders aber sind es die Unterschiede zwischen ihnen. Die Dortmunder Synode sympathisiert mit den Bergarbeitern und erhofft „von beiden Parteien williges Entgegenkommen unter grundsätzlicher Anerkennung der Arbeiterorganisationen“. Die Bochumer Synode „bedauert die Umstände, welche zum Streik unter Kontraktbruch geführt haben“, womit weder über den Streik, noch über den Kontraktbruch selbst ein Urteil abgegeben ist. Die Pastoren der Gruppstadt hingegen verurteilen den Vertragsbruch der Arbeiter und veranlassen weiter die Rechtsfrage mit der Frage nach dem Bekenntnis zur Monarchie. Gemeinsam ist den Rundgebungen ein Appell an die christliche Gerechtigkeit oder die christliche Verhältnissetzung im allgemeinen, ohne konkrete Anwendung. Bemerkenswert ist, daß alle drei Resolutionen aufstehend einmütig gefaßt sind, obgleich der Dortmunder Standpunkt wahrscheinlich auch in Essen Anhänger hat. Es liegt wohl überall ein wenig „Kompromiß“ vor, nur war in Dortmund der nationalsozialistische, in Essen der sozialistische Einfluss stärker. Der evangelischen Geistlichkeit war die katholische voraus; wir meinen: zeitlich. Die Presse der drei Orte hat übrigens die Synodalbeschlüsse, so weit wir sehen, mit keinem Worte kommentiert; ob aus mangelndem Interesse oder aus Ehrfurcht vor der Theologie, wagen wir nicht zu entscheiden.

wh. Essen a. d. Ruhr, 3. Februar. In den 18 Bergwerkrelevieren des Oberbergamtsbezirk Dortmund und auf der Zeche „Rheinpreußen“ führen heute von der Gesamtbelegschaft von 259 448 Mann unter und über Tage an 62 891 Mann an gegen 245 857, bzw. 52 089 Mann am

1. Februar, aber ohne „Rheinpreußen“ gerechnet; auf „Rheinpreußen“ sind heute 2002 von 4506 Mann angefahren. Die 4800 Mann starke Belegschaft der nichtstreikenden Zechen des Dortmunder Bezirkes sind vollständig angefahren.

hd. Essen (Ruhr), 3. Februar. Ein scharfer Konflikt ist zwischen den Angehörigen der verschiedenen Arbeiter-Verbände ausgebrochen. Während gestern die christlichen Verbände beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen, beschloßen die sozialdemokratischen Streikenden im Ausstände zu beharren. Heute sind auf der Zeche „Rheinpreußen“ 400 Mann mehr als gestern eingefahren.

hd. Bochum, 3. Februar. Der christliche Gewerksverein soll geneigt sein, den Streik für beendet zu erklären, wenn die preussische Regierung die Verggesehnovelle baldigst vorlegt und die Garantie übernimmt, daß der Landtag sie annimmt.

hd. Essen, 4. Februar. In einer in Reddinghausen gehaltenen Rede führte Reichstags-Mitglied Georg Hübner aus, der Streik sei schon so gut wie gewonnen, aber sich dem Wunsch der Regierung zu fügen, und die Arbeit wieder aufzunehmen, gebe nicht eher an, als bis man Verggesehnovelle für die geistliche Festlegung der Arbeitsbedingungen erhalten habe. — In einer vom Dunder-ischen Gewerksverein einberufenen Frauenversammlung kam es zu großer Erregung, die ihren Höhepunkt erreichte, als eine Rednerin sagte, Christus sei der größte Sozialdemokrat gewesen. Der nachhabende Beamte verbot dieser Frau das Weiterreden über Religion. Chnmächtige Frauen wurden aus dem dicht gefüllten Saale getragen. Die Versammlung nahm eine Erklärung an, die die Frauen auffordert, die Männer zu unterstützen. Eine halbe Stunde später fand eine weitere Versammlung statt, die ähnlich verlief.

hd. Düsseldorf, 3. Februar. Der Minister des Innern, Freiherr v. Hammerstein, hat heute vormittag mit dem Oberpräsidenten und dem Regierungspräsidenten sich nach dem Streikgebiet begeben.

wh. Essen a. d. Ruhr, 3. Februar. Der heute hier eingetroffene Minister des Innern, Freiherr v. Hammerstein, machte in Begleitung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Raffe, des Regierungspräsidenten von Düsseldorf und anderer eine Rundfahrt durch die Stadt und den Landbezirk und überzeugte sich von den seitens der Polizeibehörden getroffenen Maßnahmen. Hierauf fand eine Konferenz auf dem Landratsamt statt, an der außer den genannten Herren sämtliche Oberbürgermeister und Räte der in Betracht kommenden Teile der Rheinprovinz teilnahmen. In der Konferenz wurden die getroffenen polizeilichen Maßnahmen besprochen, die der Minister billigte und für ausreichend erklärte. Alsdann begab sich der Minister nach Dortmund, wo morgen eine Konferenz zu demselben Zwecke stattfindet.

Inselnd.

* Österreich-Ungarn. Der Kaiser hat gestern nachmittag den Grafen Andrássy empfangen und ihn mit der Kabinettsbildung beauftragt. Im Wiener Regierungskreis glaubt man nicht, daß ihm die Bildung eines neuen Ministeriums gelingen wird.

* Italien. Der Gouverneur von Eritrea versichert, daß sich noch bedeutende Dynamitlager in der Kolonie befinden.

* Frankreich. Im Hafen von Marseille wurden zwei Italiener verhaftet, welche Dokumente befaßen, aus denen hervorgeht, daß ein Komplott gegen den Präsidenten Loubet und die Pariser russische Botschaft bestand.

* Vereinigte Staaten. In New York herrscht große Aufregung infolge der Enthüllung, daß Präsident Roosevelt im vergangenen Herbst den katholischen Indianerschulen einen Zuschuß von 90 000 Dollar verschafft habe, wodurch 20 Distrikte, die für Roosevelt zweifelhaft gewesen seien, zugunsten Roosevelts umgestimmt worden seien.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 4. Februar.

Aus dem Stadtparlament

W: zu erwarten war, so kam es: es kam zu keinem greifbaren Resultat; die neuen Steuervorlagen wurden mit großer Majorität an den Magistrat zurückverwiesen. Man weiß eigentlich gar nicht recht, wie das zuging. Zunächst schien es, als sollte doch ein endgültiges Urteil über die Projekte, die schon so viel böses Blut gemacht haben, gefällt werden, dann wurde plötzlich der Vorschlag gemacht: den Finanzansatz mit einer nochmaligen Prüfung der Sache zu betrauen, und fast alle Redner unterstützten den Antrag, bis ganz zuletzt, als man sich schon müde gesprochen hatte, der Magistrat, in dessen Saal die drei Vorlagen ausgedrückt worden waren, mit der weiteren Erzielung derselben beauftragt wurde. Die geistige Aussprache im Stadtparlament hat dem Magistrat wenigstens gezeigt, mit welchen Augen man seine Kinder ansieht, allerdings, ob sich das Bürglein der Lage zugunsten oder zu ungunsten der einzelnen Projekte geneigt haben würde, das festzustellen, dürfte dem Magistrat trotzdem schwer fallen, und eine leichte Aufgabe ist es nicht, nunmehr die Vorlagen so zurecht zu legen, daß sie mehr Liebe finden. Die Kanalbahnenordnung wird jedenfalls durchgehen, wenn man sich zu den großen Modifikationen versteht, welche verlangt wurden, wenn man den Jubelsturm solcher Mäme, die gewöhnlichen Zwecken dienen, ein: entsprechende Erleichterung gewährt. Die Umfag- und Wertzuwachssteuer scheint indessen, wenigstens in ihrer heutigen Form, verloren zu sein. Mehr kann man sich indessen von der Beherrschung unbekannter Grundstücke versprechen, wie von Herrn Geheimrat Dr. Heymann in Vorschlag gebracht worden ist. Den Eindruck aber wird jeder von der geistigen Debatte des Stadtparlaments gewonnen haben, daß es ungemein schwierig ist, neue Steuern zu erfinden, und daß die Steuer-Erfindungskommission mit

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 3. Febr. 1905.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfld. Sterling = £ 20.40; 1 Franc, 1 Livre, 1 Peseta, 1 Lei = £ 0.60; 1 Österr. fl. G. = £ 2; 1 fl. ö. Whrg. = £ 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = £ 0.85; 1 fl. holl. = £ 1.70; 1 skand. Krone = £ 1.125; 1 alter Gold-Rubel = £ 3.20;
1 Rubel, alter Meißel-Rubel = £ 2.16; 1 Russ. = £ 4.1; 1 Dollar = £ 4.20; 7 fl. schweizerische Whrg. = £ 12; 1 Mk.-Rbn. = £ 1.50; 100 fl. Österr. Konv.-Münze = 105 fl.-Whrg. — Reichsbank-Diskonto 4 Proz.

Zl. Staatspapiere.		3.	Karlsruhe von 1890	92.80	6.	El. Lahnmeier	133.80	Ks. F. N. v. 721. S. d. B.	100.00	M. B. C. A. (J. Or.)	100.00	St. Ls. Fr. M. W. Div.	110.50
1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102.20	3.	do. 1899	—	5.	„ Licht u. Kr.	127.75	do. Ser. III	100.00	6.	St. Louis Wch. u. W.	104.10
3/4	„ „	102.20	3.	do. 1899	—	5.	„ Schuckert	139.75	do. unk. b. 1906	98.	7.	Union Pacific I Mtr.	116.30
3/4	Pr. c. St.-A. (abg.)	99.00	3/4	Kassel (abg.)	—	6.	„ Sten. u. H.	149.50	do. Nass. Ldt. Lit. Q.	102.20	8.	West. N.-Y. u. P. I. M.	99.40
3/4	„ „	99.00	4.	Köln von 1900	101.40	6/10	do. Zürich	171.75	do. R.	103.10	9.	„ Gen. M. Bds. u. C.	24.30
3/4	Bad. St.-Anl.	104.40	4.	Limburg (abg.)	—	6.	„ Filzfabr. Felda	105.	do. I.	—	10.	(Income-Bds.)	—
3/4	„ (abg.) s. fl.	99.00	4.	Ludwigshafen von 1900	101.40	6.	„ Gas Frankl.	207.	do. F. G. H. K. L.	99.70	* Kapital und Zins in Gold.		
3/4	Bayr. Abl.-Rente s. fl.	102.70	4.	„ 1890 u. 1892	100.70	6.	„ Gelsk. Oulst.	94.	do. M.	99.70	† Nur Kapital in Gold.		
3/4	„ E. B. u. A. A.	100.20	4.	„ 1896	98.40	9.	„ Gam. V. Br. Fl.	93.50	do. N.	99.70	Z. Versch. Obligationen.		
3/4	„ E. B. A. A.	99.10	4.	Magdeburg von 1891	103.50	7/10	„ Kalk Rh. W.	118.	do. P.	100.	1.	Bank f. Industr. Unt. A.	103.30
3/4	Hamb. St.-Rente	99.80	4.	„ Mainz von 1901	—	10.	„ Kupfw. Heddh.	91.30	do. O.	91.	2.	orient. Eisenb.	102.
3/4	„ St.-Anleihe	99.80	4.	„ 1899	—	10.	„ Lederf. N. Sp.	181.	do. O.	91.	3.	Brauerer Binding	—
4.	Or. Hess. St.-R.	101.40	4.	do. (abg.) j.	98.50	10.	„ Löhnb.-Mühle	—	do. O.	91.	4.	do. Eschlagham	—
4.	„ Anl. (v. 99)	104.10	4.	do. von 94	98.50	10.	„ Masch. A. Hdp.	—	do. O.	91.	4.	do. Nicolay Ham.	99.80
3/4	„ „	100.40	4.	Mannheim von 1899	—	12 1/2	„ do. Klein	—	do. O.	91.	4.	do. Kompf (abg.)	105.50
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1907	101.	12 1/2	„ „ Garm. Deutz	143.60	do. O.	91.	4.	do. Storch Speyer	101.
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ Karlshar	145.40	do. O.	91.	4.	„ Werges	101.
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ Mot. Oberu.	109.50	do. O.	91.	4.	„ Baderus Eisenwerk	101.
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ Schp. Fern.	109.50	do. O.	91.	4.	„ Cementfabrik Karst.	103.50
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ Witten. St.	194.20	do. O.	91.	4.	„ Cementw. Heidelberg	100.80
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ Meinh. u. Br. H.	95.10	do. O.	91.	4.	„ Ch. B. A. u. Sodafabr.	105.50
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ Pilsf. Nrnth.	129.80	do. O.	91.	4.	„ Fabr. Griselheim	105.
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ Pr. St. West.	132.	do. O.	91.	4.	„ Farbwerk Höchst	106.
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ Schst. v. Fuld.	139.	do. O.	91.	4.	„ Ind. Mannheim	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ Siemens Glashd.	956.	do. O.	91.	4.	„ Dortmunder Union	111.60
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ Spinn. Lamp.	67.	do. O.	91.	4.	„ Ezb.-B. Frankfurta. M.	100.
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Erdingen s. fl.	98.	do. O.	91.	4.	„ do.	97.
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Nordd. Jute	—	do. O.	91.	4.	„ Eisenbahn-Renten-Bk.	102.70
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Westd.	122.	do. O.	91.	4.	„ do.	100.10
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ Tz. Th. Rg. abg.	—	do. O.	91.	4.	„ El. Allg. G.-Ob. S. 4	104.
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ Verl. Deutsche	130.20	do. O.	91.	4.	„ do. Serie I-III	101.50
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Richter	—	do. O.	91.	4.	„ Bk. f. elektr. Unt. Zürich	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Kölnen	92.	do. O.	91.	4.	„ El. Q. f. elektr. U. Berlin	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Straßburg	116.40	do. O.	91.	4.	„ do. Frankhart a. M.	74.50
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Verz. Els. Mnd.	266.50	do. O.	91.	4.	„ do. Helios	75.50
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Zellst. Waldh.	—	do. O.	91.	4.	„ do. Ges. Lahnmeier	101.10
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do. Licht. Kr. Berlin	104.20
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do. Schuckert	102.80
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do. Siemens & Halske	105.
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do. Cont. Nürnberg	96.70
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do. Werke Berlin	100.70
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do. Kf. Ascherleben H.	100.
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ Klb. d. Pr. Pldbr.-B.	105.30
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ Löhnb. Mühle	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ Österr. Alp. M. I. Q.	96.30
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ Palmengart. Friedl. a. M.	89.
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ Rh. Met. Düsseldorf	97.75
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ Ung. Lok.-E.-B. Kr.	97.75
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do. Serie II	101.20
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ Ver. D. Offabiken	103.
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ „ Ulf. Fr. Levk.	104.60
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do. Westd. J. Sp. u. W.	97.60
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ Zool. G. Friedl. a. M.	97.10
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50	4.	„ 1899	—	12 1/2	„ „ „ Ver. Dresd.	88.	do. O.	91.	4.	„ do.	—
3/4	„ „	97.50											

Vereinigung Cauber Weingutsbesitzer

Caub a. Rhein empfehlen ihre reingehaltenen Weine eigener Crescenzen. Man verlange Probeflaschen u. Preisliste. Niederlage bei **G. Becker, Delikatessen- u. Weinhandlung, Bismarckring 37, Tel. 2558. (F.A. 2104/g) F 109**

Chinesische Nachtigallen

(Sonnen-Vögel)

sind wieder eingetroffen.

Friedrichstrasse 46.

Scheide & Co.

Weyershäuser & Rübsamen.

Möbelfabrikation und Lager.

Grosse Auswahl.

Billicste Preise.

Compl. Braut-Ausstattungen.

17 Luisenstrasse 17. neben der Reichsbank.

Const. Möhn (Inh. Carl Krieger),
Langgasse 5, **Optiker.**
Lieferant des Beamten-Vereins.

Kostenlose Untersuchungen d. Augen zwecks genauer Bestimmung der Gläsernummer.
Brillen, Pincenez, Lorgnetten in jed. Preislage.
Operngl., Feldstecher, Barometer, Thermometer. — Reparaturen schnell und billig.

Turn-Verein.

Morgen Sonntag,
nachmittags 3 Uhr, im Ver-
einsaal, Gellmündstr. 25:

**Jahres-
Saupt-Versammlung.**

Tages-Ordnung:

1. Erhaltung des Jahres- und Kassen-Berichts für 1904.
 2. Wahl der Rechnungsprüfer.
 3. Wahl des Vorstandes.
 4. Erweiterung desselben.
 5. Wahl der Ausschüsse und der Kassenprüfer.
 6. Beratung und Freigabe des Rechnungs-Vor-
schlags für 1905. F 406
 7. Vereins-Angelegenheiten.
- Der Wichtigkeit der Tages-Ordnung halber
wird um recht zahlreiche Beteiligung gebeten.
Der Vorstand.

**Nassauische
Hauptgenossenschaftskasse**

E. G. m. b. H.

Gegründet 1891.

- Zentralkasse der Vereine des Verbandes
- der nassauischen landw. Genossenschaften,
- Kassenstelle der Landwirtschaftskammer
- für den Reg.-Bez. Wiesbaden.
- Rechenbank. Moritzstr. 29. Telefon
- Giro-Konto. F 2791.
- F 491
- Gerichtlich eingetragen, von 164 an-
geschlossenen Genossenschaften mit
- 21427 Mitgliedern übernommener Haft-
summe Mk. 3.402.000.—
- Reservefonds und eingezahlte Geschäfts-
anteile am 31. Dezember 1904
- Mk. 208.996.66
- Annahme von Spareinlagen —
- bis zu Mk. 5000.— mit Verzinsung von
- 3 1/2 % vom Tage der Einzahlung ab. Aus-
fertigung der Sparkassenscheine kostenfrei.
- Kassenstunden von 9 bis 12 1/2 Uhr.

**Russen
und
Japaner**

würden sich glücklich preisen, wenn sie am

Schaho

so vorzügliches Brennmaterial zur Verfügung

hätten, wie sie in allen Sorten liefert

Kohlenconsum

Rudolf Sator,

Rheinstrasse 26. — Telefonruf 911.

Besonders wird auf die Specialität in An-
schubholz, das

Blockholz

hingewiesen, das Ideal jeder Hausfrau. 297

Endlich ein sauberer Kamm!

Kamm-Reiniger „Iden!“

Neu! (D. R.-G.) Stück 25 Pf. Neu!
Reinigt jeden Kamm in wenigen Sekunden
gründlich und leicht. 324

P. A. Stoss, Taunusstr. 2.

Wiederverkäufer erhalten Fabrikpreis.

Mehrere zurückgeschickte

Koffer und Handkoffer

billig. Franz Alf. Kuriaufschlag 1.

ALBION

verleiht der Haut blendende Weisse und entfernt
Sommerprossen und Mitesser (Flacon 1 Mk.).

ALBION PUDER

völlig unsichtbar und garantiert unschädlich
(à 60 Pf.).

ALBION SEIFE

unentbehrlich für empfindliche Haut (Carton
à 3 Stück 1.25).

ALBION ZAHNPASTA

macht die Zähne blendend weiss (à 60 Pf.).
Acht in

Apotheker Blum's Flora-Drogerie,
Grosse Burgstrasse 5.

**Alpenfest
des Männer-Turnvereins.**

Sonntag, den 5. Februar,

Nachmittags von 4 Uhr ab,

in sämtl. Räumen unserer Turnhalle, Platterstr. 16,



Alpenfest.

wozu wir unsere Mitglieder, sowie eine geehrte Bürgerschaft
ergebenst einladen.

4 Uhr: Feierliche Eröffnung, Aufstieg ins Gebirg, Post in der Sennhütte, Ab-
fahrt ins Thal (Ausschubahn), Musik, Tanz. 6 Uhr: Anstich im Hofbräuhaus dafelbst,
Jodler Schuhplattler und Rithervorträge. Kein Kostungswang.

Eintrittskarten für Mitglieder im Vorverkauf à 50 Pf. zu erhalten bei dem
Mitgliedswart H. Rumpf, Schwalbacherstrasse 27, Cigarrengeschäft. Eintrittskarten für
Nichtmitglieder im Vorverkauf à 1 Mk. zu erhalten bei V. Kuhn, Friseur, Lang-
gasse 1, Schuhmachermeister Kuhn, Wellstrasse 23, Anton Ney, Römerberg 15,
Fritz Engel, Cigarrenhandlung, Faulbrunnenstrasse.

Kassenpreis 1 Mk. 20 Pf. F 458

Der Vorstand des Männer-Turnvereins.

Möbel

zum Umzug

Abzahlung.

Möbel für 98 Mark,	Anzahlung 10 Mark
Möbel für 195 Mark,	Anzahlung 20 Mark
Möbel für 298 Mark,	Anzahlung 30 Mark
Möbel für 395 Mark,	Anzahlung 40 Mark

sowie

Herren- und Knabenkleider, Damen-Jackets, Damen-Costüme
in grosser Auswahl.

J. Wolf,

33 Friedrichstr. 33.

Verlangen Sie überall:

Wilmer's Thee

von der indischen Pflanzung

„Goalpara“.

Zu haben in Original-Packungen à 1/4, 1/2 und 3/4 Pfund bei: E. Grether
Söhne, Neugasse 24, Anton Hanson, Adolfsstrasse 6, Georg Klein,
Schiersteinerstrasse 6, J. C. Keiper, Kirchgasse 52, Hermann Böhlen,
Rheinstrasse 79, C. W. Leber Nachf., Bahnhofstrasse 8, Adolf Mayer,
Moritzstrasse 22, Wilh. Mayer, Delaspedstrasse 8, Wilh. Piles, Bismarck-
Ring 1, Carl Portzehl, Rheinstrasse 55, Moritz Minor, Rheinstrasse 37,
Fritz Nagel, Grosse Burgstrasse 13, Gebr. Dorn, Jahnstrasse 30, Otto
Schandua, Albrechtstrasse 39, Fritz Reich, Kirchgasse 38. 303

Echte Portugiesische Douro

Portweine

der Real Companhia Vinicola do Norte de Portugal, Oporto.
(Königliche Nordportugiesische Weinbau-Gesellschaft.)
Kontraktlich gegründet mit der Portugiesischen Regierung.
Grundkapital: 5 Million Mark. Grösstes Weinlager und feinste Gewächse Portugals.
Edle, bouquetreiche Frühstücks- wie auch Stillschwein-Weine für Kranke und
Schwächliche empfohlen zu Mk. 1.75, 2.—, 2.50, 3.—, 3.50, 4.— p. Fl. excl. Glas.
Besonders alte Elitewine bis zu Mk. 10 per Flasche.

Alleinverkauf für Hessen-Nassau u. einziges Zolllager dieser Weine in Deutschland:

Kellerei: Adolfsstrasse 8.
Zollkell.: Adelheidstr. 34. **W. Nicodemus & Co.,**
Adelheidstrasse 21. Telefon 785.

Niederlagen: A. Berling, Gr. Burgstr. 12, C. Bradt, Albrechtstr. 16,
Fr. Groß, Goethestr., Ecke Adolfsallee, Gg. Klein, Schier-
steinerstr. 6, Drogerie Möbus, Taunusstr. 23, F. A. Müller, Adelheidstr. 32,
W. Piles, Bismarck-Ring 1, Zentral-Drogerie W. Schild, Friedrichstr. 16. 3033

Königl. Preuss. Lotterie.

Zu der am 7. Februar beginnenden Ziehung
2. Klasse 212. Lotterie sind Kauflose, worunter
Sehtel zu 8 u. Stiel zu 10 Mk. abzugeben.
Königl. Lotterie-Einnahme.

H. Wierke, Mainzerstrasse 31.

Garten-

Gestaltung,
Gartenpflege.

Karl Reinhard,

Büreau: Niederwaldstrasse 6.
Telephon 709.

Wagen- und Steinwinden

kauft man vorteilhaft bei

A. Baer & Co., Wellstr. 24.

Zwar keine Apotheke und Post,
aber eine Drogerie mit amtlicher Marken-
verkaufsstelle befindet sich im **Südwest-**
Viertel, und zwar Ecke
Kaiser-Fried-
rich-Ring u. Luxemburgstrasse.

Span. Burgunder

Fl. 80 bei 13 Fl. 75 Pf.

Priorato

Fl. 85 bei 13 Fl. 80 Pf.

aus importierten Trauben gekellert, kräftige volle
angenehme Weine, welche jeden Liebhaber dieser
Sorten befriedigen werden. 195

F. A. Dienstbach, Herder-
str. 10.

Junge Erbsen, 2-Pfd.-Dose von 50 Pf. an,
Schnitt u. Pechbohnen u. 32 Pf. an,
Bruchparat, 2-Pfd.-Dose von 60 Pf. an,
Stangenparat, 2-Pfd.-Dose von 1.20 an,
1a Mirabellen, 2-Pfd.-Dose von 55 Pf. an,
sowie sämtl. Gemüseconferenzen u. Compot-
früchte in nur reell. Pack. zu bill. Preisen.
Ph. Lieser, Drantenstr. 52, Ecke Goethestr.
Telef. 2717. 72

**2 Waggon feinste Murcia-
Blut-Orangen (ca. 200,000 Stück).**

Grösste, schwerste, süße Riesen-Prüchte
(Gelegenheitsverkauf — nur einige Tage) per Stück
8 Pf., per Duzend 90 Pf. Riste von 100 Stück
7.80 Mk. Riste von 300 Stück 14 Mk. Unpas-
sere Früchte per Stück 6 Pf., per Duzend
70 Pf. Feinste vollstättige neue Citronen
per Stück 5 Pf., 100 Stück 4 Mk.

Gebrüder Hattmer,
Zuremburgstr. 5. Schiersteinerstr. 1.
Rheinstrasse 73. Adolfsstrasse 1.

Promenade-Restaurant,

Wilhelmstrasse 24.

Samstag, den 4. Febr.,
Abend:



Mebelsuppe,

Auswahl von vorzüglichem 35er,
Münchener Rathhäuser und
Wiesbadener Germania,
wozu freundlichst einladet
Ernst Hauser, Zub.

Restaurant Zu den vier Thürmen.

Samstag Abend:



Mebelsuppe.

Ingleich empfehle ich ein gutes
Glas Bier und prima Apfelwein
Es ladet freundlich ein
Gg. Stockhardt, Dorfstrasse 8.

PFAFF



Reichhaltiges Lager bei:

Carl Kreidel

36 Webergasse 36. 151

Reparatur-Werkstätte.

Montag, Dienstag

und

Mittwoch

kommen die angesammelten



Reste



in Wolle, Seide, Waschstoffen etc.

zu Roben, Röcken, Blousen, Kinder-Kleidern etc.

geeignet, auf besonderen Tischen zur Auslage. — **Die aussergewöhnlich niedrigen Preise** sind auf jedem Rest deutlich vermerkt.

J. Hertz, Langgasse 20.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.
Die Kanalfrage.

Berlin, 3. Februar.

Am Ministerische: Finanzminister Freiherr von Rheinbaben, Eisenbahnminister von Bude und Landwirtschaftsminister von Podbielski.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Gesetzesentwurfes, betreffend die Herstellung und den Ausbau der Wasserstraßen.

Verkehrsminister Abg. Am Jahnhoff (Zentr.) hält zu nächst einen einleitenden Vortrag und führt aus: Die Regierung nehme nur die ganze Vorlage an, danach möchten sich die Freunde einzelner Teile richten. Die Vorlage in ihrer jetzigen Form sei geeignet, die Landwirtschaft und Industrie zufrieden zu stellen und die schließlichen Kompensationen überflüssig zu machen. Durch das Schleppmonopol sei der Kanal auf eine nationale Grundlage gestellt, es seien die freihändlerischen, ausländischen Tendenzen beseitigt und die Konkurrenz für die Eisenbahnen ausgeschlossen. Die für das Monopol ausgeführten Gebühren seien mäßige im Verhältnis zu denen, die das Kohlenkontor von Frachten erhebt, dafür aber sei der Kanal geeignet, die Übertragung von Verkehrsleistungen im Rheingebiet von anderen Landesstellen fern zu halten. Um aber die Interessenten zu Worte kommen zu lassen, sei die Schaffung eines Wasserbeirates beabsichtigt. (Beifall.)

Darauf tritt das Haus in die allgemeine Besprechung ein, bei der eine Reihe von Anträgen und Resolutionen mit zur Beratung stehen.

Minister v. Bude führt aus: Seit Jahrzehnten wird der Regierung mangelndes Verständnis für die Wasserfragen zum Vorwurf gemacht. Mit den fünf Entwürfen des vorigen Jahres entwickelte die Regierung das Programm über das ganze Wasserstraßensystem. Das heute zur Beratung stehende will das östliche wie westliche Wasserstraßensystem anschließen, um den Verkehr zu erleichtern und so jedem Vorteil zu bringen. Der westliche Teil soll ferner die Nordschiffahrt, namentlich Götter, Konstantinshafen, indem er ihnen ein Hinterland schafft. Zudem verfolgt die Vorlage an der Mosel die Zwecke der Landesentwicklung. Die Mosel, Saar und Rhin konnten wir mit dem besten Willen nicht in die Vorlage aufnehmen, weil die Pläne noch nicht fertig sind, doch stehen wir der Resolution wohlwollend gegenüber, wenn wir aus dem Termin der nächsten Resolution Rücksicht aufzubringen nicht versprechen können. Was nun das Schleppmonopol angeht, so ist es klar, daß ein harter Kanalverkehr, wenn man seine volle Leistungsfähigkeit erreichen will, niemals anders gehandhabt werden kann, als durch einen einheitlichen Betrieb. Wenn es sich daher um die Frage Privatmonopol oder Staatsmonopol handelt, bin ich nicht zweifelhaft, nach welcher Seite Sie sich wenden, denn der Staat ist unparteiisch, und schließlich als die Privatindustrie ist er auch nicht. Ich komme nun zur Frage der Schiffsabgaben. Als Minister der öffentlichen Arbeiten sehe ich die Frage als Praktiker an. Da scheint es mir nicht billig zu sein, daß der ausländische Lader aus Wismar nach Hamburg frei fährt und der inländische von Breslau bis Hamburg 50 Pf. bezahlen muß; ferner trägt der Staat dem Handel durch Regalierungen, dafür aber muß ein Äquivalent vorhanden sein, dessen Grenze durch den Artikel 66 der Reichsverfassung gegeben wird. Davor erkläre ich den für seinen wahren Schiffsverkehrsfeind, der gegen solche praktischen Abgaben ist, die selbstverständlich den Verkehr nicht belästigen und nicht dürfen und sich immer im Rahmen des Artikels 66 halten müssen. Sie haben die Schiffe ausgeheißt, nehmen Sie auch die Regalierung an. Nehmen Sie diese ab, so zerstören Sie ein einheitliches Regalierungsprogramm, bewilligen Sie sie aber, so wird für Jahrzehnte eine lohnende Arbeit für viele Gewerke beschafft sein und Sie werden sich in der Kulturgeschichte des preussischen Staates ein ewiges Denkmal setzen. (Beifall.)

Abg. Graf Limburg-Sturum (kons.) führt aus: Ein erheblicher Teil seiner Freunde werde gegen die Vorlage stimmen und könne sich nicht ein solches Denkmal setzen. Redner gibt zu, daß das Schleppmonopol an sich eine gute Sache sei, aber die Konkurrenz zwischen den Kanälen und Eisenbahnen sei damit nicht beseitigt. Die Einführung von Schiffsabgaben auf dem Rhein halte er für sehr schwierig; sei der Kanal gebaut, so könne wegen deren Mangel keine Eröffnung nicht verhindert werden. Daher beantragten seine Freunde, den Bau des Dortmund-Rhein-Kanals erst zu beginnen, wenn die Schiffsabgaben auf dem Rhein im Rahmen des Artikels 66 der Reichsverfassung erhoben würden. (Antrag Heydebrand.) Wenn nun der Kanal gebaut ist, würden die Interessenten unablässig auf seine Fortsetzung nach Magdeburg drängen, daher glaube er, daß auf diese Strecke nicht verzichtet, sondern sie nur zurückgestellt werden sei. Aus diesem Grunde könne er es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren, die Vorlage anzunehmen. (Beifall rechts.)

Abg. Herold (Zentr.) erklärt, der Kardinalpunkt sei, ob der Kanal für die wirtschaftliche Entwicklung von Vorteil sein werde. Der Kanal werde die in dem Mittel- und Kleingewerbe höchst wünschenswerte Dezentralisation herbeiführen. Der Einfluß des Schleppmonopols sei von ganz erheblicher Bedeutung, weil dadurch die ganze Tarifpolitik in eine Hand gelegt sei. Für viel wesentlicher halte er allerdings von diesem Standpunkte aus eine Einführung von Schiffsabgaben. Es sei eine Verfeinerung des Prinzipes, die Klasse klassfrei zu geben und für die Eisenbahnen eine Vergünstigung zu verlangen. Da wir auf die Schiffsabgaben solchen Wert legen, werden wir dem Antrag Pappenheim zustimmen, daß die Erhebung derselben spätestens mit der Inbetriebnahme des Rhein-Mosel-Kanals zu beginnen hat. Die Annahme des Antrags Heydebrand würde den Bau verzögern und Zweifel an der Loyalität der Regierung vorantreiben. Die Landwirtschaft habe keinen Schaden von dem Kanal, die Industrie und der Handel hätten Vorteil, das Schlupfresultat sei: der Kanal muß gebaut

werden. Darum werden wir mit wenigen Ausnahmen für die Vorlage stimmen. (Beifall.)

Abg. Arendt (freikons.) erklärt sich namens seiner Fraktion gegen die Vorlage, denn er glaube nicht, daß er nur bis Hannover und nie bis zur Elbe gebaut werden würde. Ferner sei die Ausgestaltung des Schleppmonopols sehr ungewiß. Zudem würde der Kanal nur für die Industrie unmittelbar am Kanal, die ganze andere Industrie werde benachteiligt. (Beifall.)

Abg. Friedberg (nat.-lib.) Seine Partei vermisse in der jetzigen Vorlage den großen Zug der Vorlage von 1899, sie sei aber dankbar für jede noch so geringe Verbesserung des Verkehrs und aus diesem Grunde würde sie, ausgenommen von zwei Abgeordneten, zustimmen. Wenn wir aus dem Schleppmonopol keinen Anlaß zur Ablehnung der Vorlage herleiten, so geschieht es, weil die Durchführung der Zukunft vorbehalten bleibt. Daher wollen wir durch die Anträge Beumer der Regierung nur die Ermächtigung geben, das Monopol einzuführen und die Höhe der Gebühren zu begrenzen auf Deckung der Kosten und eine fünfprozentige Verzinsung und einprozentige Tilgung. Die weiteren Anträge Beumer wollen den volkswirtschaftlichen Fehler vermeiden, die Wasserstraßenabgaben auch auf die früher regulierten Ströme ausdehnen, da dies gerade die kleinen Schiffe trifft und wollen ferner die Einnahmen der Gebühren für die Stromverbesserungen festlegen. Zu unserer größten Freude haben die Handelsverträge der Landwirtschaft einen erhöhten Schutz gebracht. Solche Schutzzölle machen vor allem aber notwendig, daß für die Konsumenten der innere Markt geschützt wird. (Beifall.) Wir wünschen eine Dezentralisation der Industrie, wer die aber wünscht, muß für billige Frachten eintreten. Der Resolution Gypsburg, betreffend den Bau des Naturischen Kanals, werden wir ganz zustimmen, den Antrag Heydebrand aber ablehnen. Ich hoffe, daß die Vorlage so angenommen wird, wie sie vorliegt und bald in der Gesetzgebung erscheine.

Abg. Wiemer (freil. Volksp.) sieht namentlich eine Verletzung des preussischen Wirtschaftsgebietes durch die Vorlage im Osten und Westen, anerkennt aber, daß sich für jedes dieser Gebiete Vorteile bieten und erklärt sich deshalb für die geforderten Strecken. Redner bedauert das Schleppmonopol als eine verkehrshindernisse Institution und als eine Verletzung der Schutzpolizei. Redner protestiert dann gegen die Schiffsabgaben auf den Strömen, insbesondere gegen den Antrag Heydebrand, und empfiehlt, den Schiffsabgaben keine rückwirkende Kraft zu geben.

Um 1½ Uhr verläßt das Haus die Weiterberatung auf morgen.

Außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten

vom 3. Februar 1905.

In der Diskussion über die in dem heutigen Morgenblatt mitgeteilten Referate des Herrn Dr. Dreier über die Steuervorlagen des Magistrats ergriß zunächst Herr Stadtkämmerer Dr. Scholz das Wort. Er meinte, im Verhältnis zu anderen Städten, wie Frankfurt und Köln, nähme die hiesige Steuervorlage sich recht bescheiden aus. Frankfurt habe sieben neue Steuern zugleich eingeführt, dagegen sei das hiesige Steuervorsetz, das nur aus zwei ganz bescheidenen Blättern bestehe, die, wie der Magistrat annehme, verhältnismäßig wohlwollend seien, gewiß klein. Der Bedarf von 800 000 M., so etwa führt Herr Dr. Scholz weiter aus, werde sich noch erheblich erhöhen, wenn in den nächsten Jahren die Zinsen und Tilgungen der neuen Anleihen hinzukämen, daß sich der Bedarf in zwischen schon erheblich gesteigert habe, sei an dem Etat zu sehen. Für die Bahnhofsanlagen, für Über- und Unterführungen würden eine halbe Million angefordert, von der nur 97 000 M. in den Anleihen vorgesehen wären. Allein der Mehrbedarf an Zinsen und Tilgung sei nicht gering. Der Einwand, man brauche die Fonds nicht so hoch zu dotieren, sei unberechtigt. 650 000 M. wären hierfür unbedingt erforderlich. 300 000 Mark für den Schulhausbaufonds seien sogar ein direktes Erfordernis. Der Pfandrentenfonds sei mit 150 000 M. nach den gemachten Erfahrungen auch nicht zu hoch dotiert; in dem neuen Etat habe man nicht eine einzige bedeutende Straßenverbreiterung aufgenommen. Ebenso wenig sei der Dispositionsfonds der Stadtverordnetenversammlung mit 100 000 M. zu hoch dotiert. Den neuen Etat etwa dadurch beizubehalten zu wollen, daß man die Fonds reduziere, hält Redner absolut nicht für angängig. Daß man mit dem Verlangen nach weiser Sparsamkeit ohne weiteres nicht weiter kommen könne, liegt auf der Hand, und es würde ein Schlag ins Wasser sein, beschließen zu wollen, von heute an wird mit weiser Sparsamkeit gearbeitet. Dies würde irgend welchen Effekt nicht haben. Am einfachsten, aber für Wiesbaden von schwerwiegendster Bedeutung sei die Erhöhung der Einkommensteuer, denn wenn sie zum Ziele führen sollte, könnte man mit 10 oder 20 Prozent nicht aus, dann müßte man schon 140 Prozent erheben. Daß man bei einer Stadt wie Wiesbaden dazu nur im allerdringenden Notfall übergehen dürfe, darüber brauche er, Redner, wohl kein Wort zu verlieren. In ganz Preußen, ja vielleicht ganz Deutschland gebe es keine Stadt, wo die Leute so wenig gewonnen wären, zu wohnen, wie in Wiesbaden. In Städten im Industriegebiet, wie Düsseldorf, wären eine Menge reicher Leute gezwungen, zu wohnen, weil ihre Unternehmungen sich dort oder in der Nähe befänden. Wir müßten Mittel finden und finden, um die reichen Leute hierher zu ziehen, und sie können hierher, weil sie hier Annehmlichkeiten finden, die sie sonst nicht hätten. Einer Erhöhung der Einkommensteuer werde der Magistrat wohl kaum seine Zustimmung geben. Wichtig erscheine in dieser Beziehung der Umstand, daß der Finanzminister in seiner Etatsrede erklärt habe, daß in absehbarer Zeit eine Erhöhung der Einkommensteuer auf die großen Einkommen von 4 auf 5 Prozent in Kraft treten solle und eine Vorlage dem

Abgeordnetenhaus demnächst zugehen werde. Wenn man deshalb im Augenblick die Einkommensteuer erhöhe, so würde man Wiesbaden konkurrenzunfähig machen. Je höher die Staatssteuer, desto mehr würden die Leute mit großen Einkommen die Städte mit niedrigen Aufschlägen aufsuchen. Den Effekt zeige bereits Bonn, das seine Gemeindeeinkommensteuer von 90 auf 88 Prozent heruntersetzte; ebenso sei Breslau von 140 auf 130 Prozent heruntergegangen, und mehrere Industriestädte hätten die Herabsetzung des Prozentsatzes beschlossen. Diese Städte hätten sich doch wohl überlegt, daß, wenn die höhere Staatssteuer eintrete, sie konkurrenzunfähig sein müßten. Wenn Wiesbaden nun mit einer Erhöhung vorangehe, würden alle Konkurrenten sich ins Häufchen lagern. Mäßig sei dies auch deshalb, weil man erst im vorigen Jahre erhöht habe, denn wenn man damit fortfahre, könne angenommen werden, daß man hier auf eine Progression aussehe. Daß man damit die Leute abschrecke, bedürfe keiner weiteren Ausführung. Der Einwand des Herrn Reichsanwalts Dr. Jünger, die Stempelsteuern und Gebühren sei gelegentlich unzulässig, bezeichnete Redner als unbegründet. Der Bezirksanwaltschaft habe diese Gebühr für Frankfurt nicht nur glatt genehmigt, sondern in einem Streitschlichter erklärt, daß sie sich nicht als verfassungswidrig darstelle, wie sie auch Herr Dr. Jünger bezeichnete. Die Umsatzensteuer die einen Anreiz zu höherem Umsatz, und als sich dagegen lebhafter Widerspruch erhob, bewies Herr Dr. Scholz, daß die Tatsachen dies bewiesen. Von der Verzinsung der Steuern werde gesagt, warum man ein so gefährliches Experiment Frankfurt direkt nachmachen wolle. Er meine, diese Steuer sei so gerecht und vernünftig, wie man sie gerechter kaum denken könne. Wenn sie auch heute abgelehnt werde, so komme sie doch. (Rufe: Sehr richtig!) Herrn Dr. Jünger könne man den Vorwurf leichtfertigen Vorgehens nicht ersparen, denn er habe bei seinen Beispielen, wie hoch diese Steuer die Leute treffen könne, ganz außer acht gelassen, daß sie erst eintrete, wenn der Verzinsungssatz 30 Prozent betrage, aber überhaupt nicht eintrete, wenn die 30 Prozent nicht erreicht würden. Das Steuergesetz sei gewiß keine Annehmlichkeit, auch der Magistrat müsse Steuer bezahlen, und die neuen Steuern müßten auch ihm sein Vergnügen. Er schloß seine Rede mit dem Satz, wenn er der Überzeugung sei, daß die Finanzlage dies dringend erfordere. Die verschiedenen Protestversammlungen hätten gezeigt, wie divergierend die Ansichten über die neuen Steuern seien. Die Mieter könnten die Umsatzensteuer gar nicht hoch genug bekommen, bezeichnete aber die Kanalbenutzungsgebühr als verwerflich. Die Hausbesitzer würden auf dem entgegengegesetzten Standpunkt. Daraus erhebe man, daß das, was der Magistrat vorschlägt, gerecht sein müsse. Herr Dr. Scholz schloß mit dem Appell, die Sachlage nicht allzu leicht aufzufassen. Man befürchte sich gegenwärtig in einer Artis, wie sie die Stadt noch nicht schwerer zu überwinden gehabt habe. Wenn diese Steuern nicht ausfallen, dann müßten andere Mittel und Wege gefunden werden, um das Geld im Etat auszufüllen. So könne finanziell nicht weiter gewirtschaftet werden. Redner bittet, die wohl erwogenen Anträge des Magistrats anzunehmen. (Beifall.) Stadtverordneter Eich ist mit den Ausführungen des Stadtkämmerers Dr. Scholz einverstanden. Es liegt nicht im Interesse unserer Stadt, der Frage der Erhöhung des Aufschlages zur Einkommensteuer näher zu treten. Für die reichlich zuzugewandten Leute ist eine mäßige niedrige Einkommensteuer die Hauptsache, alle anderen kleinen Steuern beachten sie nicht. Die Erhöhung der Umsatzensteuer beeinflusst die Preise nicht; was aber die Verzinsungsschuld angeht, so hat die Stadt selbst durch ihre großen, kostspieligen Aufwendungen den großen Verzinsungssatz veranlaßt. Die Verzinsungsschuld wird noch überall eingeführt, weil sie die gerechteste aller Steuern ist, und wenn man sie heute ablehnt, dann wird man sich nach mehreren Jahren doch entschließen müssen, sie einzuführen. Stadtverordneter Eich beantragt, die Kanalbenutzungsordnung an den Finanzminister zurück zu verweisen. Die Beispiele, welche Herr Dr. Jünger in seiner Broschüre anführt, sind nach der Ansicht des Redners nicht stichhaltig, weil die erlangten Resultate auf Irrigen Voraussetzungen beruhen. — Bürgermeister Dr. Scholz: Ich bin nahezu 10 Jahre in Wiesbaden, und die Hälfte dieser Zeit habe ich als Verwalter der Steuern gewirkt, ich kann also ein ziemlich maßgebendes Urteil fällen. Wie oft ich mir an Kongressen von Kollegen aus den verschiedensten Teilen Deutschlands gefügt worden: „Sie kommen aus Wiesbaden, das so wenig Einkommensteuer erhebt.“ Das ist ein Vorzug, um den alle Städte beneiden haben. Der verordnete Präsident Dr. Bertram hat immer darauf gedrungen, daß nicht mehr als 100 Prozent Aufschlag zur staatlichen Einkommensteuer erhoben würden. Man hat mir häufig daran viele Jahre das Budget dadurch in Balance erhalten, daß man dringende Aufwendungen zurückstellte. Erst im vorigen Jahre sind wir um 10 Prozent in die Höhe gegangen, um wir das diesmal wieder, dann wird es heißen: „Wiesbaden erhebt jedes Jahr 10 Prozent Einkommensteuer mehr“, und das kann die bodenständigen Folgen haben. Verschiedene sehr reiche Herrschaften haben schon erklärt: „Wenn man in Wiesbaden die Einkommensteuer erhöht, dann ziehen wir weg.“ Das werden gewiß nicht alle wahr machen, wenn aber nur einige der steuerkräftigen Einwohner fortziehen, dann gibt das einen Einwand an sich, der sehr schwerlich fähig wird. Der Magistrat hat in seiner Sitzung vom 25. Januar einstimmig beschlossen, dem Antrag des Finanzkommissars auf Erhöhung der Einkommensteuer um 10 Prozent seine Zustimmung nicht zu erteilen. — Stadtverordneter Gehlert Dr. Seemann: Der Bericht ist recht anerkennend gehalten. So schlimm sieht es nicht unsern hiesigen Finanzen doch noch nicht aus. Für das Krankenhaus brauchen wir in 20 Jahren nicht mehr zu besorgen. Das humanitäre Gammeln geht und nicht an, das ist eine staatliche Aufgabe. Die Räume derselben sind aber auch noch recht gut, nur sehr schmutzig sind sie, weil der

Staat nicht ordentlich säubern läßt. (Weiterkeit.) Wir brauchen einen Schulfonds und einen Pflasterungsfonds, damit wir vermeiden, daß immer weitere Zuschuß-Ausgaben aufgenommen werden. Die Aufhebung vieler Fonds ist weiter nichts als eine Art Spielerei. Wir haben jetzt sechs ungenutzte Jahre, später werden wir's leichter haben. Gespart werden muß, und es kann gespart werden. Wozu kaufte man die Wies: gegenüber dem Koch-Deinmal? Die einzige Begründung war: Es ist gut für die Stadt, wenn sie auch dort etwas besitzt. Die Wies wird noch fünfzig Jahre unverändert liegen bleiben. Auch am Bauamt läßt sich sparen. Da Herr Beigeordneter Körner an der Spitze des Tiefbauamtes steht, ist anzunehmen, daß die Straßen nicht mehr unnötig aufgerissen werden. Es läßt sich auch dadurch sparen, daß man hässliche Bauten an hiesige Architekten vergibt. Vor sechs Monaten habe man gesagt: Das Projekt für die Bebauung des Derschen Terrains ist so weit fertig, daß es demnächst ausgeführt werden kann. Was heute hat man nichts davon erfahren. (Zurufe vom Magistratsklub: Wird morgen veröffentlicht!) Ja, das ist zu spät. Die Stadt fällt herein mit ihren Spekulationen. Ich halte es für ein Malheur, daß die Stadt die Kasernen gekauft hat. Ein Konfession würde hier ein Geschäft machen, die Stadt macht feins. (Zuruf: Muß nicht sein!) Das ist immer so gewesen, und beim Verkauf des Derschen Terrains ist es gut, wenn man an das Kasernengelände denkt. Wenn heute ein Konfession zur Übernahme desselben bereit wäre, sollte man es unbedingt loschlagen. Ich glaube nicht, daß es ein großes Unglück wäre, wenn man die Einkommensteuer auf 110 Prozent erhöht. (Lachen.) Das wäre nicht so schlimm, weil die meisten anderen Städte mehr erheben. Ich mache folgenden Vorschlag: Wenn man mit der Steuer wirklich die Reute treffen will, die es vertragen können, dann erhebe man einfach eine Steuer von dem Gemeinwert der unbebauten Grundstücke. Was die Wohnungen teuer macht, ist lediglich der laminarartige angeschwollene Wertzuwachs der Grundstücke. Bei der Kanalgebührenordnung müssen noch Erschließungsmaßnahmen für gewerblichen Zwecken dienende Räume getroffen werden. — Bürgermeister Heß: In der Sitzung des Magistrats, in welcher die Erhöhung der Einkommensteuer abgelehnt wurde, war man der Ansicht, daß gegen eine Erhöhung der Einkommensteuer nichts einzuwenden sei. Die Steuer auf unbebaute Grundstücke würde bei 1 pro Tausend 70 000 Mark und bei 2 pro Tausend 140 000 Mark einbringen. Der Magistrat würde diese Steuer jedenfalls akzeptieren. — Stadtverordneter Simon Heß: Herr Stadtkämmerer Dr. Scholz hat einen ungünstigen Zeitpunkt zur Erledigung einer derartigen finanziellen Operation gewählt. Bei den verschiedenen Ansichten und Interessen muß man dafür halten, daß die Vorlagen heute noch nicht zur Annahme reif sind. Man verweise sie an den Finanzausschuß zurück und ermächtige den Magistrat, eine ordentliche Unterlage für die Vorlagen, namentlich aber

für die Kanalgebührenordnung, zu schaffen. Ich stelle in meinem und der Herren Hartmann, Kollath und Beder Namen den Antrag, der Kanalgebührenordnung den Zusatz zu geben: Offene Läden, Magazine und Werkstätten werden mit 1 Prozent des Mietwertes zur Kanalbenutzungsgebühr herangezogen ohne Rücksicht auf die Höhe des gewerblichen Einkommens des betreffenden Inhabers. — Bürgermeister Heß: Die Beschaffung einer völlig genauen Unterlage für die Kanalgebührenordnung würde eine sehr kostspielige und zeitraubende Enquete notwendig gemacht haben. Das schadet es denn, wenn die Kanalgebühren größere Summen abwerfen? Glauben Sie, wir könnten das Geld nicht gebrauchen? (Große Heiterkeit.) Ich glaube aber, daß auf der Grundlage des von Herrn Heß vorgeschlagenen Zugeständnisses die Einmütigkeit des Magistrats zu erlangen wäre. — Stadtverordneter Oberleutnant v. Detten: Die Steuerprojekte, welche Magistrat und Finanzausschuß empfohlen, sind unannehmbar, weil ungerecht. Am liebsten würden von der Kanalgebührenordnung die kleinen Besitzer, die Handwerker, Beamten und kleinen Pensionäre getroffen werden bei den Wiesbaden herrschenden exorbitanten hohen Mietspreisen. (Oh!) Ich bin auch gegen die Umsatz- und Wertzuwachssteuer, weil sie einen partiellen Stand betrifft, höchstens wäre ich mit der Erhöhung der Besteuerung unbebauter Grundstücke einverstanden. Die einzig richtige und gerechte Steuer ist die Einkommensteuer. (Bravo!) Die reichsten Leute kommen trotzdem hierher, besonders die Kohlenbarone und Industriellen. (Weiterkeit.) genieren sich nicht, wenn sie auch 30 oder 40 Prozent Einkommensteuer mehr bezahlen müssen. Mit dem Antrag auf Zurückverweisung der Vorlagen an den Finanzausschuß bin ich einverstanden. — Bürgermeister Heß: Niemand, der sich hier ansiedeln will, fragt nach Umsatz- und Wertzuwachssteuer, wohl aber nach der Einkommensteuer. Auf reiche Leute müssen wir ausgeben, auf Kohlenbarone und Industriellen. (Weiterkeit.) — Stadtverordneter Schröder: Die Kanalgebührenordnung halte ich für gerecht, nur müssen Änderungen vorgenommen werden. Ich bin deshalb ebenfalls für Zurückverweisung an den Finanzausschuß. Läden und Werkstätten dürfen nur zur Hälfte, die Warenhäuser müssen dagegen zu 10 Prozent herangezogen werden. Das Prinzip der Wertzuwachssteuer halte ich für durchaus gerecht, aber die kleinen Leute dürfen nicht getroffen werden. Die Erhöhung der Einkommensteuer um 10 Prozent schadet nichts. — Stadtverordneter Baumhach: Ich stehe auf dem Standpunkt v. Detten. Mit einem Zuschlag zur Einkommensteuer erhalten wir, was wir brauchen. Wenn man die Kanalbenutzungsgebühr mit 25 oder 30 Prozent von der Einkommensteuer erhebt, so sei das vielleicht ein gangbarer Weg. Im übrigen bin ich für Zurückverweisung an den Finanzausschuß. — Stadtverordneter Groß: Bei der ganzen Geschichte wird offenbar weiter nichts herauskommen, als daß man an der Kanalbenutzungsgebühr hängen bleibt, also gerade bei der ungeeigneten Steuer.

Der Interfessionenkampf der letzten Wochen hat mir ein altes Sprichlein in Erinnerung gerufen: „Heißiger Florian, verhohe mein Haus, zünd' andere an.“ Für mich ist keine der Vorlagen annehmbar. — Stadtkämmerer Dr. Scholz: Man sagt: Zahlen beweisen. Nun, im Jahre vor der Erhöhung der Einkommensteuer von 90 auf 100 Prozent sind 6488 Personen in Wiesbaden zugezogen, im Jahre nach der Erhöhung dagegen nur 3078. Ich will daraus nicht schließen, daß dieser Rückgang des Zugangs eine absolute Folge der Erhöhung der Einkommensteuer sei, zu denken gibt die Tatsache aber doch. — Stadtverordneter Dr. Dreier: Ich bin gegen eine Erhöhung der Einkommensteuer, Wiesbaden braucht den Fremdenzug. Wir würden uns schwer schädigen, wenn wir gerade jetzt mit der Einkommensteuer in die Höhe gehen wollten. Man erhebe von unbebauten Grundstücken 5 Prozent Umsatzsteuer, die können's tragen. Die vorgeschlagene Kanalgebührenordnung hat eine genaue Rechnung zur Grundlage. — Beigeordneter Körner: Die Entwicklung der Stadt läßt eine Erhöhung der Einkommensteuer als äußerst bedenklich erscheinen. Der Zugang reicher Leute hat die Wiesbadener Bauindustrie, die Grundbesitzer und andere Leute reich gemacht. Wenn man jede unbequeme Steuer auf die Einkommensteuer abwälzen will, dann hat das für Wiesbaden unabsehbare Folgen. Wenn wir den Zugang vermindern, dann schädigen wir uns mehr, als durch eine Schädigung der Kur. — Stadtverordneter Hartmann: Die Wertzuwachssteuer ist durchaus ungerecht, auf diese Weise nähern wir uns dem Kommunismus. Dafür bin ich nicht zu haben. Dann fährt die Wertzuwachssteuer zu endlosen Schereisen und Prozessen. Die Vorlagen müssen an den Finanzausschuß zurückverwiesen werden. Die Hausbesitzer bezahlen sowieso schon den Kanal. Bürgermeister Heß: Die Stadt hat bis jetzt fast 7 Millionen für ihre Kanalisation ausgegeben, eingenommen an Kanalanschlüssebeiträgen dagegen nur 85 000 M. Daß die Hausbesitzer die Benutzung der Kanäle bezahlt haben, ist also nicht richtig. — Stadtverordneter Justizrat Dr. Hübner: Ich stehe auf dem Standpunkt des Magistrats. Wenn man konsequent vorgehen will, dann führe man die Deklarationspflicht für Einkommen von 1500 M. an ein. — Stadtverordneter Fink: Die Vorlagen lassen erkennen, daß die reichen Leute mit 1/4, die Mittelständler aber mit 1/2 belastet werden sollen. Ich bin daher gegen die Vorlagen. — Stadtverordneter Wedel: Ich bin ebenfalls gegen die Vorlagen und für eine Erhöhung der Einkommensteuer. — Stadtverordneter Dr. Heßner: Wenn man heute mit Entschiedenheit reden würde, so würde doch nichts Ersprießliches erreicht. Ich bin dafür, daß wir heute abstimmen. Der ganze Dille kommt daher, daß wir jahrelang auf dem Prinzip der niedrigen Einkommensteuer herumgeritten sind. — Nach einer kurzen Auseinandersetzung über die Geschäftsordnung werden die Steuerentwürfe an den Magistrat zurückverwiesen. — Schluß der Sitzung um 1/8 Uhr.

Amthliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Das Volkshaus in der Moonstraße ist wieder geöffnet.
Wiesbaden, den 31. Januar 1905.
Das Stadtbauamt.

Bekanntmachung.

Das Abfahren von Rots aus der städtischen Gasfabrik zu den Konsumenten in der Stadt und Umgegend soll für das Rechnungsjahr 1905 öffentlich vergeben werden.

Die maßgebenden Bedingungen können vormittags von 9—12 Uhr auf Zimmer No. 14 des Verwaltungsbüros, Marktstraße 16, eingesehen werden, wozu auch die Angebote bis zum 8. Februar d. J., mittags 12 Uhr, eingebracht sind.

Wiesbaden, den 3. Februar 1905.

Die Direktion

der Stadt. Wasser-, Gas- u. Elektr.-Werke.

Freiwillige Feuerwehr.

Montag, 6. Februar 1905, abends 8 1/2 Uhr, findet in der „Burg Nassau“ die Generalversammlung der Feuerhahn-Abteilung des 4. Zuges statt. Pünktliches Erscheinen erwartet Die Branddirektion.

Nichtamtliche Anzeigen

Alpen-Fest

Männer-Turnvereins.

Sonntag, den 5. Februar, Nachmittags von 5 Uhr ab, im Hofbräuhaus:

Jodler — Schuhplattler — Zither-Vorträge,

wozu einladet

D' Altmühlthaler.

Böpie werden von 1 M. an fest und dauerhaft angefertigt, sowie Amthliche Baararbeiten billigst bei W. Gröner, Friseur, Grabenstraße 6.

Der Cacao mit dem gelben Umschlag das ist Bensdorp's



Die gute alte holländ. Marke Der König aller Cacaos.

Morgen Sonntag bis Fastnacht

Waffeln, Kuchen, Mandeln

Milch u. Milchmandeln empfiehlt W. Mayer, Delesperstr. 8.

Buchen-Scheitholz und Kieferholz empfiehlt Ludwig Acker, Eleonorenstraße 6.

Stock- und Schirmfabrik Renker, Langgasse 2, an der Marktstraße.

Billigste Preise. — Eigenes Fabrikat. Reparaturen und Verarbeiten in gewünschter Zeit.

Im Ringen gebliebenen Grubenfund abzugeben. Näheres Friedrichstraße 45.

Reichshallen-Theater.

Wiesbaden. Stiftstraße 16.

Heute ringt:

Aberg, russ. Welt-Meisterschaftsringer,

contra

König, Meisterschaftsringer von Süddeutschland.

Grammer, gen. der bayer. Herkules,

contra

Achner, Meisterschaftsringer, von Bayern.

Sonntag:

2 Vorstellungen.

Nachm. 4 und Abends 8 Uhr.

Es ringt:

Aberg contra Grammer

Metzner contra König

(Entscheidungskampf).

Ferner das

glänzende Specialitäten-Programm.

Bayrische Bierhalle, Adolfsstr. 3. Sonntag von 4 Uhr an: Klavier-Unterhaltung.

Rückersberg & Harf

9 Marktstrasse 9

bieten die grösste Auswahl in

Gardinen

Stores.

Rouleaux.

Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst.

Dienstag, den 7. Februar, Abends 8 Uhr, in der Aula der höheren Töchterschule (Eingang Mählgasse):

Öffentlicher Vortrag.

1. Herr Kunsthistoriker Dr. Rothen-Wiesbaden:

„Das Wesen der chinesischen Malerei“
(Vichtbildervortrag).

2. Herr Hilfsprediger Schlosser:

„Farbige Druckverfahren“,

2. Fortsetzung:

„Farbenlichtdruck und Farbenkupferdruck“
(mit Demonstrationen).

Eintrittskarten für Nichtmitglieder à 2 Mk. an der Kasse, sowie im Vorverkauf in den Buch- und Kunsthandlungen der Herren R. Banger, Feller & Gecks, H. Heuss, G. Noertershäuser und H. Staadt. Die Mitglieder werden dringend gebeten, Haupt- und Beisitzer vorzulegen. F 491

Der Vorstand.

TH-SCHWEISSGUTH



Ruhrkohlen, Ruhrkoks
bewährter Zechen u. Kokereien
Braunkohlen-Brikets u.
„Belgische Anker-Anthracit“
„Bonne Espérance-Herstal“
gesetzl. geschützt.

Comptoir: Nerostrasse 17.

Telefon No. 274.

Pferde-Verkauf.



Sin wieder mit einem Transport
eriklassiger belg. Arbeits-Pferde
schweren und leichteren Schlages angekommen und
empfehle dieselben unter weitgehendster Garantie zu
den billigsten Preisen.

Joseph Blumenthal,

Pferdehandlung,
nur Schwalbacherstr. 24. Telef. 2578.

„Die moderne Frau“,

öffentlicher Frauenvortrag der Frau Olga Bschommler aus Leipzig,
gehalten am Dienstag, den 7. Februar 1905, abends 8 1/4 Uhr,
im Saale der Loge Plato (Friedrichstraße 27).Wir laden alle Frauen zu dem hochinteressanten Vortrag der beliebten Rednerin ein. F 475
Eintrittspreis 50 Pf. Mitglieder frei.Verein für volksverständliche Gesundheitspflege
(Naturheilverein).

Rheingauer Winzerstube,

Wiesbaden, Bahnhofstraße 5.

Telefon No. 3384.

Zum Ausverkauf und Versand kommen nur

Genossenschaftsweine (Originalfüllungen von Winzervereinen),

deren Originalität und Naturreinheit ausdrücklich garantiert wird. 8802
Lieferungen innerhalb der Stadt frei Haus mit entsprechendem Rabatt.

Wieder eingetroffen:

Beste Magnum-bonum-Speisekartoffeln

Kumpf 24 B., Centner Mk. 2.90

ab Lager, oder frei Keller, wenn Ablieferung direkt ab Waggon erfolgen kann.
Kumpfkartoffeln Kumpf 38 Pf.

C. F. W. Schwanke Nachf.,

Schwalbacherstraße 43. — Telefon 414.

Auf

Credit erhält Jedermann
mit kleiner Anzahlung und wöchentlicher Abzahlung
von 1 Mark an in dem
grossen Waaren- und Möbel-Credit-Haus

von

Julius Ittmann,

4, I., II. Bärenstrasse 4, I., II.

Möbel, einzelne Stücke, sowie complete
Brautausstattungen.Herren- u. Damen-Garderobe, Manufactur-
waaren, Teppiche etc.

Credit!

Zither-Club Wiesbaden.

Samstag, den 18. Februar 1905. Abends 8 Uhr, im Saale des Turn-Vereins, Heilmundstrasse 25:

Grosser Maskenball,

wozu wir unsere geehrten Mitglieder und Gäste ganz ergebenst einladen.

Der Vorstand.

Als Legitimation für Masken werden Sterne à 1 Mk. ausgegeben und können solche täglich bei den Herren G. Gottwald, Faulbrunnstrasse 7, J. Stassen, Kirchgasse 53 und Wellitzstrasse 5, O. Mühs, Adolfsstrasse 3, J. Hahn, Kirchgasse 51, in Empfang genommen werden. Maskensterne für Mitglieder à 50 Pf. können nur bei Herrn Gottwald abgeholt werden.

Kassenpreis 1.50 Mk. — Nichtmasken 50 Pf.

Wiesbadener Fecht-Club.

Samstag, den 4. März, findet in den Sälen der „Voge Plato“ unser diesjähriger

Masken-Ball

statt u. ersuchen wir unsere verehrl. Mitglieder, die Einladungen bis zum 15. Februar beim ersten Vorsitzenden, Herrn Robert Wetz, Luisenstraße 22, einzureichen.

Der Vorstand.

„Zum Krokodil.“

kommt von heute an zum Ausschank. Bestellungen auf Flaschen und Gebinden nimmt entgegen

Philipp Schmidt.

Männergesang-Verein „Hilda“.

Ausflug nach Schierstein, Saalbau „Tivoli“, Mitglied Schmidt, wozu unsere Mitgliedschaft, Freunde und Gönner des Vereins herzlich eingeladen sind. Die Veranstaltung findet bei Wier statt.

SCHIEDMAYER-PIANOS
42
PIANOS
sowie
PIANINOS
aus den Hofpianofabriken von W. Biese, Berlin-Ahl. Franke Leipzig, Karl Haake, Hannover etc. empfiehlt zu billigsten Preisen — auch gegen Teilzahlung — Franz König, Bismarckring 4

2000 Meter

Herrnstoffe wegen Umbau billig zu verkaufen. Auf Wunsch Anfertigung nach Maß zu bill. Preisen. Chr. Flechsel, Johannisstraße 12, Part.

Blut-Drangen,

tadellose Frucht, saftig und süß, fast alle ohne Kerne, das Stück zu 8 Pf., 10 Pf., 12 Pf. u. 15 Pf. empfiehlt

J. C. Keiper,
52 Kirchgasse 52.
Telephon 114.

Betheiligung.

Wer betheiligen sich mit Capital an epochemachender Gründung gegen hypothekar. Sicherh. Off. unter J. 542 an den Tagbl.-Verlag.

Eine große, sehr gut eingeführte alte deutsche Versicherungs-Gesellschaft sucht für ihre mit vorzüglichen Einrichtungen ausgestattete

Sterbefälle

einige tüchtige Revisoren, die auch zur Anstellung und Leitung von Unteragenten befähigt sind. Es wird Fixum und Provisionen gewährt. Off. erb. u. F. D. 155 an Daube & Co. m. b. H., Frankfurt a. M.

Gut bürgerlichen Privat-Mitglied gesucht. Offerten unter F. 1100 postl. Schopenhoffer. Theater-Abonnement, zwei Plätze, zweites Parquet, gesucht Dambachthal 80, 1.

Gesucht

werden gegen hohe Provisionsbezüge Vertreter für eine alteingesessene Lebens-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Gesellschaft. Hervorragende Neuerungen. Vorsehung ohne ärztliche Untersuchung. (Man. No. F. 13584) F 2

auch für bereits Abgelehnte. Unverfallbar! Weltpolice! Unanfechtbar!

Offerten unter F. L. 165 an Daube & Co. m. b. H., Frankfurt a. M.

Chite Masl.-Kng. b. zu v. Wellitzstr. 32, S. 1. Zwei Masl.-Kng. (Gelb u. Italien.) billig zu verkaufen Bahnhofstraße 22, 2.

W. M. Mangelanlag., f. w. Repar. m. b. ausgeführt. Näh. Kirchgasse 10. Opt. St. Müller.

Haarunterlagen, auf Holzgestell gearbeitet 2 Mk., mit Deckhaar 3.50 Mk. Goldgasse 18, H. Giersch, erster Laden v. d. Langgasse.

Welt. Maschinen sucht noch Kunden im Waschen und Bauen. Moritzstraße 31.

Leicht. Friseurin f. n. Kunden. Albrechtstr. 14.

Massage, Bühnenaugen-Operationen etc. werden pünktl. ausgeführt. H. Schweibacher, ärztl. gepr. Mass. u. Heilgeb., Schwalbacherstr. 25.

Phrenologin 2. S. 2 lks. Damen find. bist. Rat u. sichere Hilfe h. a. Frauenl. Off. u. F. 483 a. d. Tagbl.-Verl.

Sch. f. Dachstuhl b. zu verk. Rheinstr. 40. Masl.-Kng., Engländer, zu verkaufen Niederwaldstraße 4, Part.

Neue Pianos,

kreuzsaitig, von 430 Mark an. Langjährige Garantie. Hch. Mathias Wwe., kein Baden. Dohlfelderstraße 87.

H. n. Bertie, f. 42 Mk. Selenstr. 19, 1.

Im nordwestlichen Landhausviertel

Haus mit 2 Etagen à 5 Zimmer, Badezimmer und 2 Giebelwohnungen nebst 10 a 75,50 Garten und bebauter Fläche für 60,000 Mk. zu verk. J. Meier, Agentur, Taunusstr. 28.

Auszuheilen auf 2. Hypoth.

sind 180,000 Mk., die auch getheilt in kleinen Beträgen abbezahlt werden. Erbitten Offerten unter S. 531 an den Tagbl.-Verlag zu abh.

Auf 1. Hypoth. gesucht

werden 40—45,000 Mk. per gleich oder für 1. April. Bitte Offerten unter L. 535 an den Tagbl.-Verlag einzulenden.

Auf prima 2. Hypothek

werden 35—40,000 Mk. für gleich oder später zu leihen gesucht. Gute Zinsen werden bewilligt. Offerten u. V. 581 an den Tagbl.-Verl. erb.

Ein wenig geb. Jagdwagen, ein- und zweisp., steht billig zum Verkauf Rheinstraße 24.

Kinder,

die Eltern zur Schule kommen sollen, werden zur Teilnahme an einem Privatunterrichts-zirkel kleiner Mädchen gesucht (tägl. 1—1½ St.). Näh. Drantenstraße 39, 3.

5-Zimmer-Wohnung 1. Etage, Moritzstraße 27, unter besonderen Vergünstigungen (event. bis 1. April gänzlich miethfrei) per sof. od. später billig zu verm. Näh. das. 857

Selenstr. 19. Wanzl, Küche, Zell. 1. März a. v. Drantenstraße 13, Part., eleg. möbl. Zimmer mit od. ohne Pension b. ein. d. zu verm.

Zimmermannstr. 3, S. 3, erb. r. l. v. d. Schiff. Eleg. möbl. Zimmer mit Frühstück 30 Mk. in ruh. f. Hause sof. zu verm. St. 28, 2 r.

Niedstr. 11, Wd. Dach r., erh. Arbeiter Schlff.

Großer Weinfeller,

Goethestraße 4, ca. 100 Stück fassend, mit hydraul. Aufzug, event. auch Kontor und Packraum, per 1. April oder Oktober zu vermieten. Näheres Moritzstraße 27, 1.

Aufträge zur Vermietung von Villen, Wohnungen und Geschäftsräumen nimmt an J. Meier, Agentur, Taunusstr. 28.

Wirthschaft mit Maschinen. Mülzel, Steinstraße 36.

Besseres Mädchen, das nähen kann, Radm. von 2—6 u. 6-jähr. Mädchen gesucht Gustav-Kreuzstraße 3.

Reinliches Mädchen für H. Haushalt gesucht Webermühlstraße 4, 2.

Sanftmädchen

per sofort gesucht. Theodor Werner, Weberstraße 30, Ecke Langgasse.

Junger Bautechniker,

welcher mit den hies. Verhältnissen vertraut, wenigstens die Gewerkschafts-Verhältnisse und schöne Handschrift besitzt, für dauernde Stellung sofort gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen u. Lebenslauf u. V. 541 an den Tagbl.-Verlag.

Für unsere Eier, Butter, Salsfrüchte- und Landesprodukten-Großhandlung gewandter, tüchtiger, stadtmündiger, junger Mann zum Besuche der Stadt- und Landfunktschaft gesucht. Solche, die schon in gleichen Geschäften thätig waren, erhalten den Vorzug.

Nur schriftliche Offerten erbeten an J. Dornum & Co., Häfnergasse 3.

Lehrling

mit guter Schulbildung zu Offern für mein Contor gesucht. W. Anacker, Bismarckring 15, 1.

Gewissenhafter Mann,

langjähriger Buchhalter eines größeren Baugeschäfts, verbunden mit Ringen-Pliegelerei, sucht für sofort oder später gleiche Stellung. Derselbe ist auch gewillt, die selbstständige Führung einer Pliegelerei zu übernehmen. Zeugniß steht zu Diensten. Offerten erbeten unt. B. 536 an den Tagbl.-Verlag.

Eine Modische mit Inhalt, 1 Portemonnaie mit 10 Mk. 63 Pf., Invalidentasche u. Krankenbuch, v. Schenkendorfstr. u. H.-Fr.-Ring bis Balluferstr. verl. Abzug a. Belohnung Walluferstr. 5, Part.

Mädchen, Ende 20, kath., hübsche Erscheinung, tücht. i. Haushalt, gut. Aufz., 1200 baar, 19. Vermögen, sucht sich zu verheirathen. Offerten unter H. 534 an den Tagbl.-Verl. Anonym verboten.

F. R. Brief liegt P. S.

Marriage.

Kaufmann, 28 Jahre (Christ), aus hochangesehener Familie, möchte sich bald verheirathen. Suchender hat glänzende Erziehung und besitzt altrenom. best. eingef. und ausdehnungsfäh. Engros-Geschäft, mangellosen Aufz., Charakter und solide Grundzüge. Es wird geachtet auf Gesundheit, gute Familie, einfache solid praktische Erziehung, sowie Geistes- u. Herzensbildung. Auch müßte größeres Verm. vorh. sein. Unauffällig. Vermittl. v. Eltern, Verm. u. Freunden, ev. auch vorerst anonym angethan, dagegen gewerksmäßige Vermittlung entschieden verboten. Gefl. Offerten unter V. 540 an den Tagbl.-Verlag.

Was Sie den Sternen aufgetragen, Ich bitte Sie, es mir selbst zu sagen. O, end S. d. Wein u. laß. S. u. glückl. sein.

Kirchliche Anzeigen.**Katholische Kirche.**

5. Sonntag nach Erleuchtung des Herrn. 5. Febr. Pfarrkirche zum hl. Bonifatius. Hl. Messen 6, 7, Militärgottesdienst (Amt) 8, Kindergottesdienst (hl. Messe mit Predigt) 9, Hochamt mit Predigt 10, letzte hl. Messe mit Predigt 11.30 Uhr.

Nachm. 2.15 Uhr Christenlehre mit Andacht (326). An den Wochentagen sind die hl. Messen: 6.30, 7.10, 7.45 (7.40) und 9.30 Uhr. 7.45 (7.40) Schulpflicht.

Samstag 4 Uhr Solv. Beichtgelegenheit: Samstag von 4—7 und nach 8, auch am Sonntagmorgen von 6 Uhr an.

Maria-Hilf-Kirche. Frühmesse und Beichtgelegenheit zur Beichte 6.30, zweite hl. Messe 8, Kindergottesdienst (Amt) 9, Hochamt mit Predigt 10 Uhr.

Nachm. 2.15 Uhr Christenlehre mit Andacht (326). An den Wochentagen sind die hl. Messen um 7, 7.45 und 9.15 Uhr. 7.45 Uhr Schulpflicht.

Samstag, 11. Febr., abends 6 Uhr gestiftete Andacht zu Ehren unserer Lieben Frau von Lourdes.

Samstag, nachmittags 4—7 und nach 8 Uhr Beichtgelegenheit zur Beichte. Waisenhauskapelle, Platterstraße 5. Donnerstags Morgen 7 Uhr hl. Messe.

Familien-Nachrichten

Aus den Sonnenberger und Rambacher Civilstandsregistern.

Geboren. 30. Dez.: dem Maurermeister Wilhelm Tresbach zu Sonnenberg e. L., Erna Elsa Paula. 10. Jan.: dem Maurer August Juber zu Sonnenberg e. L., Emilie; dem Maurer August Juber zu Sonnenberg e. L., Karl; dem Maurer Christian Joseph Womberger zu Rambach e. L., Bertha Luise. 12. Jan.: dem Maurer Wilhelm Womberger zu Rambach e. L., Erna; dem Schuhmacher Michael Womberger zu Rambach e. L., Eugen Karl. 13. Jan.: dem Schuhmachermeister Peter Heinrich Karl Dörz zu Sonnenberg e. L., Otto. 16. Jan.: dem Schreiner Karl Breitfelder zu Sonnenberg e. L., Karl Walter. 17. Jan.: dem Maurer Karl Heinrich Bach zu Sonnenberg e. L., Wilhelmine Emma. 19. Jan.: dem Tagelöhner Johann Gad zu Sonnenberg e. L., Maria Erna Hedwig. 26. Jan.: dem Maurer Wilhelm Wilhelm zu Rambach e. L., Alfred Karl Ludwig. 29. Jan.: dem Tändler Wilhelm Roth zu Sonnenberg e. L., Frieda.

Aufgeboden. 6. Jan.: Kaufmann Daniel Abt zu Bergen mit Emma Karoline Philippine Hubert zu Sonnenberg. 12. Jan.: Schmied Karl Heinrich August Lübke zu Schierstein mit Wilhelmine Nikolai zu Sonnenberg. 19. Jan.: Fuhrmann Michael Benzenhaus Kocher zu Hebrich mit Sabina Rehm zu Sonnenberg.

Verheiratet. 1. Jan.: Fuhrmann Georg Christian Brenner mit Katharine Karoline Schierle, Beide zu Sonnenberg. 21. Jan.: Vater Julius Schmidt mit Karoline Philippine Füll, Beide zu Sonnenberg. 23. Dez.: Johann Jacob, S. des Gärtners Johann Schiffer zu Sonnenberg, 1 St. 10. Jan.: Wittwe des Schuhmachers Karl Raab, Marie, geb. Kraft, zu Sonnenberg, 70 J.; 14. Jan.: Tändler Philipp Karl Martin Bender zu Sonnenberg, 53 J.; 17. Jan.: Ehefrau des Fabrikarbeiters Franz Meiner, Katharine, geb. Köller, zu Sonnenberg, 64 J.; 18. Jan.: Wäschereibesitzer Caledius Fiedler zu Rambach, 67 J.; Wittve des Reumers Julius Bäcker, Wilhelmine, geb. Schmidt, zu Sonnenberg, 59 J.; 20. Jan.: Privatier Sophie Schwarz zu Rambach, 63 J.

Codes-Anzeige.

Freunden, Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigstgeliebten Vatten, unseren treuen, fürsorgenden Vater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Landesbank-Sekretär

Friedrich Wintermeyer,

heute früh ¼ 7 Uhr zu sich zu rufen.

Wiesbaden, den 3. Februar 1905.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, den 6. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des alten Friedhofes aus statt.